





# INHALTSVERZEICHNIS

<b>A</b>	Worte zum Thema	- 3
<b>B</b>	Gedankensplitter	- 4
<b>C</b>	Gebete - Meditative Texte	- 5
<b>D</b>	Bibeltexte	- 21
<b>E</b>	Märchen - Kurzgeschichten	- 25
<b>F</b>	Lebenszeugnisse - Episoden - Anekdoten	- 29
<b>G</b>	Meditationen	- 39
<b>H</b>	Arbeitshilfen für RV, Gruppenstunde, Kinderpartei, Gottesdienste	- 41
<b>I</b>	Graphiken u. Arbeitsblätter	- 53
<b>J</b>	Lieder	- 55
<b>K</b>	Anhang	- 57

"Wenn es die Kirche nicht gäbe,

würde mir nicht viel abgehen!" Es gibt heute gar nicht so wenig Menschen, die so denken. Und auch entsprechend leben. Für sie ist Kirche indiskutabel, weil sie sich mit Prunk umgibt, ungerechtfertigt Macht ausübt, scheinheilig ist und sich in private Angelegenheiten einmischt. -

Mir ist noch nicht ganz klar, wie ein solches Bild von Kirche entstehen konnte. Gab es doch zu allen Zeiten Heilige, die sich kraftvoll für Gott und die Menschen einsetzten; war doch immer die Botschaft von Jesus Christus, dem Gottessohn, der einer von uns wurde, lebendig. Nicht zu vergessen die unzähligen Gruppen, mutigen Hirtenbriefe, die einfachen aber starken Beter, die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter im pastoralen und sozialen Dienst, die wie ein Sauerteig in unsere Welt hineinwirken.

Nein, die Kirche lebt, Gott sei Dank, trotz mancher "Flecken und Falten" (Eph 5,27).

Don Bosco war ein Mann, dem sie sehr wichtig war. Aber weniger das Reden über Kirche, als vielmehr die Erfahrung mit ihr. Wenn Don Bosco erzog, wenn er bei seinen Buben im Oratorium war, wurde Kirche wie von selbst lebendig: Kirche als Gemeinschaft junger Menschen, die unterwegs sind...

In unserer Werkmappe mit dem herausfordernden Titel "Treu zur Kirche stehen" werden verschiedenste Themen von Menschen behandelt, die die Kirche lieben - obwohl sie vielleicht auch an ihr leiden: Zölibat, Sonntags"pflicht", Hl. Geist und Kirche, Ökumene, Kirche in der Welt (Teil A, B, C und F) und vieles andere. Im Teil D sind Unterlagen für die Bibelarbeit zu finden, anschließend Kurzgeschichten (E) und meditative Impulse (G).

Der Materialteil (H) beinhaltet:

- eine Arbeitseinheit für den Kindergarten
- eine Unterrichtseinheit für die 3. bis 6. Schulstufe
- eine Unterrichtseinheit für die Oberstufe von Gymnasien
- ein Gruppenstundenmodell für 11-14jährige
- ein Gruppenstundenmodell für 14-16jährige

sowie verschiedene Arbeitsblätter. Den Abschluß bilden Lieder zum Thema (J).

Daß mit diesen Texten und Materialien jungen Leuten ein neuer Zugang zu unserer alten und doch so erfrischend bunten Kirche erschlossen wird, wünscht sich

P. Rudolf Osany]

## TREU ZUR KIRCHE STEHEN

Nicht selten wird man heute mit Fragen nach dem Sinn der Kirche konfrontiert. Daher scheint es mir wichtig, sich damit auseinanderzusetzen, was Kirche überhaupt ist...

Das II. Vatikan. Konzil vergleicht sie mit Bildern wie "Acker Gottes, Gottes Bauwerk, Leib, dessen Haupt Christus ist". Daraus geht hervor, daß die Kirche eine **Gemeinschaft von Gläubigen** ist: das "Volk Gottes", das alle Gläubigen umfaßt. Vom griechischen Wort her kann man Kirche als "Haus Gottes, Wohnung Gottes" bezeichnen. Sie ist demnach ein Ort, wo Gott wohnt. Die "Wände" sind die Menschen; ohne Wände gibt es keine Gebäude! So ist Kirche immer eine Gemeinsamkeit von Gott und den Menschen...

Das Ziel der Kirche ist das Reich Gottes, das in Christus bereits begonnen hat; doch wir Menschen mit unseren Schwächen schaffen eine Differenz zwischen dem Ziel und der konkreten Erscheinungsform der Kirche.

Weil jeder von uns ein Teil der Kirche ist, wird sie durch jeden von uns sichtbar, erneuert sie sich oder erstarrt sie. Wir tragen in der Kirche alles mit: Verantwortung, Auftrag, Schwächen. Wir dürfen auch auf Fehlhaltungen hinweisen, aber immer so, daß es die Gemeinschaft aufbaut und fördert.

Die Frage: "Was tu ich persönlich, daß die Kirche lebt?" kommt vor der Frage: "Was gibt mir die Kirche?", so berechtigt diese auch sein mag...

Wer sich in und für die Kirche einsetzt, muß mit Widerständen und Schwierigkeiten rechnen. Es heißt ja, daß die Jünger zwar "nicht von dieser Welt, doch in diese Welt gesandt sind (Joh 17,18).

Mit diesem Spannungsverhältnis muß sich die Kirche seit ihren Anfängen auseinandersetzen. Jeder Christ lebt in der Gesellschaft und trägt Verantwortung gegenüber seiner Zeit und seinen Mitmenschen, und alle Bereiche des Lebens und die gewöhnlichen Verhältnisse des Alltags müssen mit dem Evangelium durchdrungen werden. Dies ist zugleich die logische Folge des **neuen Gebotes** der Kirche: "Liebt einander!" (Joh 15,17), d.h. konkrete Nächstenliebe.

Gerade diesen irdischen, sozialen Aspekt der Kirche betonte der hl. Don Bosco: Er wollte seine Jugendlichen zu "ehrlichen Bürgern und guten Christen" erziehen. Sein Christentum verlangte geradezu eine gewisse menschliche Vollendung. Dennoch verlor er nicht das eigentliche Ziel aus den Augen: "Arbeiten, um jetzt glücklich zu sein; aber vergessen wir niemals das oberste Ziel des Menschen, das darin besteht, für immer in der Ewigkeit glücklich zu sein!".

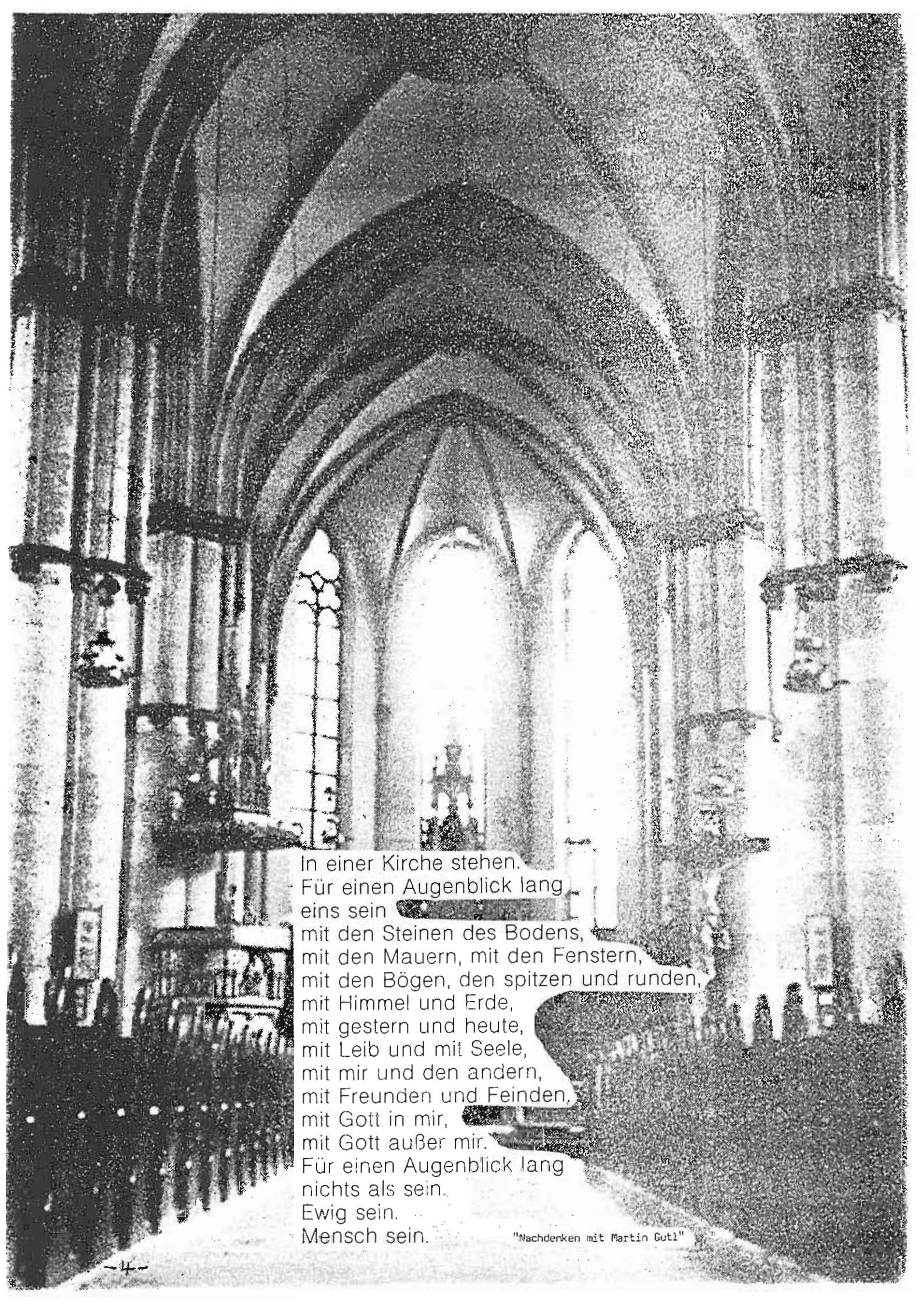
Mit seinem so konkreten Christentum hatte Don Bosco anfangs viele Gegner, auch im Klerus; in seiner Jugend erlebte er häufig eine kirchlich strenge Atmosphäre, trotzdem stand er ganz auf seiten der Kirche und verteidigte sie immer. Er hielt sich an die Worte Jesus: "Du bist Petrus, das ist Fels, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen" (Mt 16,18). - daher die unerschütterliche Treue Don Boscos dem Papst gegenüber.

Abschließend zwei Aussagen Jesu über Gründungsabsicht, Auftrag und Wesen der Kirche:

"Ihr seid Salz der Erde, Licht der Welt, Stadt auf einem Berg!" (Mt 5,13f) und "Seid gewiß, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt!" (Mt 28,20)

Don Bosco hat diese Schriftworte zutiefst erfaßt und verwirklicht...

Brigitte E.



In einer Kirche stehen.  
Für einen Augenblick lang  
eins sein

mit den Steinen des Bodens,  
mit den Mauern, mit den Fenstern,  
mit den Bögen, den spitzen und runden,  
mit Himmel und Erde,  
mit gestern und heute,  
mit Leib und mit Seele,  
mit mir und den andern,  
mit Freunden und Feinden,  
mit Gott in mir,  
mit Gott außer mir.

Für einen Augenblick lang  
nichts als sein.

Ewig sein.

Mensch sein.

"Nachdenken mit Martin Gutl"

# DIE KIRCHE IST

so jung,  
so aktiv,  
so überzeugend,  
so modern,  
so akzeptabel,  
so glaubensfroh,  
so umweltfreundlich  
so brüderlich,  
so großzügig,  
so liebevoll  
wie Du.



## Freude an der Kirche

Freude an der Kirche  
kann ich nur haben,  
wenn ich in ihrer Tiefe  
auf den lebendigen Gott gestoßen bin.

Freude an der Kirche  
kann ich nur haben,  
wenn dieser Gott zur Quelle und  
zum Zielpunkt meiner Lebenskraft  
geworden ist.

Freude an der Kirche  
kann ich nur haben,  
wenn diese Lebenskraft auch  
über dem Versagen der Kirche  
nicht versiegt.

Freude an der Kirche  
kann ich nur haben,  
wenn es mir zur Aufgabe wird,  
den lebendigen Gott in ihr  
am Leben zu erhalten.

(solde Lachmann (aus „Ferment“))

## *Das Zeichen des Christentums*

**D**as Zeichen des Christentums ist nicht eine prächtige Kirche oder Kathedrale mit goldenen Gewändern und silbernen Verzierungen, mit einer erhebenden Liturgie und schöner Musik.

**D**as Zeichen des Christentums ist die Machtlosigkeit, die Kleinheit, die Verletzbarkeit, ist noch immer das Kreuz, an dem ein Mensch Tag für Tag, Tropfen für Tropfen sein Leben still dahingibt.

**D**as Zeichen des Christentums ist überall, wo Menschen sich bewußt an die Seite von Armen und Schwachen stellen und uneigennützig Sorge tragen für Menschen in Not.

**D**as Zeichen des Christentums ist überall, wo Liebe sichtbar, spürbar und greifbar wird in einem menschlichen Leib, in einem menschlichen Herzen, im Bewegen von Händen und Füßen im Hören und im Sprechen und im Licht der Augen.

Phil Bosmans

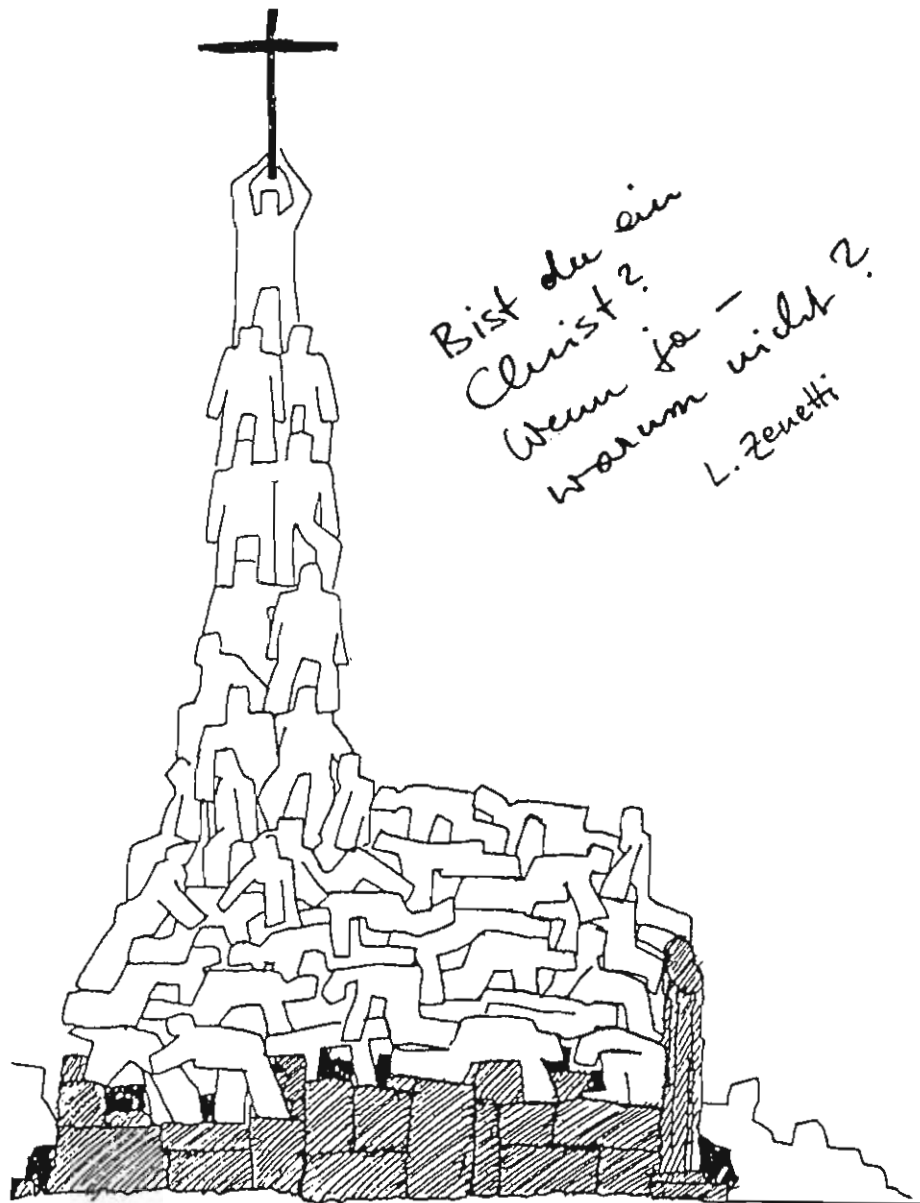
## Kein Haus voll Glorie...

Er sagte nicht,  
das Haus  
wird stolz und  
herrschend sein.  
Er sprach:  
Ich bau es  
auf eure Schwäche  
und werde  
es halten.  
Er achtete nicht  
auf Sicherheit,  
Reichtum,  
Macht  
und verlangte,  
in seine Spuren  
zu treten.

Sein Kreuz  
glänzte nicht  
von Edelsteinen  
und Gold.  
Es saugte  
Blut und Angstschweiß  
ins rauhe Holz  
und warf  
Seinen Todesschrei  
in den Schoß  
der Gerechten,  
die sich  
um den Tempelschatz  
und um ihre Ämter  
sorgten.

Wie oft  
wollen wir  
Ihn noch sterben lassen  
für  
die glänzende Fassade?

(Christa Peikert-Flaspöhler)

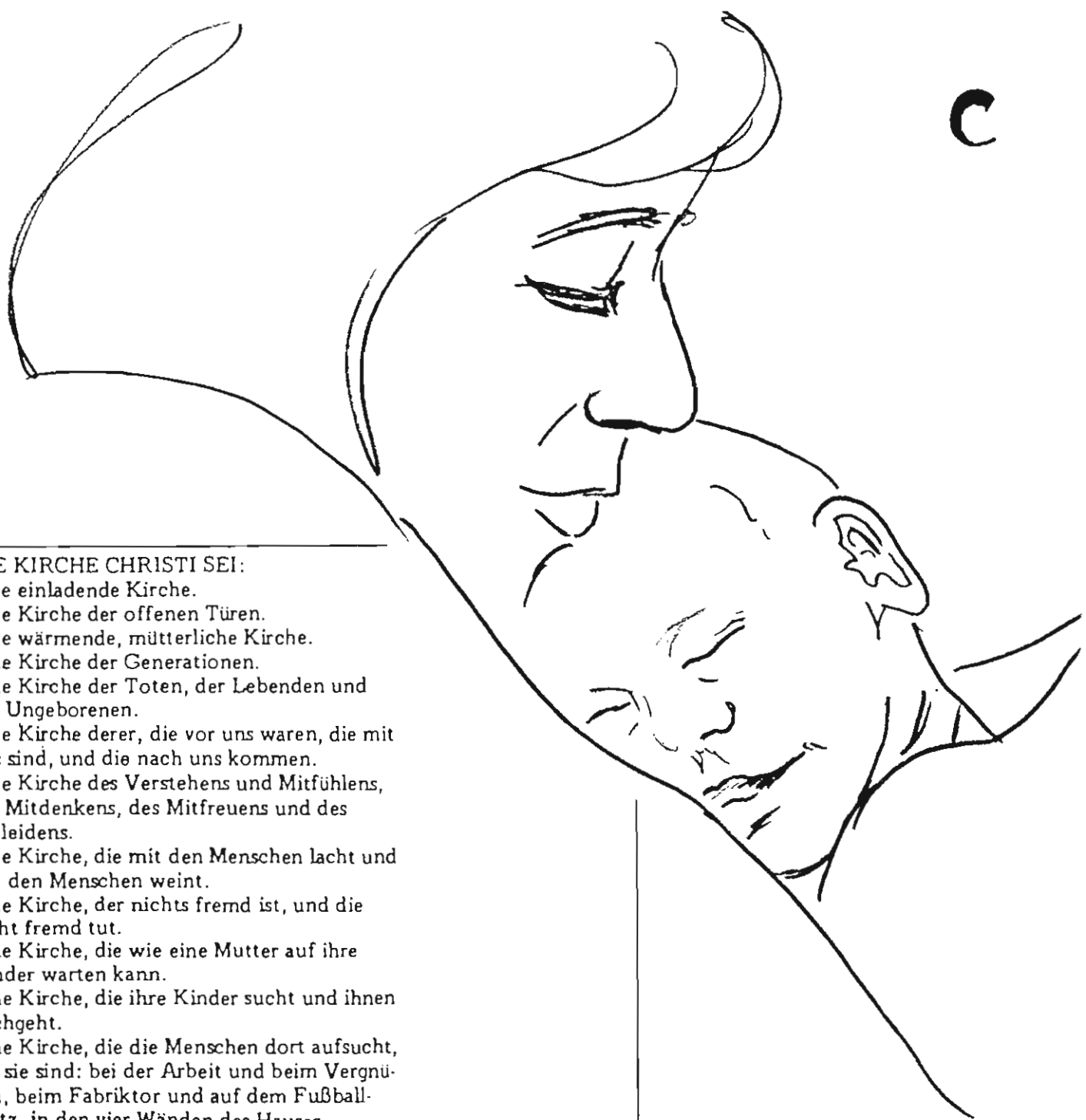


### Das Wort «einander» in den Apostelbriefen

Mit Ehrerbietung einander zuvorkommen Röm 12, 10  
Einmütigkeit untereinander suchen Röm 12, 16  
einander annähmen Röm 15, 7  
einander zurechtweisen Röm 15, 14  
einander mit heiligem Kuss grüssen Röm 16, 16  
aufeinander warten 1 Kor 11, 33  
einträchtig füreinander sorgen 1 Kor 12, 25  
einander die Lasten tragen Gal 5, 13  
einander trösten 1 Thess 5, 11  
einander erbauen 1 Thess 5, 11

in Frieden miteinander leben 1 Thess 5, 13  
einander Gutes tun 1 Thess 5, 15  
einander in Liebe ertragen Eph 4, 2  
gütig und barmherzig zueinander sein Eph 4, 32  
einander verzeihen Kol 3, 13  
einander die Sünden bekennen Jak 5, 16  
füreinander beten Jak 5, 16  
einander von Herzen lieben 1 Petr 1, 22  
gastfreundlich zueinander sein 1 Petr 4, 9  
einander in Demut begegnen 1 Petr 5, 5  
miteinander Gemeinschaft haben 1 Joh 1, 7

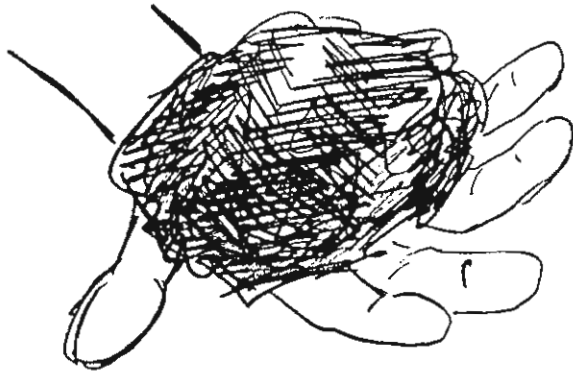




**DIE KIRCHE CHRISTI SEI:**

- Eine einladende Kirche.
- Eine Kirche der offenen Türen.
- Eine wärmende, mütterliche Kirche.
- Eine Kirche der Generationen.
- Eine Kirche der Toten, der Lebenden und der Ungeborenen.
- Eine Kirche derer, die vor uns waren, die mit uns sind, und die nach uns kommen.
- Eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens, des Mitdenkens, des Mitfreuens und des Mitleidens.
- Eine Kirche, die mit den Menschen lacht und mit den Menschen weint.
- Eine Kirche, die nichts fremd ist, und die nicht fremd tut.
- Eine Kirche, die wie eine Mutter auf ihre Kinder warten kann.
- Eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen nachgeht.
- Eine Kirche, die die Menschen dort aufsucht, wo sie sind: bei der Arbeit und beim Vergnügen, beim Fabrikator und auf dem Fußballplatz, in den vier Wänden des Hauses.
- Eine Kirche der festlichen Tage und eine Kirche des täglichen Kleinkrams.
- Eine Kirche, die nicht verhandelt und nicht feilscht, die nicht Bedingungen stellt oder Vorleistungen verlangt.
- Eine Kirche, die nicht politisiert.
- Eine Kirche, die nicht Wohlverhaltenszeugnisse verlangt oder ausstellt.
- Eine Kirche der Kleinen, der Armen und Erfolglosen, Mühseligen und Beladenen, der Scheiternden und Gescheiterten im Leben, im Beruf, in der Ehe.
- Eine Kirche derer, die im Schatten stehen, der Weinenden, der Trauernden.
- Eine Kirche der Würdigen, aber auch der Unwürdigen, der Heiligen, aber auch der Sünder.
- Eine Kirche - nicht der frommen Sprüche, sondern der stillen, helfenden Tat.
- Eine Kirche des Volkes.

Kardinal König



Herr, ich bin Pedro  
 und bringe Dir einen Stein.  
 Einen groben Felsbrocken.  
 Nimm ihn an,  
 denn er ist unser Herz,  
 mein Herz.  
 Hart gegen andere.  
 Verwandle dieses Herz.  
 Laß es nicht hart bleiben wie dieser  
 Felsen.  
 Laß es weich werden und sich  
 öffnen,  
 denn jeder Mensch ist ein kostbarer  
 und wichtiger Stein der Kirche  
 und für ihren Aufbau bestimmt.  
 Zu einer lebendigen Kirche.  
 Dieser Stein sind wir alle.  
 Es ist unser Herz.  
 Wir legen es auf den Altartisch.  
 In diesem Stein.  
 Ändere uns. Bitte.  
 Amen.

Bolivien

#### Gebet peruanischer Frauen

Vater,  
 nimm an und segne unseren Willen,  
 Frauen der Kirche zu sein:  
 Frauen des Gebets und des Lobes wie Sara,  
 Frauen des Glaubens und der Treue wie Rut,  
 Frauen mit Entschiedenheit und Tatkraft wie Ester,  
 mutige Frauen, die sich um die Nöte der Welt  
 kümmern wie Judit,  
 Frauen, erfüllt von Hochherzigkeit und Vertrauen  
 in dein Wort wie Maria,  
 Frauen mit missionarischer Begeisterung für  
 dein Reich,  
 damit die ganze Menschheit  
 dich erkenne und dich liebe.  
 Amen.

Sr. Tarcisia

#### Nichtamtliches Gebet für kirchliche Amtsträger

Gott,  
 unser Vater, Bruder und Herr,  
 meiner Armut bewußt,  
 will ich dich bitten für alle,  
 denen es nottut,  
 daß sie ihr Amt  
 dem *Dienst* in die Hände legen,  
 daß sie ein wenig mehr Führung  
 deinem Geist überlassen,  
 damit sie ein wenig mehr Freiheit  
 und Hoffnung für alle gewinnen,  
 damit ein wenig mehr Freude  
 und Wärme den Glauben durchströme,  
 damit ihr dogmatisches Sorgen  
 ein wenig mehr Nähe  
 zum Bruder im Fußvolk bezeuge.  
 Ich will dich bitten um ihren Glauben,  
 daß du deinen Geist so wie ihnen  
 den Einfachen, Armen und Machtlosen  
 schenkst,  
 daß er aus der Mitte der vielen  
 Wahrheit und Licht wecken kann.

Ich will dir danken für alle, Jesus,  
 die den Schutz der Schranken  
 hinter sich lassend  
 die Straßen des Elends betreten,  
 um das bittere Brot der Armut zu teilen,  
 die das Gewohnheitsunrecht beim Namen  
 nennen,  
 das Stillhalteabkommen widerrufen  
 und die wie *du*  
 von den angepaßt Frommen getadelt,  
 verdächtigt,  
 von Ausbeutern, die sich auf dich  
 berufen,  
 verleumdet, bedroht, ja getötet werden.  
 Sei *du* ihnen nahe,  
 Bruder, Vater und Herr,  
 sei *du* ihr Stab, ihre Lampe, ihr Haus  
 und gib uns das Herz, sie zu begleiten.  
 Du hast die Geringen zu Brüdern gemacht,  
 du hast die Großen und Reichen gewarnt,  
 du hast keinen Suchenden weggeschickt,  
 du hast keinen Fragenden behindert,  
 verurteilt, verletzt.

Meiner Armut bewußt,  
 unser Vater, Bruder und Herr,  
 will ich bitten,  
 daß Priester, Bischöfe, Papst  
 als Brüder mit uns  
 den Weg, der *Jesus* heißt,  
 gehen.

Christa Peikert-Flaspöhler

Papst

Reichtum

Kraftquelle

Gemeinschaft

Sind nun alle

deib Christi

Jugendmessen

Hierarchie

Wort Gottes

Tradition

Rosenthaler

Ort der Stille

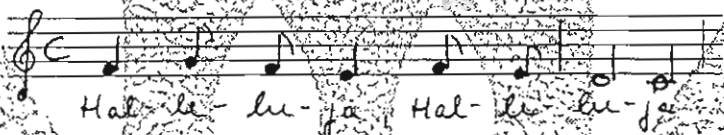
lange Predigt

Jugendgruppen

Orgelmusik

Gott

freisch



Gebäude

Kinder

Lebetskreis

Dogmen

MinionantInnen

Humanität

Sonntagsabend

Mannverehrung

Präambel

Gottesdienst

Männer

Orientierung

im Leben

Kunstschätze

alle Frauen

Hedwig

*Nicht eine Traumkirche  
 liebe ich,  
 sondern diese konkrete Kirche  
 mitsamt all ihren Fehlern  
 und Gebrechen.  
 Ich liebe sie wie eine Mutter  
 mit faltigem, sorgenvollem Gesicht  
 und dem Staub der Jahrhunderte  
 an ihrem Gewand.*

*Ossi Schmitt*



Kirche, du arme alte Waschfrau:  
 ein Leben lang auf den Knien,  
 bemüht, mit krummem Rücken  
 und roten, rissigen Händen  
 die schmutzige Wäsche zu waschen  
 so vieler Generationen,  
 immer wieder ändern  
 den Dreck wegzumachen,  
 bemüht, ein Leben lang, und wie ver-  
 geblich dem Staub zu Leibe zu rücken,  
 dem Schmutz, dem Rost und den Flecken  
 mit diesem unbegreiflichen Ehrgeiz,  
 ein kleines Stück dieser Welt,  
 wenigstens dieses kleine Stück Boden,  
 diesen immer wachsenden Berg Wäsche  
 womöglich weiß und rein zu erschaffen,  
 wie neu für den heutigen Tag.  
 Und ich, das Kind,  
 dem du die Windeln gewaschen  
 und die Lieder vom einfachen frommen  
 Leben gesungen hast,  
 sollte mich jetzt deiner schämen,  
 deiner rauhen Hände und  
 deiner grauen Haare und deines  
 gebeugten Rückens?  
 Noch wenn ich sterbe,  
 wirst du bei mir sein geduldig  
 und deine rauhen Hände falten.

Lothar Zenetti:

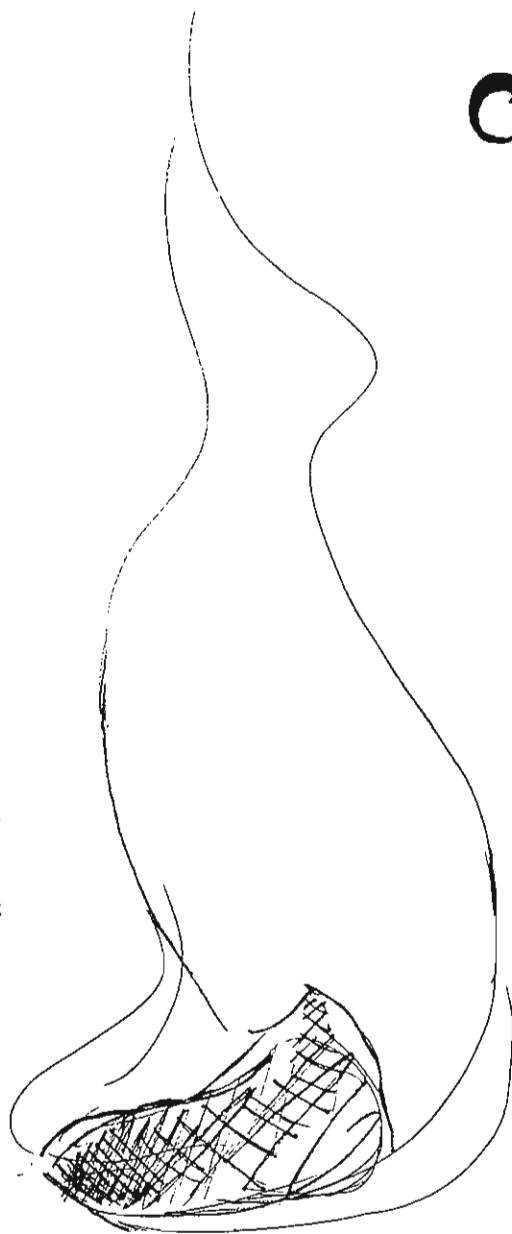
"Sieben Farben hat das Licht"

Habt Geduld mit der Kirche. Die Kirche ist immer auch eine Gemeinschaft von schwachen und fehlerhaften Menschen. Und ich möchte hinzufügen: Das ist zugleich unser aller Glück. Denn in einer Kirche von nur Vollkommenen hätten wir wohl selber keinen Platz mehr. Gott selbst will eine menschliche Kirche. Deshalb kann es auch Kritik an der Kirche geben, aber sie muss fair sein und getragen von grosser Liebe zur Kirche. Gott hat sein Heilswerk, seine Pläne und Anliegen in die Hand von Menschen gelegt. Dies ist gewiss ein grosses Wagnis, aber es kann keine andere Kirche geben als die von Christus gestiftete. Er will uns Menschen als seine Mitarbeiter in der Welt und in der Kirche mit all unseren Mängeln und Unzulänglichkeiten, aber auch mit all unserem guten Willen und unseren Fähigkeiten. Er will auch euch... Stellt euch der Kirche zur Verfügung und arbeitet mit in der Art und Weise, wie es dem Ruf Jesu Christi an euch entspricht. Folgt Jesus Christus nach. Stellt euer Leben in seinen Dienst. Dies gibt eurem Leben tiefsten Sinn und Inhalt... Ihr seid die Zukunft der Kirche. Ihr selbst seid verantwortlich dafür, dass die Kirche jung bleibt und immer wieder jung wird.

Johannes Paul II.

Ich begriff, daß wenn die Kirche  
 einen aus verschiedenen Gliedern bestehenden  
 Leib hat, ihr auch das notwendigste,  
 das edelste von allen nicht fehlt;  
 ich begriff, daß die Kirche ein Herz hat,  
 und daß dieses Herz von LIEBE BRENNT.  
 Ich erkannte, daß die Liebe allein die  
 Glieder der Kirche in Tätigkeit setzt,  
 und würde die Liebe erlöschen,  
 so würden die Apostel das Evangelium  
 nicht mehr verkünden, die Martyrer  
 sich weigern, ihr Blut zu vergießen...  
 Ich begriff, daß die LIEBE ALLE  
 BERUFUNGEN IN SICH SCHLIESST,  
 DASS DIE LIEBE ALLES IST, DASS  
 SIE ALLE ZEITEN UND ORTE UMSPANNT...  
 MIT EINEM WORT, DASS SIE EWIG IST! ...

Hl. Therese von Lisieux



## Öffne mich, Heiliger Geist

1. Öffne meine Ohren, Heiliger Geist, damit ich Deine Botschaft höre.
2. Öffne meine Augen, - - - damit ich die Schönheit der Schöpfung sehe.
3. Öffne meinen Geist, - - - damit ich Deine Botschaft glaube.
4. Öffne meinen Mund, - - - damit ich Deiner Herrlichkeit Zeugnis gebe.
5. Öffne meine Hände, - - - damit ich Deine Hilfe fasse.
6. Öffne mein Gemüt, - - - damit ich Deine Nähe liebe.

Herr,  
 schenke  
 Deiner Kirche  
 die Gnade  
 eines  
 neuen Pfingsten,  
 damit wir  
 mit Maria  
 diese  
 Erneuerung  
 Deiner Kirche  
 heute  
 und  
 morgen  
 tun können!  
 Johannes XXIII.

7. Öffne mein Herz, öffne mein Herz, Heiliger Geist, damit ich Deine Liebe spüre. - - - re.  
 - - - re.  
 damit ich Deine Liebe spüre.

# Ein Liebeslied im Vatikan

Ich hatte eine Freundin,  
ein schönes unberührtes einfaches  
Mädchen von Land  
ich hab sie geliebt  
und liebe sie immer noch.  
Und sie hat mich geliebt,  
das schöne unberührte einfache  
Mädchen vom Land  
sie war meine Braut, war meine Mutter.

*... und die Prälaten denken, denken laut, und sagen  
einer zum anderen: komisches Verhältnis - der Jun-  
ge hat wohl Mutterkomplexe, - Mutter und Braut - ?*

Und eines Tages ging meine Braut,  
das schöne einfache  
Mädchen vom Land in die Stadt  
Mädchen vom Land in die Stadt!  
Sie hatte es satt, das einfache Leben,  
das einfache Leben auf dem Land.  
Sie kam zu Geld meine Freundin,  
sie lebte bald auf großem Fuß;  
mit reichen Männern - die ließen sie leben,  
wie man so sagt;  
Sie kleidete sich in Samt und Seide,  
feierte Feste in Saus und Braus. -  
Und ich muß weinen  
wenn ich daran denke!  
Unberührt ist sie nicht mehr,  
sie hat nun viele Gesichter  
nicht nur das eine, das reine,  
eindeutig schöne Gesicht.

Ich bin in die Stadt gegangen  
hab sie gesucht und nicht gefunden.  
ich bin in die Stadt gegangen  
hab sie gesucht, hab sie gesehn;  
aber ich habe sie nicht gefunden,  
Sie ist nicht mehr Freundin,  
nicht mehr Braut, nicht mehr Mutter!

Sie wohnt in einem großen protzigen Haus  
in der Bank de spiritu sancto  
in der Bank vom Heiligen Geist.  
Sie hat viele Männer, viele Ge-  
sichter, viel Geld!  
Und lieben kann sie nicht mehr,  
sie hat sich verkauft,  
sie hat ihre Seele verkauft,  
sie hat das Lieben verlernt.



Und als ich sie einmal traf  
wie im Vorübergehn, da war sie kalt,  
gefühllos und leer! -  
Und als ich ihr die Hand hinhielt,  
da entzog sie sich mir,  
und vor meinen Augen war meine Freundin  
aufgelöst in Nichts, in Nichts, in Nichts!

Franz von Assisi weint, als er das Liebeslied,  
bis dahin gesungen hat; er weint und kann  
nicht weitersingen, er weint, vor dem Papst,  
vor Innozenz dem III.

Und auch der Papst hat Tränen in den Augen,  
und Innozenz fragt: "Wie heißt deine Freun-  
din?" - da sagte Franz: "Heiliger Vater, darf ich  
es sagen, wie sie heißt; darf ich hier an heiliger  
Stätte sagen?" - und der Papst gibt ihm ein Zei-  
chen, das er es sagen soll, daß er es sagen darf!

Da sprach Franz es aus seiner Seele heraus:  
"Meine Freundin, meine Braut,  
meine Mutter, die mir untreu wurde,  
heißt ecclesia, heißt ecclesia,  
ecclesia heißt Kirche!"

... cetero et mordio  
ein Ketzer an heiliger Stätte,  
ein Ketzer, ein Ketzer im Vatikan!

Papst Innozenz, der prunkvolle, der mächtige  
hat verstanden: er zieht den Bettler  
Franz von Assisi an sich,  
nimmt ihn in seine Arme, und dann weinen sie  
zusammen;

Papst und Bettler weinen  
über das Mädchen, über die Braut, über die  
Mutter  
sie weinen mit vereinten Kräften über die Kir-  
che,  
wer weiß wie die Tränen gewirkt haben -  
wer weiß ?

Das Lied stammt aus dem Mu-  
sical "Franz von Assisi", in-  
dem das Leben des Franz  
dargestellt wird.

Text: Wilhelm Willms  
Musik: Peter Jansens

# Ich kann auch ohne Kirche Christ sein...



Vor einigen Jahren war Jürgen noch eifriger Ministrant, sein Pfarrer konnte sich auf ihn verlassen. Heute will Jürgen nur ungern an diese Zeit erinnert werden. Er hat den Kontakt zu seiner Pfarrgemeinde abbrechen lassen, in der Berufsschule hat er sich vom Religionsunterricht abgemeldet, obwohl er dadurch eine Zwischenstunde hat. Er nutzt diese Zeit, um seine Schulaufgaben zu machen, und der Religionslehrer hat nichts dagegen, daß er sich in der letzten Bankreihe während des Unterrichts mit Normschrift, Fachzeichnungen und Arbeitskunde beschäftigt.

Manchmal erweckt Jürgen den Eindruck, als würde er liebend gerne mitreden, aber er hält viel von Konsequenz. Abgemeldet ist abgemeldet.

Gestern vergaß er seine konsequente Haltung und griff plötzlich in die Diskussion ein. Erstaunt drehten sich seine Klassenkameraden zu ihm um.

Mit hochrotem Kopf stieß er die Sätze heraus:

"Kirche und Christsein, das ist noch lange nicht dasselbe. Ich bin Christ, ich halte mich an die Botschaft des Evangeliums, ich verzeihe, ich verurteile nicht, ich setze mich für andere ein, ich rede nicht nur leere Worte. Kirche ist eine blutleere Organisation, ein unbeweglicher Saurier in einer modernen Welt.

Christsein und Kirche, das sind für mich Gegensätze.

Christsein ist eine persönliche Entscheidung. Mitglied der Kirche sein ist eine Tradition für Passive. Christus wollte keine Kirche, er wollte Menschen, die so lebten, wie er es vorlebte. Macht das die Kirche?

Heißt am Sonntag in die Kirche gehen denn schon Christsein? Wo ist denn in der Kirche die Gemeinschaft derer, die glauben? Hilft einer dem anderen? Gehen sie liebevoll miteinander um oder flickt einer dem andern am Zeug, wenn er nur kann? Im Gottesdienst am Sonntag sitzen die Christen in der Kirche nebeneinander, kein Lächeln, stures Geradeausschauen, jeder für sich. Gemeinschaft? Mieses Theater, mehr nicht."

Jürgen stand auf, schnappte seinen Sturzhelm und verließ die Klasse.

(aus: "Seine Kirche - unser Lebensraum", ein Behelf des CANISIUSWERKES, Wien)

Gebet eines jungen Christen

Herr, ich bin kritisch.  
Überall sehe ich Fehler.  
Vieles müßte anders sein.

Noch immer hungern mehr Menschen  
als sich satt essen können.  
Noch immer schießen Menschen  
aufeinander.  
Noch immer herrschen Mächtige  
über Ohnmächtige.  
Viele Menschen lieben nur sich selbst.  
In Deiner Kirche gibt es viel Unchristliches.  
Oft zählt nur das Materielle.

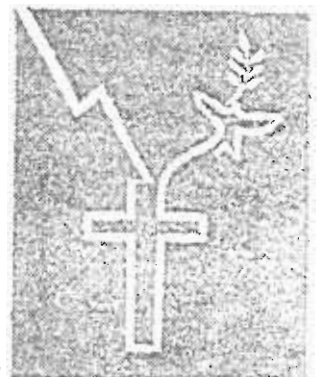
Herr, ich bin kritisch.  
Überall sehe ich Fehler.  
Vieles müßte anders sein.

Schenke mir die Kraft,  
zuerst bei mir zu beginnen,  
was ich von anderen fordere.

In jener Zeit kam einer zu Jesus und begann zu fragen: „Meister, wir alle wissen, daß du von Gott kommst und die Wege der Wahrheit lehrst. Aber was deine Jünger angeht, dein Gefolge oder deine Gemeinde, wie du das nennen magst — so muß ich gestehen, daß mir das nicht besonders zusagt, im Gegenteil. Erst kürzlich hatte ich wieder eine heftige Auseinandersetzung mit einem deiner Getreuen. Und wie jeder weiß, sind sich deine Jünger untereinander auch nicht immer einig. Ich möchte deshalb ganz offen fragen: Kann man nicht auch so zu dir gehören, ich meine: ohne besondere Beziehungen mit deinen sogenannten Anhängern zu unterhalten? Ich möchte dir schon folgen und sozusagen ein Christ sein, aber ohne die sogenannte Gemeinde, ohne Kirche und all das...!“ Da sah ihn Jesus aufmerksam an. „Hör zu“, sagte er dann, „ich will dir eine Geschichte erzählen: Da waren ein paar Männer, die saßen eines Tages im Gespräch zusammen. Als nun der Abend kam und die Dunkelheit hereinbrach, trugen sie Holz herbei zu einem Holzstoß und entfachten ein Feuer. Da saßen sie miteinander, die Glut des Feuers wärmte sie, und der Schein der Flammen erhellte ihre Gesichter. Da war aber nun einer unter ihnen, der wollte nicht länger im Kreis bei den anderen sitzen, sondern für sich allein. So nahm er einen brennenden Holzspan vom gemeinsamen Feuer und setzte sich damit abseits, fern von den andern. Der glimmende Span leuchtete auch ihm und strahlte Wärme aus. Bald aber ließ die Glut nach, und der alleinsitzende Mann spürte erneut die Dunkelheit und die Kälte der Nacht. Da besann er sich und nahm das schon erkaltete Stück Holz und trug es zurück in die Glut des großen Feuers, wo es sich erneut entzündete und Feuer fing und zu brennen begann. Und der Mann setzte sich wieder in den Kreis der andern. Er wärmte sich auf, und der Schein der Flammen erhellte sein Gesicht.“

Und Jesus fügte hinzu: „Wer zu mir gehört, ist dem Feuer nahe. Ja, ich bin gekommen, um das große Feuer auf der Erde zu entzünden, und wie sehr sehne ich mich danach, es hell auflodern zu sehen.“  
*Lothar Zenetti*

(aus: Die wunderbare Zeitvermehrung)



## KIRCHE VON MORGEN

„Da brachte man Kinder zu ihm, daß er sie segne . . .“

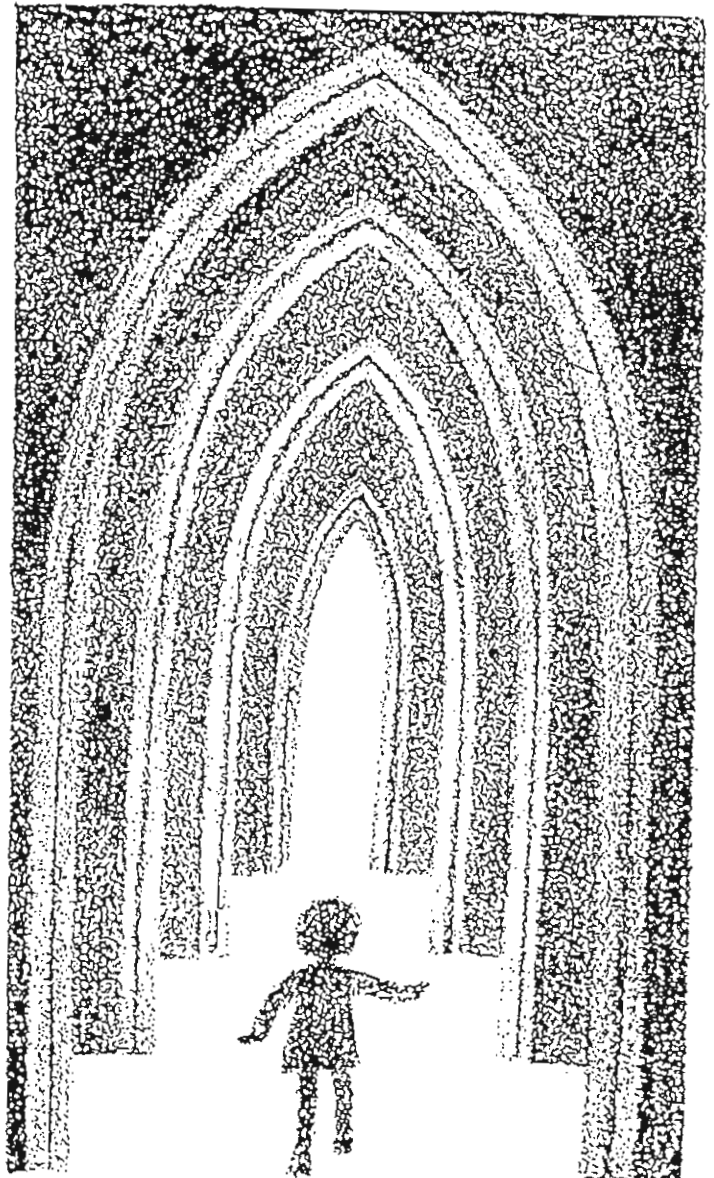
Markus 10, 13-16

Die Kirche, denk' ich plötzlich,  
wird einmal  
die Kirche dieser Kinder sein:

Holger, mit seinen tintenverschmierten Fingern,  
der immer recht haben muß.  
Christian, der so gerne bunte Märchen malt,  
und nicht rechnen kann,  
aber Geschichten erzählen.  
Isabel, mit den dunklen Augen, die kaum je  
etwas sagt, aber immer will sie neben mir sitzen.  
Michael, der Bastler, der in allem seine Nase hat  
und später Autos bauen will.  
Cornelia, die behauptet, daß Gebete  
immer in Erfüllung gehen,  
Schwimmen ist ihr Hobby.  
Sabine, die Vergessliche, alle Tiere hat sie gern,  
außer Spinnen, die Mutter hat ihr  
Ballett verordnet.  
Tim, der Sportsmann, er kann wirklich alles,  
so stark ist er, nur lesen mag er nicht.  
Ich sehe sie vor mir, alle diese Kinder,  
die größer werden und schon bald  
erwachsen sind.  
Morgen werden sie die Kirche sein.

Ja, die Kirche, denk' ich,  
wird einmal  
die Kirche dieser Kinder sein.

Zenetti: "Die wunderbare Zeitvermehrung"





# Sonntag ...

Konon zu 4 Stimmen

Te Deum laudamus

T: H. Schulze-Berndt M: P. Janssens

(c) Peter Janssens Musik Verlag 4404 Telgte

Ihr sollt nicht kommen,  
 dem Trott der Gewohnheit folgend,  
 dem Zwang der Verhältnisse  
 dienend,  
 dem Druck des Gebotes gebeugt:  
 ohne Wunsch,  
 ohne Willen,  
 ohne Freiheit,  
 ohne Freude.  
 Mit der Liebe,  
 die nichts für sich behält,  
 lade ich euch ein.  
 Als Bruder,  
 als Freund,  
 als der,  
 dem ihr alles bringen dürft,  
 was euch freut,  
 was euch quält,  
 was euch ängstigt,  
 was euch zornig macht,  
 warte ich auf euch.  
 Als der,  
 der eure Hingabe fordert,  
 euren Einsatz verlangt,  
 euer Ja zum Bruder will,  
 rufe ich euch her.  
 Damit ihr gesättigt  
 sättigen könnt,  
 damit ihr getröstet  
 Trost verschenkt,  
 damit ihr geliebt  
 zu Liebenden werdet.

Christa Peikert-Flaspöhler



du sollst den sabbat halten  
 den ruhetag

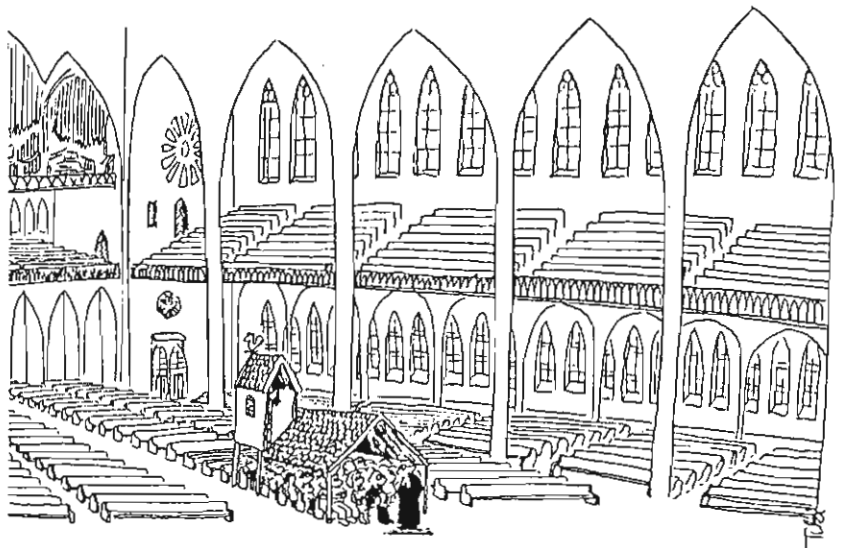
gibt es denn nichts zweckfreies  
 keine sekunde  
 keine stunde  
 keinen tag  
 gibt es keinen tag der ruhe mehr  
 das wäre das ende  
 aller schöpferischen kraft  
 die braucht ruhe  
 einfallsraum  
 bindet euch die hände zusammen  
 am sonntag  
 bindet euch gegenseitig  
 die füße zusammen am sonntag  
 eine zeitlang wenigstens  
 bis daß ihr den wahn des arbeitens  
 hinter euch habt  
 das ist eine krankheit  
 eine seuche  
 über die ganze erde  
 daß es keinen tag mehr gibt  
 über die ganze erde hin  
 wo ruhe ist absolute ruhe  
 wo nur noch das pendikel der  
 standuhr zeigt daß unruhe in  
 der welt ist  
 zeit die weiterfließt

ruhe  
 ein wort das nach himmel klingt  
 unruhe  
 ein wort das nach hölle riecht

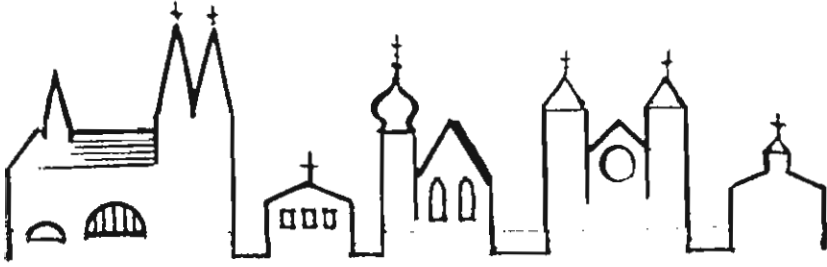
gibt es denn keinen tag der ruhe mehr  
 dann werden die stimmen  
 ausbleiben  
 dann werden die einfälle  
 ausbleiben  
 dann wird das leben ansbleiben  
 dann wird der tod die ruhe  
 erzwingen  
 tod  
 starre – nicht ruhe

wilhelm willm

vgl. Gen 2,1-3; Dtn 5,12-15



„Tut richtig gut, mal wieder in einer vollen Kirche zu sitzen.“



## EINER GANZ HINTEN

*Ich komm' in diesem Gottesdienst nicht vor,  
so hatter er gesagt, ein junger Mann. Und auch:  
Was da so läuft, das geht mich nichts mehr an.*

*Gelegentlich kommt er dann doch am Sonntag,  
steht immer an der Tür, ganz hinten ist sein  
Platz, so weit entfernt wie möglich vom Altar.*

*Er kommt in diesem Gottesdienst nicht vor,  
nicht einen Meter kommt er vor, weil er  
in dem, was da geschieht, nicht vorkommt.  
O Herr, denk' ich, verzeihe ihm. Und mir,  
der ich so nah dir bin an dem Altar  
und „das, was läuft“, die Liturgie verwalte.*

*War da nicht einer, fällt mir ein,  
der stand ganz vorne und er dankte dir,  
daß er weit frömmere war als all die andern,  
wie der da hinten beispielsweise an der Tür?*

*Was weiß denn ich, vielleicht kommt er nicht  
vor, der Junge an der Tür, weil ich,  
weil wir, weil er – Herr, komm du ihm zuvor! –*

*Ich bin bei ihm, sagst du, bedenk':  
Ich bin die Tür!*

Lothar Zenetti



Am Sonntagmorgen in der Kirche lasse ich die vergangene Woche noch einmal an mir vorbeigehen. Diese Woche wollte ich bewußt leben, mich durch das morgendliche Gebet auf den Tag vorbereiten, heute im Glauben zu handeln, mich nach dem Evangelium zu richten . . . Und jetzt stehe ich vor Dir, mein Gott, und Dein Sohn läßt mich ein, Eucharistie zu feiern. Es macht mich traurig, zu sehen, wie ich mich so oft vor Dir verstecke. Ich denke, daß ich nicht lebe, was ich glaube. Obwohl, wenn Jesus mich fragen würde: „Liebst Du mich?, ich mit einem uneingeschränkten „Ja!“ antworten würde. Zwischen Glauben und Leben liegt ein weiter Weg.

Johannes T. (Aus der Zeitschrift "17")

## Der Sonntag der Tiere

Eines Tages kamen unter einem großen Baum die Tiere zusammen, weil auch sie einen Sonntag haben wollten wie die Menschen. Der König der Tiere, der Löwe, erklärte: Das ist ganz einfach. Wenn ich eine Gazelle verspeise, dann ist für mich Sonntag. Das Pferd meinte: Mir genügt schon eine Koppel, daß ich stundenlang austraben kann, dann ist für mich Sonntag. Das Schwein grunzte: Eine richtige Dreckmulde und ein Sack Eicheln müssen her, dann ist für mich Sonntag. Das Faultier gähnte und bettelte: Ich brauche einen dicken Ast, um zu schlafen, wenn es bei mir Sonntag werden soll. Der Pfau stolzierte einmal um den Kreis, zeigte sein prächtiges Federkleid und stellte höflich, aber bestimmt fest: Nur ein Satz neuer Schwanzfedern, er genügt für meinen Sonntag. So erzählten und erklärten die Tiere stundenlang, und alle Wünsche wurden erfüllt, aber es wurde unter ihnen kein Sonntag. Da kamen die Menschen vorbei und lachten die Tiere aus: Ja, wißt Ihr denn nicht, daß es nur Sonntag wird, wenn man mit Gott wie mit einem Freund spricht?

(Afrikanische Fabel)



Am Vorabend seines Todes hat Christus im Bewußtsein der Kirche ein Feuer entzündet. Er bittet, daß sie miteinander Gemeinschaft haben, wie er mit dem Vater Gemeinschaft hat; daß sie eins seien, damit die Menschen glauben.

Christus will unsere sichtbare Einheit nicht, damit wir uns zusammen wohler fühlen oder damit wir stärker seien. Sie ist für die Menschen da, um die christliche Gemeinschaft glaubwürdig zu machen.

Wie sollen wir aus dieser Sackgasse herauskommen, damit die Kirche ihre ökumenische Berufung erfüllen kann? Ihre ökumenische Berufung besteht darin, ein Ort der Katholizität und der GEMEINSCHAFT für alle zu sein, in der sich auch jener angenommen weiß, der nicht glaubt, ohne das Gefühl zu haben, in irgendeiner Weise hineingezwungen zu werden.

Frère Roger, Prior von TAIZE



auf dem Weg  
zur EINHEIT...

---

Ich bin Theologiestudent und hatte die Möglichkeit eines dreitägigen Aufenthaltes in Genf, dem Sitz des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK).

"Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäß der Hl. Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." - So lautet die Basisformel des 1948 gegründeten ÖRK, auf die sich alle Mitgliedskirchen verpflichten. Zu diesen rund 300 Kirchen (die hohe Zahl ist durch die landeskirchliche Struktur in den protestantischen Kirchen bedingt) zählen: Orthodoxe, Anglikaner, Lutheraner, Reformierte, Methodisten, Baptisten, Alt-katholiken, Pfingstkirchen und unabhängige Kirchen in Afrika und Asien.

Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied im ÖRK, aber in einigen Arbeitsgruppen als Beobachter oder durch ständige Mitarbeiter vertreten.

Aus den Impulsen, die ich für mein persönliches Leben erhalten habe:

- Ein holländischer Mitarbeiter sagte zu uns Teilnehmern aus der röm.-kath. Tradition, daß es eine unserer ökumenischen Aufgaben sei, das 2. Vatikanische Konzil einzulösen und nicht wie vielerorts wieder dahinter zurückzufallen.
- Angesichts der vielen Ungerechtigkeit und Bedrohung in aller Welt verblissen viele Fragestellungen zwischen den Konfessionen zu Nebensächlichkeiten.
- Nur im konkreten Umgang mit Christen anderer Konfessionen kann ich "Berührungspunkte" Schritt für Schritt abbauen und so auch aus ihrer Perspektive denken und verstehen lernen. Aus solchen Begegnungen gehen immer wieder wertvolle Impulse für das eigene Christ-sein aus.

Alois A.

(gekürzt aus: MAGIS - Jänner 1987, Wien)



1983 hat der ÖRK auf seiner Vollversammlung in Vancouver den konziliaren Prozeß für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung initiiert. Auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1985 in Hannover schuf Carl Friedrich von Weizsäcker die Vision eines allgemeinen internationalen und kirchenübergreifenden Friedenskonzils. Seitdem ist die Bewegung des konziliaren Prozesses in vielen kleinen Arbeitskreisen auf einen Bewußtseinswandel hin in Gang gekommen.

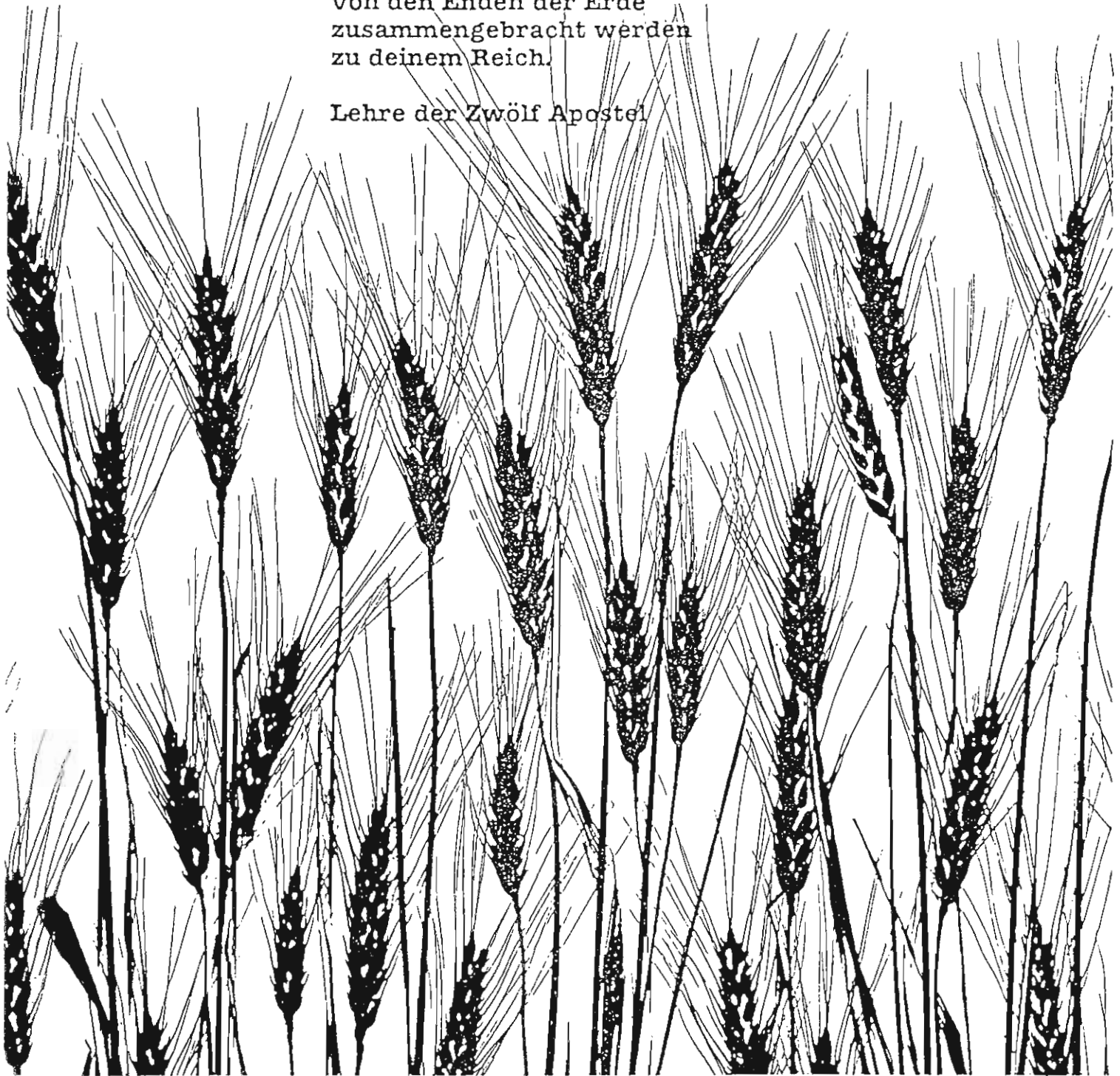
---

"Wenn Religionen einander begegnen wollen, sollten sie nicht ihre Theologien vergleichen, sondern gemeinsam Gutes tun. Sie werden staunen, was sie dabei über sich selbst lernen."

Carl Friedrich v. Weizsäcker

**D**ieses Brot,  
das wir brechen,  
war einmal in den Körnern  
über die Berge hin verstreut.  
Dann aber wurde es  
zu dem einen Brot zusammengebracht.  
Genauso möge deine Kirche,  
Gott,  
von den Enden der Erde  
zusammengebracht werden  
zu deinem Reich.

Lehre der Zwölf Apostel



Gemeinde von morgen ...

Aktives Handeln der Laien  
statt Warten auf das was der Pfarrer macht.

Das Leben miteinander teilen  
statt oberflächliches Geschwätz und Desinteresse  
dem Banknachbarn in der Messe gegenüber.

Die Bibel gemeinsam lesen und Glaubenserfahrungen aus-  
tauschen statt Pfarrdisco und Diavortrag über die Schweiz.

Weggemeinschaften im Glauben und Netzwerk der Beziehungen  
statt Einzelkämpfer in der Glaubensverwirklichung.

Hausgemeinschaften als lebendige Zellen  
statt anonyme Großgemeinde.

Erst Wirken für das Reich Gottes dann Hobbys und Sport  
statt einmal Messe in der Woche genügt.

Kontrastgesellschaft in der die Güte Gottes zu den Men-  
schen erfahrbar wird  
statt Lieblosigkeiten im Umgang miteinander.

Annahme und Bejahung jedes Einzelnen so wie er ist  
statt Beurteilung nach dem Nutzen und der Leistung.

Gelten lassen und Förderung aller Charismen  
statt Niederhalten unliebsamer Ansichten.

Im Miteinander-Bibel-Teilen verstehen was Gott will  
statt blinder Aktivismus.

Freude über jeden der da ist  
statt Schielen auf Statistiken und Zahlen.

Nach außen wirken  
statt Kreisen um eigene Probleme.

Ein Profil bieten an dem andere sich reiben  
statt das tun was alle tun.

Das Evangelium miteinander leben  
statt ihm nur zuhören.

Gemeinsames Abenteuer  
statt selbstzufriedene Bequemlichkeit.

Vertrauen auf Gottes Wirken  
statt Angst und Resignation  
statt...

Gemeinde von morgen?  
Jetzt gleich damit beginnen!



Ludger Fest  
(aus der Zeitschrift "17")

»Die Ortskirchen Lateinamerikas sind kein Modell für die Kirchen der anderen Kontinente.

Wir sind alle solidarisch und gemeinsam verantwortlich für die gleichen Sünden.

Lassen wir uns, aufgefordert im Namen Gottes, von den Gemeinschaften der Armen als christliche Laien, Priester, Bischöfe, Kardinäle und als Papst, bis auf den Grund unseres Herzens treffen!

Entscheiden wir uns, wie Jesus Christus auf seiten der Armen zu stehen und *selbst Arme zu sein*.

Diese Entscheidung wird uns zur Entdeckung der Gewaltlosigkeit Christi führen.«

Bischof Antonio Fragoso

"KONZIL DER JUGEND" in Taizé:

Vor 2000 Jahren hat ein Mensch auf der Erde gelebt, der überhaupt keine Macht gesucht hat. Er hat die Menschen in einem einzigen Leib vereint. Was habt ihr Menschen des Westens, die ihr euch auf das Christentum beruft, aus diesem Samenkorn der Einheit gemacht? Die Kirche könnte, weil sie Liebe ist, der letzte und einzige Ort in der Welt sein, in dem sich die sichtbare Einheit unter den Menschen verwirklicht. Die anderen Ideen von Einheit, die wir in der Welt finden, sind bloß Ideologien. Sie können nicht der Ort sein, in dem sich die ganze Menschheit vereinigt. *In diesem Sinn sehe ich die Kirche als den einzigen Ort der Einheit.*

Moiz aus Indien

BRIEF an die europäische Kirche:

„Du wirst sehen, wir sitzen im selben Boot, auch wenn Deine Welt sich nicht mit der unsrigen vergleichen läßt. Einen beträchtlichen Unterschied zeigt schon der Blick auf unsere Kirchen: Das Christentum in Europa gibt es schon fast 2000 Jahre, während es in Lateinamerika wenig mehr als 500 Jahre besteht. Vielleicht macht gerade dieses jugendliche Gesicht zum Teil die Faszination unserer jungen Kirche aus. Eure Kirche ist eine Kirche voller Traditionen. Du weißt, sie können gleichermaßen ein Reichtum wie eine Last sein. Von hier aus betrachtet, scheint Ihr heute eher in einem ‚kirchlichen Winter‘ zu leben, in einem Christentum aus Neuheiden und Taufscheinchristen, wo Glaube und Leben weitgehend getrennt werden. Dagegen ist die lateinamerikanische Gesellschaft in ihrer Mehrheit religiös. Unser einfaches Volk ist immer noch ungeheuer aufnahmebereit für die religiöse Botschaft. Wir haben Hunger nach Brot, aber auch nach Gott. In unserem Existenzkampf haben wir eine wichtige Erfahrung gemacht: Wer leidet, bleibt trotz allem fröhlich. Leiden steht der Freude nicht entgegen, sondern der Trübsinn, denn Trübsinn bedeutet, sich in sich selbst zu verschließen und sich der Zukunft zu verweigern. Hier liegt die Ursache für die Schönheit der liturgischen Feiern und der Eucharistie. Euch Europäern hingegen kann man den Pessimismus geradezu an den Augen ablesen. Es fehlt auch das, wovon unser Volk überfließt, auch wenn es in Lumpen geht, zahnlos, analphabetisch, unterernährt und schlecht untergebracht ist: die Hoffnung!“

Clodovis Boff

Pfarrer Andrew Ghansah aus Ghana

Die Menschen hier glauben nicht weniger als in meiner Heimat, nur ganz anders: weniger spontan, weniger froh, schüchterner. Es bekümmert mich jedoch, daß die Menschen in den Gemeinden den Schutz Gottes so wenig erleben und offenbar so wenig für ihr Leben davon haben. Eine der erschreckendsten Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, war, die Einsamkeit zu erleben, an der hier so viele Menschen leiden. Die Gemeinden hier sind jedoch offenbar kein Ort, an dem einsame Menschen wirklich Gemeinschaft erleben können. Im Gottesdienst zum Beispiel sollte man nicht nur Gott begegnen wollen, sondern auch einander. Das scheint hierzulande jedoch nicht selbstverständlich zu sein. Ich habe den Eindruck, daß es hier viele Menschen gibt, die den Glauben verwalten, aber nur wenige Gemeinden, die echte Glaubensgemeinschaften sind.

An die Bischofskonferenz von Puebla:

Geehrte Herren!

Wir, Landarbeiter, und wir, Arbeiter aus den Fabriken, wir, die wir ohne Arbeit sind und in den Elendsvierteln der Städte wohnen, und wir Indios, die wir unter dem Mangel an Boden, der uns von den Großgrundbesitzern genommen wurde, sowie an den Krankheiten der Weißen leiden – wir sind heute hier in João Pessoa versammelt zu einem Treffen von Ortskirchen aus fast allen Bundesstaaten Brasiliens. Und wir haben gesehen, daß es für uns eine heilige Begegnung ist.

Deshalb spürten wir auch gemeinsam den Wunsch, dies alles unseren Bischöfen zu erzählen. Wir sind sehr dankbar für den Weg, den sie uns seit Medellín zurückzulegen halfen, denn die Liebe, die sie dort für uns zeigten, ließ den Samen zum Aufbruch in uns keimen.

Und wir werden gemeinsam Gott bitten, daß die Herrn Bischöfe durch die Tagung von Puebla noch mehr Licht, mehr Mut, mehr Hoffnung, mehr Gewißheit von einer umfassenden Befreiung bringen, damit eine Situation entsteht, in der nicht mehr die einen lachen und die anderen weinen, die einen dick sind und die anderen mager, die einen den Bauch und das Bankkonto füllen und andere vor Hunger sterben, weil sie nichts zu essen und keine Erde zum Bepflanzen haben, weil sie weder ein Gehalt noch Gesundheit haben, eine Situation, in der sie ausgestoßen sind und ganz ohne Wert: *Doch sie sind die Bevorzugten Gottes!*

João Pessoa, 23. Juli 1978



## Die Bibel zum Thema

"Treu zur Kirche stehen" ist nicht nur ein Thema für unsere Zeit. Immer schon haben Menschen versucht, auf verschiedenen Wegen Ihr Heil und ihr Glück zu suchen.

Das AT zeigt uns, wie Gott sich ein Volk - ISRAEL - erwählt, damit es zum Beispiel für die ganze Welt werde.

Diesem Volk hat er mitgeteilt, daß ER "Jahwe" ist, ein Gott, der "für sein Volk da" ist!

Durch das Kommen Jesu Christi wird Gottes "Da-sein" konkret.

Jesus wendet sich gegen die reine Gesetzestreue zugunsten der Menschen. Er als Jude gibt sich mit Zöllnern und Sündern ab. Und seine Anhänger werden zu Bausteinen seiner "Kirche".

Auch nach seinem Tod läßt er die neue Gemeinschaft nicht alleine. Jesus sendet ihnen einen "Beistand", der ihnen Mut und Kraft gibt, das weiterzuführen, wofür er gelebt hat und sein "Evangelium", die frohe Botschaft, weiterzusagen...

Gabi Holzinger

### ALTES TESTAMENT

- Gen 15,1-6 Gott verheißt Abraham, Stammvater eines großen Volkes zu werden.
- Jes 2,1-3 In einer Vision sieht Jesaja, wie Menschen aus vielen Nationen zum Berg des Herrn ziehen, um sich von seiner Weisung führen zu lassen.
- Jes 25,6-8 Das Festmahl auf dem Berg Zion für alle Völker: ein Bild für die vollendete Kirche.
- Jes 60,2f Menschen aus allen Nationen werden nach Jerusalem ziehen und dort dem Licht Gottes begegnen.
- Ez 36,22-24 Gott sammelt sein Volk aus aller Welt, um seinen Namen groß zu machen.  
20,41-44
- Ez 37,1-14 Gott selbst macht das tote Volk durch seinen Geist wieder lebendig: die Vision von der Auferweckung der Totengebeine.

### NEUES TESTAMENT

- Mt 5,13-16 Jesus gibt der Gemeinde der Christen den Auftrag, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein.
- Mt 16,18f Jesus überträgt Petrus die Aufgabe, Fels der Kirche zu sein, und die Vollmacht, zu binden und zu lösen.
- (Mt 18,18  
Joh 20,22f Binde- und Lösegewalt der Apostel
- Mt 28,20 "Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt."
- Mk 3,13-19 Die 12 Apostel stehen für die 12 Stämme Israels: Jesus wählt sie aus, um mit ihnen ein neues Volk aufzubauen.
- Joh 10,16 Jesus will sich auch um die Schafe aus dem anderen Schafstall kümmern, bis es schließlich nur mehr eine Herde und einen Hirten geben wird.
- Joh 17,20-26 Jesus betet um die Einheit seiner Jünger, denn dadurch soll die Welt Jesus als den Erlöser erkennen.
- Joh 21,15-17 Der auferstandenen Jesus gibt Petrus den Auftrag, als Hirte seine Kirche zu leiten.

- Apg 1,15-26 Bald nach der Himmelfahrt Jesu bemühen sich die Apostel, durch die Wahl des Matthias die Zwölfzahl wieder herzustellen.
- Apg 2,1-13 Die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die Schar der verängstigten Apostel und der Frauen ist die Geburtsstunde der Kirche.
- Apg 4,23-31 In der Zeit der ersten Verfolgungen betet die Urgemeinde um Furchtlosigkeit und Kraft.
- Apg 4,32-37 Die ersten Christen teilen alles miteinander. Es soll keinen geben, der Not leidet.
- Apg 20,28 Nach dem Willen des Paulus sollen die Bischöfe auf die ihnen anvertrauten Gläubigen wie Hirten achten.
- Röm 15,1-7 Einmütigkeit soll herrschen in der Gemeinde, und die Starken sollen die Schwachen stützen.
- 1 Kor 11,17-34 Die Feier des Herrenmahles in der Urkirche. Sie soll nicht Spaltung, sondern Gemeinschaft bewirken.
- (1 Kor 12,4-11 Alle Gnadengaben sind vom Herrn geschenkt zum Aufbau der Gemeinde.  
Eph 4,11f
- (1 Kor 12,12-31 Jeder Getaufte ist ein Glied am Leib Christi, und jedes Glied hat seine Bedeutung und Aufgabe.  
Kol 1,18
- 2 Kor 3,1-3 Die Gemeinde ist der Brief Christi an die Welt.
- (Eph 1,22f Das Haupt der Kirche ist Jesus selber.  
5,23
- Eph 3,14-21 Paulus betet für die Kirche, daß jeder Christ immer mehr wächst in der Liebe und Kraft. So soll Gott zu allen Zeiten verherrlicht werden.
- Eph 4,1-6 Bemüht euch, eins zu sein in der Liebe.
- Eph 4,13-16 Wenn die Gemeinschaft der Kirche "reif" geworden ist, wird sie Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen. Paulus gibt Hinweise für die Zeit des Wachsens.
- Eph 5,25-32 Christus liebt die Kirche, sorgt für sie und will, daß sie herrlich und makellos sei.
- Phil 1,3-11 Paulus denkt dankbar an die Gemeinde von Philippi: Gott schenkt ihr Wachstum in der Einheit und Liebe.
- 1 Thess 3,6-13 Paulus ist mit den Thessalonichern innig verbunden.
- 1 Tim 3,1-13 Für das Amt des Bischofs und Diakons gibt es einige klare Voraussetzungen.
- 1 Tim 3,15 Die Kirche ist Säule und Fundament der Wahrheit.
- Off 21,9-22,5 Die Braut des Lammes, die Kirche, wird nach allen Wirren verherrlicht und schön dastehen. Und Jesus selbst wird ihr Licht sein.

P. Rudi Osanger SDB





„So spricht der Herr der Heere:

In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen:

Wir wollen mit euch gehen: denn wir haben gehört:

Gott ist mit euch.“  
(Sach 8,23)

Auf diesen Text des kleinen Propheten Sacharja (um 520 geschrieben) bin ich durch Zufall gestoßen. Seither trage ich ihn nicht nur in meiner Brieftasche mit mir, sondern er ist längst tief in mich eingedrungen und prägt nicht zuletzt nachhaltig meine theologische Forschungsarbeit. Eine unerhörte Vision wird gezeichnet. Die zehn, also alle Völker, werden hinter einem kleinen Restvolk – dem messianischen Volk der Kirche, so habe ich zu lesen gelernt: also hinter uns – her sein, uns an Gewand fassen und sagen: Wir wollen mit euch gehen. Was mich aber an der Vision am meisten bewegt, ist der Grund, warum die Leute mit uns, dem Gottesvolk, zu tun haben wollen. Es ist ein Gerücht („wir haben gehört“; Lk 4,14 kommt mir in den Sinn: „Die Kunde davon verbreitete sich im ganzen Land.“), das läuft. Das Gerücht von Gott. Das Gottesgerücht.

#### *Der geheime Gottbedarf der Menschheit*

Aufgrund wurde der Text für mich, als ich entdeckte, was er nicht ausspricht, aber unmißverständlich voraussetzt: daß nämlich diese „zehn Männer“, also alle Völker, offenbar von einem geheimen Gottbedarf bewegt sind.

Dabei fiel es mir nicht schwer, in der gelernten christlichen Theologie für diese Gottbedürftigkeit des Menschen einsichtige Gründe zu finden: Weil da ein Gott ist, der Sehnsucht hat nach dem Menschen,

sind wir, die Menschen, unheilbar sehnsüchtig nach Gott. „Unsere Seele dürstet nach dir, mein Leib verlangt nach dir, wie dürres und lechzendes Land ohne Wasser“, so hat es der Sänger David in der Wüste formuliert (Ps 63). Ich weiß auch aus den Erzählungen der Bibel, daß Gott mit seiner Sehnsucht, am Herzen des Menschen zu ruhen, angefangen hat, bei einem von uns, Jesus von Nazareth, ans Ziel zu kommen. In ihm ist er Immanuel, Gott mit uns, geworden (Mt 1,23). Und weil der Auferstandene mit uns ist, nennen wir uns zu Recht Gottes Volk (1 Kor 14,24f.). Und unsere vornehmste Aufgabe ist und bleibt es, dies vor allen sichtbar zu machen, damit eben die Völker ihre Gottessehnsucht entdecken und glauben lernen, daß sie nicht ins Leere verläuft, weil Gottes Sehnsucht nach uns allen nicht leer und vergeblich ist, sondern Gott ein unbeirrbar treuer Gott ist (Dtn 32,4).

#### *Traum und Wirklichkeit*

Angesichts dieser biblischen Vision, die durch unsere theologischen Überlegungen einsichtig gemacht werden kann, drängt sich die Frage auf, warum unsere kirchlichen Verhältnisse geradezu umgekehrt sind. Nicht die Leute sind hinter uns her (gedrängt durch ihren Gottbedarf, so denken wir hinzu), sondern wir, die Kirche, hinter den Leuten. Wie kommen wir an sie heran, an sie, die wir die „Fernstehenden“ nennen und deren Austritt uns zu schaffen macht. Wir leiden an ihrer Gleichgültigkeit, an ihrer Unbeweglichkeit. Warum sind die Menschen heute nicht hinter uns her?

Zwei Antworten kommen in Frage: Entweder ist der Gottbedarf der Leute verschüttet, oder aber „Gott ist nicht mit uns“.

#### *Gottessehnsucht in gottverlassener Kultur*

Daß die Menschen nicht hinter uns her sind, könnte also den einen Grund haben: daß nämlich die zwar unausrottbare, aber doch sehr zarte Gottessehnsucht des Menschen verschüttet und unentwickelt ist. Daß vor allem Gott aus dem Bewußtsein der Menschen ausgeblendet wird: er also nicht mehr Thema einer Kultur ist, in der das Haben mehr zählt als das Sein, die materiellen Dinge mehr als das viel reichere menschliche Leben, das Kapital mehr als der Mensch. Der durchschnittliche Bürger hat es schwer, inmitten des Alltags unsrer Gsellschaft auf seine Gottessehnsucht zu stoßen, ihren Sinn zu erkennen und das Ziel seiner Sehnsucht zu erkennen, den unbegreiflich liebenden Gott.

Ich entdecke Spuren davon auch in meinem Leben. Auch als Christ kann ich nicht aussteigen aus der Hektik der Termine, kann nicht einfach abspringen vom Karussell des Leistens, bin selbst infiziert vom Jagen nach Erfolg. Auch wir Christen spüren den Druck, den unsere Alltagswelt gegen die Gottessehnsucht ausübt, wobei sie ihr den Raum einengt.

-3- Was ist es aber um die Gottsucht unserer Mitmenschen (und darunter sind viele, denen wir in Liebe verbunden sind, zu ihnen zählen Angehörige, an denen uns liegt), wenn sie in einer gottverlassenen Kultur nicht aufkommen kann? Nach wie vor nehme ich an und glaube ich, daß sie nicht gänzlich ausrortbar ist. Doch scheint sie bei vielen einen tragischen Umwandlungsprozeß zu erleben. Manche fangen an, die maßlose Sehnsucht, in Ermangelung des Maßlosen, an Mäßigem allein festzumachen: an der Macht, an Besitz, an der Ehe. Späterstens an der Lebensmitte fangen sie an zu ahnen, daß das nicht alles gewesen sein darf. Und fangen an, statt nach dem Maßlosen selbst auszuschaun (und Gott zu suchen), in wachsend destruktiver Lebenshast durch Maßvolles die Erfahrung des Maßlosen zu machen. Die Tragik des Don Giovanni wiederholt sich in vielfältiger Variation.

Anderer hingegen fangen an, die maßlose Sehnsucht selbst zu ermäßigen. „Es ist eben nicht mehr drin“, sagen sie resignativ. Einige wenige machen daraus auch eine grandiose Philosophie. Dieser Weg ist elend. Zu Recht sagt die österreichische Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach: „Nicht der ist zu bedauern, dessen Sehnsucht nicht in Erfüllung geht, sondern der, der keine mehr hat.“

In ruhigen Stunden setze ich mich mit anderen Menschen zusammen und frage sie, wovon sie träumen: Was die Themen ihrer Sehnsucht sind und wie es ihnen bislang damit gegangen ist. Mit ihnen zusammen stoße ich dann darauf, daß wir an einem permanenten Überschuß an Sehnsucht leiden. Die Sehnsucht ist immer größer als die Erfüllung, die uns bislang in unserem Leben, selbst in den Festen unseres Lebens, zuteil geworden ist. Ich, für mich, bin dann dankbar für das Wort des alten Sacharja, daß es sich lohnt, hinter Gott her zu sein, und daß es deshalb ein Segen ist, zu jenem Volk berufen zu sein, von dem das Gerücht geht, Gott ist mit euch.

### *Gott-„Vorkommen“ in unserer Kirche*

Der Gottbedarf, so hoffe ich gläubig, ist nicht ausrortbar. Am Ende ist jeder unheilbar gottbedürftig. Dann aber könnte es sein, daß viele mit uns, der Kirche, nichts zu tun haben wollen, weil sie ihre geheime Gottbedürftigkeit nicht mehr an uns festmachen. Wie kommt es denn auch, daß die Menschen angefangen haben zu sagen, Gott und sein Jesus ja, aber nicht die Kirche? Wie konnte ein Keil getrieben werden zwischen Gott und das Volk, das sich Gottes Volk nennt? Mir Erschrecken fange ich an zu fragen:

-4- Liegt es vielleicht daran, daß Gott zwar mit uns ist, aber so verborgen, so verdeckt, daß unter der Asche der Betriebsamkeit und der Bürokratie das Feuer nicht mehr sichtbar wird? Könnte es nicht sein, daß Gott nicht hervorkommen, „vorkommen“ kann? Daß wir also dem Gottesgerücht nicht auf die Beine helfen? Gewiß. Wir reden zwar heute soviel über Gott wie noch nie, in den Schulen, in den Kirchen, den Medien. Gott wird in Katechismen und Bibeln gedruckt. Die Gottesrede scheint fast zum Gottesgeschwätz auszuarten. Aber ist der Scheck unserer Gottesrede auch gedeckt? Neue Formen der Gottesauslegung wären wichtig, die nicht so inflationär abgewertet und durch strengen Gebrauch ausgelugt sind.

Da fange ich an, von einer Kirche zu träumen, die wahrhaft geschwisterlich ist, in der es (wegen der mystischen Gottverwurzelung aller) eine wahre Gleichheit an Würde und Tätigkeit gibt (CIC. cn. 209), in der auch das unverzichtbare Amt keine Ungleichheit schafft, der Amtesstil also anfängt, selbst geschwisterlich zu sein.

Ich träume dann von einer Kirche, die Gott dadurch auslegt, daß sie an den Optionen Gottes zugunsten derer teilnimmt, die Opfer einer ungerichten Verteilung der Lebenschancen in der einen Menschheit werden: die armen Völker wegen der verbreiterischen Verunreinigung der zu knappen Überlebensmittel der einen Welt, die nächsten Generationen, auf deren Kosten wir leben, die Ungeborenen, denen wir Geborene das Lebensrecht verweigern, den Arbeitsplatzlosen, auf deren Rücken die Arbeitsplatz-Besitzer immer reicher werden, den Frauen, aber auch den Männern, die Opfer unserer patriarchalen gesellschaftlichen Ordnungen und Handlungsweisen werden, den aus rassischen oder auch aus kapitalistischen Gründen Ausgebeuteten, Ausgenützten, Unterdrückten (Ex 3,7-10; 22,20); ich denke an die Frauen und Männer, vor allem aber an die Kinder, die Opfer einer

Scheidung werden und für die kaum noch ein Leben in Frieden sich aufzu, obwohl gerade dazu Gott uns berufen hat (1 Kor 7,15c).

Wir tragen also als Christen im Gottesvolk der Kirche eine große Verantwortung: Gott in Kredit, statt in Mißkredit zu bringen. Sonst könnte es sein, daß allzu viele Menschen ihre unausrottbar Gottbedürftigkeit nicht mit uns in Beziehung bringen können und eben deshalb sich anderen Heilslehren zuwenden bzw. mit ihrer Gottessehnsucht allein bleiben.



Diese Anzeige löste nicht nur in Yonderton lebhaftere Diskussionen aus. Am Sonntag war die Kirche von Yonderton bereits um 10.30 Uhr bis auf den letzten Platz besetzt. Um 11 Uhr bestieg Pfarrer Wright die Kanzel: „Meine Freunde. Sie haben mir klargemacht, daß Sie ernstlich davon überzeugt sind, unsere Kirche sei tot. Sie haben auch keinerlei Hoffnung auf Wiederbelebung. Ich möchte nun diese Ihre Meinung auf die letzte Probe stellen. Bitte gehen Sie alle, einer nach dem anderen, an diesem Sarg vorüber und sehen Sie sich den Toten an. Dann verlassen Sie die Kirche durch das Ostportal.“

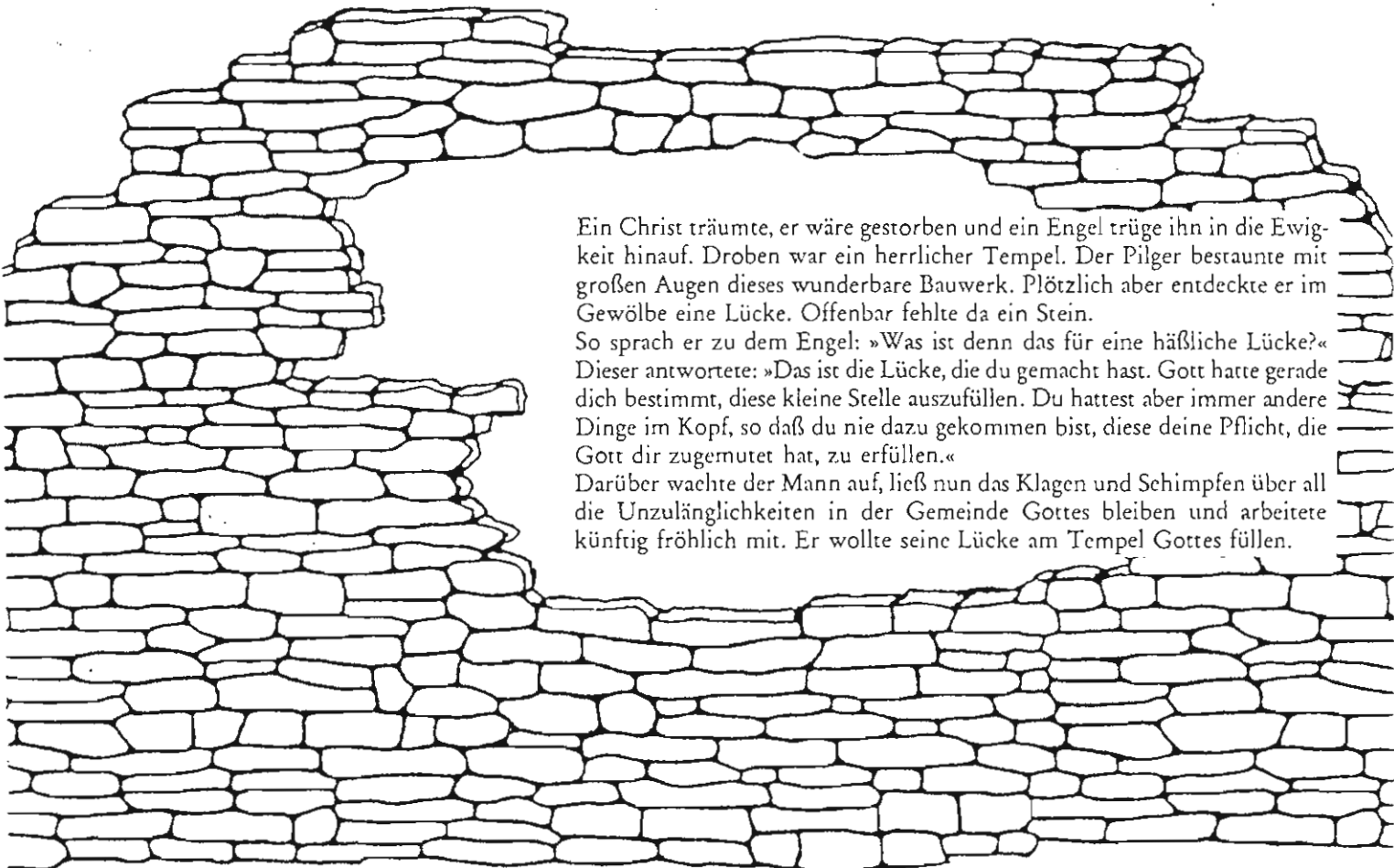
Alle Augen waren auf den Sarg gerichtet, der auf einer Bahre vor dem Altar stand.

„Danach werde ich die Trauerfeier allein beschließen. Sollten einige von Ihnen ihre Ansicht revidieren, dann bitte ich diese, durch das Nordportal wieder hereinzukommen. Statt der Trauerfeier würde ich dann einen Dankgottesdienst halten.“

Der Pfarrer trat an den Sarg und öffnete ihn.

Einer der letzten in der Prozession war ich. So hatte ich Zeit genug, darüber nachzudenken: „Was war eigentlich die Kirche? Wer würde wohl in dem Sarg liegen?“ Ich bemerkte auch, daß das Nordportal sich öffnete, herein trat eine kaum zu zählende Schar.

Nun war es soweit, daß ich die tote Kirche sehen sollte. Unwillkürlich schloß ich die Augen, als ich mich über den Sarg beugte. Als ich sie öffnete, sah ich mich selbst – im Spiegel.



Ein Christ träumte, er wäre gestorben und ein Engel trüge ihn in die Ewigkeit hinauf. Droben war ein herrlicher Tempel. Der Pilger bestaunte mit großen Augen dieses wunderbare Bauwerk. Plötzlich aber entdeckte er im Gewölbe eine Lücke. Offenbar fehlte da ein Stein.

So sprach er zu dem Engel: »Was ist denn das für eine häßliche Lücke?« Dieser antwortete: »Das ist die Lücke, die du gemacht hast. Gott hatte gerade dich bestimmt, diese kleine Stelle auszufüllen. Du hattest aber immer andere Dinge im Kopf, so daß du nie dazu gekommen bist, diese deine Pflicht, die Gott dir zugemutet hat, zu erfüllen.«

Darüber wachte der Mann auf, ließ nun das Klagen und Schimpfen über all die Unzulänglichkeiten in der Gemeinde Gottes bleiben und arbeitete künftig fröhlich mit. Er wollte seine Lücke am Tempel Gottes füllen.

## Geschichte von Gott

Als Gott nach langem Zögern wieder mal nach Hause ging, war es schön; segenhafte Wetter! Und das erste, was Gott tat, war: die Fenster sperrangelweit zu öffnen, um sein Häuschen gut zu lüften.

Und Gott dachte: Vor dem Essen werd' ich mir noch kurz die Beine vertreten. Und er lief den Hügel hinab zu jenem Dorf, von dem er genau wußte, daß es da lag.

Und das erste, was Gott auffiel, war, daß da mitten im Dorf während seiner Abwesenheit etwas geschehn war, was er nicht erkannte. Mitten auf dem Platz stand eine Messe mit einer Kuppel und einem Pfeil, der pedantisch nach oben wies.

Und Gott rannte mit Riesenschritten den Hügel hinauf, stürmte die monumentale Treppe hinauf und befand sich in einem unheimlichen, naßkalten, halbdunklen, muffigen Raum.

Und dieser Raum hing voll mit allerlei merkwürdigen Bildern, viele Mütter mit Kind mit Reifen überm Kopf und ein fast sadistisches Standbild von einem Mann an einem Lattengerüst. Und der Raum wurde erleuchtet von einer Anzahl fettiger, gelblichweißer, chamoistriefender Substanzen, aus denen Licht leckte.

Er sah auch eine höchst unwahrscheinliche Menge kleiner Kerle herumlaufen mit dunkelbraunen und schwarzen Kleidern und dicken Büchern unter müden Achseln, die selbst aus einiger Entfernung leicht moderig rochen.

„Komm mal her! Was ist das hier?“

„Was ist das hier? Das ist eine Kirche, mein Freund. Das ist das Haus Gottes.“

„Aha . . . Wenn das hier das Haus Gottes ist, Junge, warum blühen hier dann keine Blumen, warum strömt dann hier kein Wasser und warum scheint dann hier die Sonne nicht, Bürschen?!“

„. . . Das weiß ich nicht.“

„Kommen hier viele Menschen her, Knabe?“

„Es geht in letzter Zeit ein bißchen zurück.“

„Und woher kommt das deiner Meinung nach? Oder hast du keine Meinung?“

„Es ist der Teufel. Der Teufel ist in die Menschen gefahren. Die Menschen denken heutzutage, daß die selbst Gott sind und sitzen lieber auf ihrem Hintern in der Sonne.“

Und Gott lief fröhlich pfeifend aus der Kirche auf den Platz. Da sah er auf einer Bank einen kleinen Kerl in der Sonne sitzen. Und Gott schob sich neben das Männlein, schlug die Beine übereinander und sagte: „. . . Kollege!“

H. van Veen



Die fromme Entrümpelung

Die Hölle war total überfüllt, und noch immer stand eine lange Schlange am Eingang. Schließlich mußte sich der Teufel selbst herausbegeben, um die Bewerber fortzuschicken. "Bei mir ist alles so überfüllt, daß nur noch ein einziger Platz frei ist", sagte er. "Den muß der ärgste Sünder bekommen. Sind vielleicht noch ein paar Mörder da?"

Und nun forschte er unter den Anstehenden und hörte sich deren Verfehlungen an. Was auch immer sie erzählten, nichts schien ihm schrecklich genug, als daß er dafür den letzten Platz in der Hölle hergeben mochte. Wieder und wieder blickte er die Schlange entlang. Schließlich sah er einen, den er noch nicht befragt hatte. "Was ist eigentlich mit Ihnen - dem Herrn, der da für sich allein steht? Was haben Sie getan?" "Nichts", sagte der Mann, den er so angesprochen hatte. "Ich bin ein guter Mensch und nur aus Versehen hier. Ich habe geglaubt, die Leute ständen hier um Zigaretten an." "Aber Sie müssen doch etwas getan haben", sagte der Teufel. "Jeder Mensch stellt etwas an." "Ich sah es wohl", sagte der "gute Mensch", "aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgen, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft, sie haben auf den Schwachen herumgetrampelt und die Armen zertreten. Überall um mich herum haben Menschen von Übeltaten aller Art profitiert. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts."

"Absolut nichts?" fragte der Teufel ungläubig. "Sind Sie wirklich sicher, daß Sie das alles mitangesehen haben?" "Vor meiner eigenen Türe", sagte der "gute Mensch". "Und nichts haben Sie getan?" wiederholte der Teufel. "Nein!" "Komm herein, mein Sohn: der letzte Platz der Hölle gehört Dir!" Und als er den "guten Menschen" herein ließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um mit ihm nicht in Berührung zu kommen.

Nach A. Calderon

ES WAR EINMAL ...

eine christliche Gemeinde. Der ging es gut. Aber sie war mit sich dennoch nicht zufrieden und meinte, sie müßte noch christlicher werden. Jeder einzelne tat nun doppelt so viel, wie er bereits getan hatte. Trotzdem änderte sich nichts und manchmal ging es sogar recht unchristlich zu. Da begann die Gemeinde zum Erzengel Gabriel zu beten und ihn zu bitten, bei Gott anzufragen, was sie besser machen könnten. Und als sie 30 Tage lang gebetet hatten, geschah es, daß der Erzengel Gabriel am Ambo stand. Er brachte ihnen ein Geschenk, eine wunderbare Fähigkeit: wenn einer dem anderen in die Augen blickt, erkennt er sofort, an welcher Not der andere leidet.

Als sich die Leute zum Friedensgruß die Hand reichten und sich dabei ansahen, bemerkte jeder, was den anderen drückte und dachte mit Betroffenheit bei sich: "Warum habe ich das früher nicht gemerkt?"

Auch außerhalb der Kirche verlor die Gabe nichts von ihrer geheimnisvollen Kraft. Da entdeckte einer, daß der alte Mann von gegenüber schon seit 20 Jahren auf einen Gruß wartete. Er grüßte ihn und der andere war froh. Treuen Kirchengängern wurde mit einem Mal bewußt, daß alle Menschen ihre Brüder und Schwestern sind. Sie gingen aufeinander zu und erlebten ganz neu das Geheimnis echter Gemeinschaft. Ein Ehemann erblickte in den Augen seiner Frau, wie glücklich sie wäre, wenn er an freien Tagen mit ihr spazieren ginge. Eltern verstanden plötzlich, warum Sohn und Tochter eigene Wege gingen. Die Jungen sahen die Not der Alten...

Unverhofft erfuhren auch die Pfarrmitglieder von der Not ihrer Seelsorger, für andere da sein zu sollen und kaum ein Echo zu erfahren, immer mehr Menschen aus der Kirche wegbleiben zu sehen, festzustellen, daß ihre Predigt und Verkündigung nicht immer gehört und verstanden wird.

Und die Priester erkannten, daß es für die Laien auch eine Not sein kann, in der Kirche nicht wirken zu dürfen, wie es ihnen der Geist eingibt...

Da nun jeder die Not des anderen sah, wurden die Kranken gepflegt, die Trauernden getröstet, die Wartenden ermutigt, die Armen mitgetragen. Jeder diente dem anderen, wo er nur konnte. Die rüdesten Autofahrer fuhren sanft und rücksichtsvoll. Freundschaften brachen auf wie ein Blumenmeer.

Es fragte keiner mehr wie man noch christlicher werden könnte. Eine unbeschreibliche Glückseligkeit breitete sich aus. Sie teilte sich auch denen mit, die nicht in dieser Gemeinde wohnten.

Sonntags kamen von überallher fremde Menschen, um dieses Wunder einer Gemeindeerneuerung zu erleben und fuhren hochbeglückt wieder weg. Und das kann man auch verstehen. Denn wo in aller Welt gibt es denn so etwas?

(aus: "Gemeinde der Zukunft"; gekürzt)

**S**ie sahen ziemlich wild aus, die beiden Windwirbel, die immer wieder versuchten, die Fledermäuse zu fangen, die im Kirchturm zu Hause waren. Dieses Spiel trieben sie einfach zu gerne, und beinahe hätten sie vergessen, was ihr eigentlicher Auftrag war.

Kein Mensch hätte diesen beiden struppigen Wirbelwinden zugetraut, daß sie gar einen göttlichen Auftrag hätten, denn Himmelsboten stellen sich Menschen meist zahm und brav vor. Den Wirbelwinden war das auch gleich, sie und Gott im Himmel wußten ja, wer sie sind, und das genügte ihnen, auch wenn sie sich heimlich wünschten, die Menschen sollten etwas mehr Respekt vor ihnen haben. Respekt hatten die Menschen eigentlich, fanden die beiden, denn gelegentlich, wenn sie mal den langen Turm hinunterrollten und in die Nähe des Kirchenportals kamen, gab's immer Aufregung.

Geschwind rannten Männer und Frauen zur Türe hinein, und vor allem beugten sie sich schützend über ihre Kinder, damit der Wind ja nichts durcheinanderbringe. „Gott sei Dank“, hörten die kleinen Winde immer wieder, oder „das ist ja ein teuflischer Wind heute“ und „hier in der Kirche hat man wenigstens vor dem Wind seine Ruhe“. Kein Mensch ahnte etwas davon, daß die Wirbelwinde vom letzten Pfingstwehen übriggeblieben sind und neben dem Spiel mit den Fledermäusen den göttlichen Auftrag hatten, etwas zu bewegen bei den Menschen und dabei auch die Kirche nicht auszusparen.

Weil sie so schlecht in die Kirche hineinkamen, denn die Türen waren selten offen, meist sogar verriegelt, hielten sie's mit den Kirchtürmen, den Fledermäusen und den Glocken.

Von Zeit zu Zeit mußten die beiden an Gott Vater den Bericht zur Lage auf der Erde durchgeben. Wirbel eins hatte dazu die passende Formulierung gefunden.

In dem Bericht stand zu lesen: „Das Spiel mit den Fledermäusen war göttlich – Stop – Die Menschen fliehen vor uns – Stop – in der Kirche läßt sich schlecht etwas bewegen, Türen nicht offen – Stop – Kirche von heute einfach nur der Rest von gestern – Stop – Bitten um pfingstlichen Nachschub – Stop – Wirbel eins und Wirbel zwei – Ende –“

*Clemens Schaub*

aus: WANDLUNGEN  
von Biemer/Tzscheetzsch



Hier wohnen Christen

In einem kleinen Dorf in der Wüste ließen sich ein paar Familien taufen. Die Dorfgemeinschaft nahm ihnen das übel. Sie wurden sofort aus der Gemeinde ausgeschlossen. Die Männer durften nicht mehr in der Runde sitzen und die Wasserpfeife rauchen. Den Frauen war es verboten, am Dorfbrunnen Wasser zu holen. Die neuen Christen mußten sich nun selber einen Brunnen graben. Ein paar Monate später versiegte der Dorfbrunnen. Man versuchte viel – aber er gab kein Wasser mehr her. Die Not war groß. Nun würden sich die Christen ins Fäustchen lachen. Doch diese montierten an ihren Häusern kleine Schilder: "Hier wohnen Christen." Jeder sollte wissen, daß er in diesem Haus Hilfe finden würde....

nach: J. Osterwalder,  
Von Senf- und Samenkörnern  
(Grünewald-Verlag)

Von der Mitte gehalten

Der Abt eines Klosters wurde von Besuchern gefragt: »Wie ist es möglich, daß alle Mönche trotz ihrer verschiedenen Herkunft, Veranlagung und Bildung eine Einheit darstellen?«

Statt einer theoretischen Erklärung antwortete der Abt mit einem Bild: »Stellt euch ein Rad vor. Da sind Felge, Speiche und Nabe. Die Felge ist die umfassende Mauer, die aber nur äußerlich alles zusammenhält. Von diesem Rand des Rades aber laufen die Speichen in der Mitte zusammen und werden von der Nabe gehalten. Die Speichen sind wir selbst, die einzelnen unserer Gemeinschaft. Die Nabe ist Jesus Christus. Aus dieser Mitte leben wir. Sie hält alles zusammen.«

Erstau schauten die Besucher auf, sie hatten etwas Wichtiges verstanden. Doch der Abt sagte weiter: »Je mehr sich die Speichen der Mitte nähern, um so näher kommen sie auch selbst zusammen. Ins konkrete Leben übertragen heißt das: Wenn wir uns Christus, der Mitte unserer menschlichen und geistlichen Gemeinschaft, wirklich und ganz nähern, kommen wir auch einander näher. Nur so können wir miteinander und füreinander und damit auch für andere leben.«

aus: Hoffsummer - Kurzgeschichten 3

# „Eine Kirche, ...“

„Wie stellst Du Dir lebendige Kirche vor“,  
wollten wir von Jugendlichen wissen.

Eine Kirche, in der man sich selbst verwirklichen kann. Die einem die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten, Ideen einzubringen.

Matthias, 16

Jeder sollte etwas zu sagen haben, nicht nur vom Pfarrer aufwärts.

Martina, 15

Echte Gemeinschaft, fairer Umgang auch im Streit.

Philip, 16

Gottesdienste, die etwas lockerer ablaufen, nicht so eisig.

Claudia, 13

F

Weniger Kopf, mehr Gefühl!

Christian, 17

Lebendige Kirche ist für mich eine engagierte Kirche. Eine Kirche, in der nicht nur schön geredet wird, sondern mehr gehandelt.

Josef, 16

Eine Kirche, die Kritik zuläßt und Fehler zugibt.

Manfred, 15

Weniger Macht und Geld!

Stefan, 16



Eine Kirche, die nicht verurteilt (zum Beispiel Geschiedene, die wieder heiraten), sondern alle Menschen aufnimmt, auch wenn sie Fehler gemacht haben.

Sabine, 16

Eine Kirche, die altes über Bord wirft. In der zum Beispiel auch Frauen Priester werden dürfen.

Michaela, 17

Vielleicht wäre die Kirche lebendiger, wenn Priester heiraten dürften. Wenn sie selber Frau und Kinder hätten, wären sie näher an ihren „Schäfchen“ dran.

Gerhard, 16

Lebendige Kirche gibt es in der Dritten Welt, wo Priester auf Seiten der Unterdrückten kämpfen.

Johanna, 16

In einer lebendigen Kirche muß man das Gefühl haben, etwas verändern zu können. Es darf nicht nur immer abgeblockt werden.

Cornelia, 16

Priester, Bischöfe, Kardinäle, die man öfter lachen sieht.

Klaus, 17

Weniger Vorschriften, dafür mehr Verständnis für die Menschen.

Manuela, 15

(aus der Zeitschrift "JUNGE ZEIT" 1990/2)

## Vor der Firmstunde

begab ich mich in die Kirche, um zu beten,  
ruhig zu werden und das Thema der Stunde  
mit Gott zu überdenken:

"Kirche als Gemeinschaft" -

Ich erinnerte mich an die Zeit meiner eigenen  
Firmung und wie mich "Kirche" stets begleitet  
hat. Die großen Wendepunkte meines Lebens hatten  
immer etwas mit Kirche, deren "Bodenpersonal"  
oder der Gemeinschaft der Glaubenden zu tun.

Da spürte ich, was die Treue zur Kirche ausmacht:  
sie trägt, stärkt, schenkt Freude und Frieden.  
Eigentlich könnte ich mir ein Leben ohne Kirche  
gar nicht mehr vorstellen.

Karin

## Eine lebendige Kirche!

„Ich befinde mich ständig auf der Suche  
nach einer lebendigen Kirche! Einer Kirche,  
wo ich spüre, hier ist Gott, hier spüre ich  
seine Nähe! Dann durchläuft mich ein  
Schauer, mein Herz wird leicht, meine  
Seele frei von Kummer und Angst! Ich  
merke, wie unwichtig die Welt draußen ist!  
Eine lebendige Kirche habe ich gefunden,  
150 km von meinem Zuhause! Doch für  
eine lebendige Kirche gehe ich noch ganz  
andere Wege! Ein Kloster, in dem ich ich  
sein kann, so wie ich bin... Und keine  
Angst vor Nachteilen haben brauche! Kir-  
che lebt!“

Klaus Holschuh

## Als einem Religionslehrer die Geduld riß:

„Meine Geduld ist nun zu Ende! Seit Jahren höre ich mir eure Beschwerden  
über die Kirche an. Immer wieder habe ich mir gesagt: Du mußt Geduld und  
Verständnis aufbringen für die Argumente der Schüler. Aber auch beim Geduldig-  
sten ist einmal die Grenze seiner Geduld erreicht. Von euren Vorwürfen habe ich  
bis obenhin genug: Die Pfarrer haben kein Verständnis für die Jugend, die Kirche  
bevormundet ihre Mitglieder, die Kirche ist ein bürokratischer Apparat, der nur an  
Geld und Macht interessiert ist. Die Pfarrer leben nicht, was sie reden usw.

All diese Vorwürfe habe ich Jahr für Jahr geduldig angehört. Ich habe versucht,  
euch zu verstehen. Aber längst habe ich gemerkt, es geht euch nicht mehr um ein  
Gespräch. Allem, was ich euch erwidert habe, seid ihr mit überlegenem Grinsen  
begegnet. Es ging euch nur darum, alles nachzuplappern, was ihr in eurer  
Umgebung an Vorurteilen der Kirche gegenüber aufgeschnappt habt. Ich habe  
immer zugegeben, daß in der Kirche vieles fehlerhaft ist, daß vieles verändert  
werden muß, und daß man darüber reden soll.

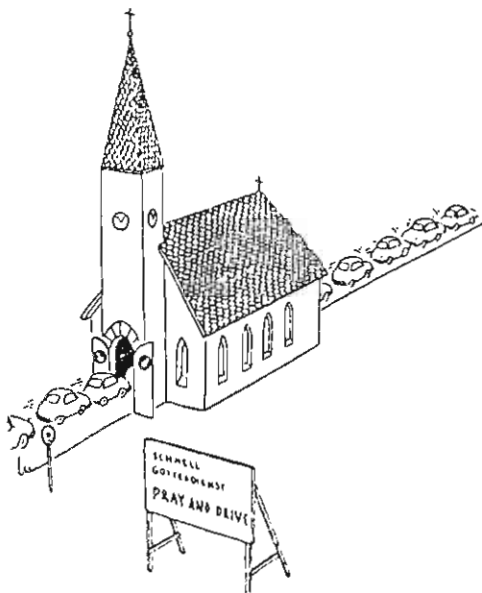
Ich denke mir aber oft, ihr habt kein Recht, über die Kirche zu urteilen, denn ihr  
kennt die Kirche gar nicht. Eine einzige negative Erfahrung – etwa daß der Pfarrer  
bei der Predigt nur schimpft oder nur zu den Leuten geht, wenn er Geld braucht –  
und schon sagt ihr: So sind sie alle. Ihr sagt, die Sonntagsmessen sind langweilig.  
Ja, wer nur fragt: Was wird mir da geboten, so etwa wie einer, der ins Kino geht  
und dann eben nur wartet, bis das Ende da ist; für den kann es nur langweilig sein.

In Wirklichkeit habt ihr längst die Beziehung zu dem verloren, was im  
Gottesdienst geschieht. Mopedlärm und laute Popmusik haben euch taub gemacht  
für die leisen Töne. Gott hat in eurer lauten Welt keine Chance. Und habt ihr  
eigentlich vergessen, daß ihr durch die Taufe selbst Mitglieder dieser Kirche seid!  
Wenn ich euch so anschau, wundere ich mich nicht, daß vieles in der Kirche  
weder Hand noch Fuß hat. Die Kirche zeigt immer jenes Gesicht, das ihr ihre  
Mitglieder geben.

Wißt ihr, was die Kirche ist? Peinliche Situation, wenn ein Andersgläubiger euch  
diese Frage stellen würde! Aber kann man zu jemandem eine gute Beziehung  
haben, den man nicht kennt, von dem man nichts anderes weiß, als ein paar  
nachgebetete Vorurteile.

Bevor wir über Kirche reden, solltet ihr wenigstens eines begriffen haben: daß  
die Kirche nicht mein Religionslehrerverein ist, den ich gegen euch zu verteidigen  
habe, sondern daß diese Kirche unsere gemeinsame Kirche ist, in die hinein wir  
zusammen der nächsten Generation den Weg zeigen müssen.“

(Quelle unbekannt)





"Stehst du treu zur Kirche?" Als mich mein Freund das fragt, gibt es für mich nur eine Antwort: "Ja, natürlich, was glaubst du denn?" Darauf hat er als kritischer Mensch gerade gewartet. Sofort fragte er weiter: "Und wie war das damals als du über die Aussage dieses Bischofs geschimpft hast?" Natürlich hatte er recht. Es war ja wirklich ärgerlich. Aber hat man als mündiger Christ nicht das Recht, Kritik zu üben, seine Meinung kund zu tun? Ist Kritik nicht wichtig für beide Seiten?

"Und wie", so fragt mein kritischer Freund weiter, "und wie kannst du mit Kirche etwas anfangen? Für mich ist das Ganze Tradition und Kultur." Au - weia! Tradition und Kultur -, nicht mehr? Ist Kirche wirklich nicht mehr, als Erhalter von Kulturgut und Bewahrer alter Traditionen? Sind wir nicht alle mit unseren Stärken und Schwächen Kirche? Wir sind doch eine Glaubensgemeinschaft, darauf kommt's an. Natürlich passieren in einer Gemeinschaft auch Dinge, mit denen man nicht einverstanden ist, aber trifft das nur die Kirche?

"Wie ist das mit deinem Kirchenbesuch?" meint mein Freund. Da hat er mich erwischt. Zugegeben, mein Kirchenbesuch ist nicht immer so, wie er sein sollte. Aber - und das soll keine Entschuldigung sein - gehört zum Christsein nicht auch vieles Andere? Vor allem, nach dem Gebot Jesu zu leben, das uns übrigens auch die Kirche vermittelt. Also, ich nehme mir vor, mich am Riemen zu reißen, denn das Wichtigste beim Praktizieren des Glaubens ist die Feier der Hl. Messe und der Empfang der Hl. Kommunion. Doch da spricht er schon weiter: "Das Wichtigste für die Kirche ist, daß man pünktlich seinen Kirchenbeitrag zahlt, dann ist alles in Ordnung, nicht wahr?" Mein Gott, der Kirchenbeitrag! Wer zahlt schon gern? Aber der Beitrag ist der finanzielle Grundstock der Kirche und eben notwendig. Wenn mir Glaube, Religion und Kirche etwas bedeuten, dann bezahle ich auch meinen Beitrag.

"Und außerdem", nörgelt er weiter, "ob Mitglied der Kirche oder nicht: ich bin getauft und daher Christ." Jetzt wird's aber gefährlich. Was soll denn das heißen? Sicher, die Taufe ist ein unauslöschliches Sakrament. Aber durch die Taufe - über die wir zugegebenermaßen nicht selbst entschieden haben, haben wir auch Verantwortung bekommen - nämlich in der Kirche unseren Mann, unsere Frau zu stellen und am Reich Jesu Christi mizuarbeiten, aber wir haben auch Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber, der wir angehören.

"Und letztendlich" meint er, "was bietet mit denn die Kirche?" Nun werde ich aber langsam böse. Er, der kein Angebot in Anspruch nimmt, kritisiert, daß die Kirche zu wenig bieten soll? Woher haben wir denn unseren Glauben, wo feiern wir unsere schönsten Feste? Wollen wir das Angebot der Kirche, das auch Einsatz fordert, überhaupt annehmen, wo es doch so vieles andere gibt (Video, Kino, Disco, usw)? Dabei wird aber oft vergessen, daß der gegebene Einsatz wieder und wieder vergolten wird, durch die Gemeinschaft, in der man sich betätigt - nicht nur zur Selbstverherrlichung.

Aber da unterbricht mein Freund meine Gedanken: "Du sprichst ja nichts?" "Weißt Du", sage ich, "Ich habe über deine Kritik nachgedacht, und wie ich dazu stehe. Und ich kann dir jetzt nochmals sagen: Ich stehe fest zur Kirche, gerade weil sie nicht vollkommen ist - ich bin es schließlich auch nicht!"

Klaus, 27 J.

Warum kann das Schifflein Christi nicht untergehen? - Weil es von so vielen Nieten zusammengehalten wird!

## *Ich besuche eine Basisgemeinde . . .*

Vor kurzem hatte ich die Möglichkeit, eine Messe mit einer Basisgemeinde zu feiern. Ich hatte schon viel darüber gehört und gelesen, darum freute ich mich, einmal einen solchen Gottesdienst selbst mitzerleben.

Diese Basisgemeinde aus Innsbruck - ihr Name war "Micha" - feierte ihren Gottesdienst im Mehrzweckraum eines Jugendzentrum. An die 30 Kinder, Jugendliche und Erwachsene begrüßten mich freundlich. Zu Beginn des Gottesdienstes kam ein Priester, neben den sich links und rechts eine Frau setzte. Sie begrüßten die Anwesenden. Auch den Bußakt gestalteten Gemeindeglieder, indem sie von Begegnungen und Gesprächen erzählten, die sie in der vorangegangenen Woche bewegt hatten. Überhaupt wirkten alle Teilnehmer sehr tatkräftig bei der Gestaltung der Feier mit; jeder trug etwas - je nach seinen Fähigkeiten - bei. So hatte auch der Priester eigentlich "nur" die Aufgabe, die Eucharistiefeier zu leiten. Auch die Kinder kamen nicht zu kurz: Sie durften Gebete lesen; es störte niemanden, wenn sie während der Messe herumgingen oder miteinander sprachen.

Mir fiel auf, daß sie in der Messe viel über ihr Engagement in allen Bereichen des Lebens sprachen (Politik, Sozialbereich,...). Auffällig war auch, daß es kaum gemeinsame Gesten gab: Außer zum "Vater unser" standen wir nie auf, wir knieten auch nie nieder. Vielmehr saßen alle ganz lässig da und kaum jemand hielt die Hände gefaltet. Ehrlich gesagt störte mich das einwenig.

Zur Kommunion wurden in einem Körbchen Stückchen von gewöhnlichem Brot herübergereicht, ohne dabei "der Leib Christi" zu sagen. Jeder nahm sich ein Stück Brot, da aber noch viel übrig blieb, wurde das Körbchen einfach noch ein paar mal herumgegeben. Auch jene Kinder, die noch nicht ihre Erstkommunion gefeiert hatten, bekamen Brot - jedoch kein gewandeltes. Anstelle des Weines, der für die Erwachsenen gereicht wurde, erhielten die Kinder Apfel- oder Himbeersaft.

Mir kam das aber eher wie ein normales Essen vor, wie wenn alle nur ihren Hunger stillen und nicht Leib und Blut Christi empfangen und eine Gedächtnisfeier halten wollten.

Nach der Messe setzte ich mich noch mit einigen Mitgliedern der Basisgemeinde zusammen. Dabei entdeckte ich weitere Unterschiede zwischen ihrer und der normalen Form, Messe zu feiern. Ich kann mich zwar nicht für alle ihre Ansichten begeistern, aber viele Ideen und Formen fand ich sehr gut.

Sie versuchen Christsein im alltäglichen Leben zu verwirklichen. Ich war sehr beeindruckt von diesem Erlebnis und froh, diese Art von Kirche kennengelernt zu haben.

Elfi, 19 J.

## *Im Pfarrgemeinderat . . .*

Seit letztem Jahr bin ich als Vertreter der Jugend im Pfarrgemeinderat. Eine wichtige Sache, dachte ich, und war ganz schön stolz, daß ich jetzt mithelfen sollte, die Kirche hier am Ort ein bißchen in Schwung zu bringen. Aber was passiert bei unseren Versammlungen? Endlose theologische Monologe des Pfarrers; Vereinsmeierei, die ich nicht durchschaue; Diskussionen beispielsweise darüber, ob die Fahnenträger bei der Fronleichnamsprozession weiße Handschuhe tragen sollen oder nicht. Ob diese Leute schon mal gehört haben, daß ihr Gott heute vielen Menschen reichlich egal ist?

Unlängst habe ich vorgeschlagen, wir sollten neben dem üblichen Gemeinde-Gottesdienst jeden Sonntag auch für die eine Feier machen, die sozusagen nur noch mit einem Bein im Glauben stehen. Reaktion: »Wir brauchen denen doch nicht nachzulaufen«.

Ich will damit nicht sagen, daß meine Kollegen im Rat schlechte Christen sind oder gar, daß ich vorbildlich wäre. Ich bin einfach enttäuscht, daß bei uns alles so zäh und langweilig läuft. Ich glaube, wenn wir eines Abends beim Zähneputzen entdecken würden, daß es Gott für uns eigentlich schon lange nicht mehr gibt, würde uns das kaum noch aufregen. Im Pfarrgemeinderat habe ich gelernt, daß es tausend Probleme gibt, die geklärt werden müssen, bevor wir die Frage an uns heranlassen, wie unser Leben als Christen konsequenterweise aussehen müßte, und was wir denen sagen sollen, die uns für aussterbende Einfaltspinsel halten. Wenn ich meinen Freunden das erzähle, sagen sie, sie hätten das ja schon immer gewußt, mit Kirche und Religion sei heute nun mal nichts mehr los. Ich kann das trotz allem nicht glauben. Woanders ist vielleicht alles anders.

*Theo Grumbach*

"Noch viel Wasser muß zum Meer fließen, sogar unter den Brücken des Tiber, bis das Evangelium Jesu endlich in die Adern der Kirche eindringt", schreibt der ital. Autor und Mystiker Carlo Carretto in einem seiner Bücher.<sup>1</sup> Doch trotz aller Kritik sagt er einige Seiten später: "Wieviel gibt es an dir auszusetzen, Kirche, und doch, wie sehr liebe ich dich! Was hast du mich leiden lassen, und doch, wie viel schulde ich dir!"

Wer von uns kann das schon in dieser Weise ehrlich sagen? Ich wollte, ich könnte das! Doch ich merke, daß auch ich oft kritisiere und dabei nur die Oberfläche sehe (die Institution) und das Wesentliche, Kirche als Ursakrament, von Christus selbst eingesetzt, vergesse!

Ich freue mich jedesmal, wenn ich positive Aussagen zur oder über die Kirche lese und höre, weil sie mich vor jeder Resignation bewahren und mir Mut machen, mich für die Kirche einzusetzen, auch wenn es immer schwerer wird. So freuen mich auch die Zeilen, die Bernardin Schellenberger in seinem neuesten Buch schreibt: "Ich bin überzeugt davon, daß mein christlicher, katholischer Glaube für mich die erleuchtetste, sinnvollste Weise darstellt, Glauben zu leben. Ich liebe die Kirche - trotz aller ihrer zeitweise himmelschreiender Mängel - als Gemeinschaft zahlloser Menschen, die ihr Leben um Christi Willen unpathetisch und unauffällig für andere eingesetzt haben und einsetzen, und denen ihr Glaube eine unerschöpfliche Kraft zur Treue und zum Dienen schenkt. Ich liebe die Kirche als Gemeinschaft der von Christus Begeisterten, die unzählige überzeugende Vorbilder gläubiger Existenz hervorgebracht hat und hervorbringt und die eine faszinierende geistliche Tradition besitzt."<sup>2</sup>

Ich glaube daran, daß es die Kirche auch in Zukunft geben wird, wenn auch vielleicht in veränderter Form, die wir heute noch nicht kennen.

In diesem Sinne, gleichsam als Hoffnung für alle von der Kirche Enttäuschten, möchte ich P. Franz Edlinger aus einem seiner Bücher zitieren:

"Sagt den Verzagten: Habt Mut, fürchtet euch nicht! (Jes 35,4a). Das möchte ich unseren kirchlichen Amtsträgern zurufen, die angesichts der stillen und auch oft lautstarken Emigration aus der Kirche von tiefer Sorge erfüllt sind, die gebannt auf die Statistik des Priesternachwuchses starren, die geplagt sind von der Aufmümpfigkeit mündiger oder emanzipierter Christen.

Ihr Brüder im Bischofsamt! Habt Mut, fürchtet euch nicht! Jesus ist noch immer der Herr der Kirche. Warum sollen wir ihm heute weniger vertrauen, als es die Apostel in den ärgsten Zeiten der Bedrängnis und Verfolgung taten? Warum sollte er uns heute eine Verantwortung auferlegen, der wir nicht gerecht werden können? Starren wir nicht ängstlich auf vergängliche äußere Formen, halten wir unsere Augen und vor allem unsere Herzen offen für das Neue, das uns der Geist Gottes offenbart."<sup>3</sup>

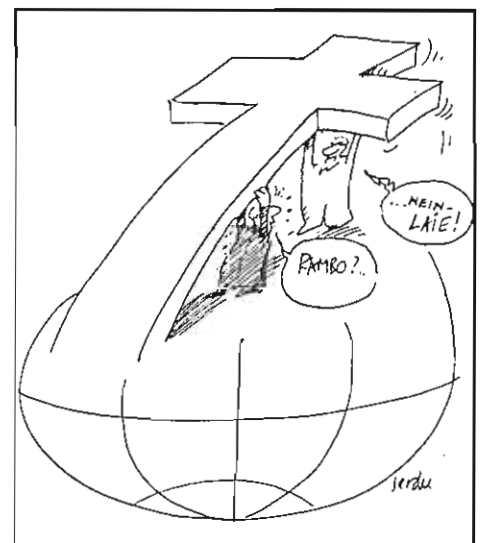
Michael Kulec, 24 J.

- 1) Carlo Carretto, Ich habe gesucht und gefunden, Herder 1983
- 2) B. Schellenberger, Wider den geistlichen Notstand, Herder 1991
- 3) Franz Edlinger, Ihr werdet mein Volk sein und ich werde euer Gott sein - für eine Kirche im Sinne des Evangeliums, Edition Tau 1989

### Kirche der Zukunft ...

Kirche, was sagst du von deiner Zukunft? Wirst du das "Volk der Seligpreisungen" werden, ohne andere Sicherheit als Christus: ein armes Volk, das kontemplativ lebt und Frieden schafft, das Träger der Freude und eines befreienden Festes für die Menschen ist, auf die Gefahr hin, daß du verfolgt wirst um der Gerechtigkeit willen?

Frère Roger Schutz



## Christ bin ich nicht allein . . .

Komisch, - das erste, was mir zum Thema "Kirche" eingefallen ist, ist ein Erlebnis mit einem Kind: als Tobias, der dreijährige Neffe einer guten Freundin, mit ihr in die Kirche ging, sah er, wie sie, bevor sie in die Kirchenbank ging, eine Kniebeuge machte. Er stutzte zunächst, schaute sie verwundert an und macht schließlich auch eine Kniebeuge.

Ich glaube, das hat sehr viel mit meiner eigenen Glaubens- und "Kirchengeschichte" zu tun: Ähnlich wie Tobias habe ich auch gemerkt, daß da etwas ist, was meinen Eltern, meinen Verwandten sehr wichtig ist, so wichtig, daß sie mit mir am Sonntag in die Kirche gingen, daß sie mit mir beteten.

Als ich dann älter war, nach der Firmung, kam ich in die kirchliche Jugendarbeit. Bis heute bin ich noch tief darin verwurzelt. Mit vielen guten Freunden habe ich dort gespielt, gesungen, über alle möglichen Themen diskutiert, Feste gefeiert, vor allem aber auch Jugendgottesdienste gestaltet und über den Glauben gesprochen. Kurz - sie alle hatten einen wesentlichen Beitrag daran, daß ich mich für einen kirchlichen Beruf (Pastoralreferent) entschieden habe und nun Theologie studiere.

Menschen können Glauben nur in Gemeinschaft erfahren, lernen und leben. Kirche ist deshalb für mich zunächst einmal WEG-GEMEINSCHAFT: eine Gemeinschaft von Menschen, die sich auf ihren Glaubenswegen gegenseitig begleiten und stärken, denn wo zwei oder drei in Gottes Namen versammelt sind, ist ER mitten unter uns. Angefangen von der Familie, über die Jugendgruppe, Bibel- und Gebetskreis bis zur ganzen Gemeinde.

Und daß diese kleinen Gemeinschaften lebendig sind, dafür will ich mich einsetzen.

Die kirchlichen Strukturen, die heute so oft in der Kritik stehen, kommen für mich erst ganz spät in den Blick. Ich glaube, daß sie notwendig sind, um all diese kleinen Gemeinschaften zusammenzuhalten auf der ganzen Welt, und damit das, woran wir glauben, ausgehend von Jesus Christus, nicht verwässert wird.

Daß diese Strukturen uns heute so übermächtig und unflexibel erscheinen, liegt in meinen Augen daran, daß das notwendige Gegengewicht, das seit dem II. Vatikanischen Konzil erst ganz langsam entsteht, schon wieder von extremen Positionen bedroht oder verhindert wird.

Ich glaube nicht an "konservativ" oder "progressiv", sondern an Jesus Christus, und deshalb halte ich das ständige Streiten darüber, wer an der Misere der Kirche schuld ist, für zweitrangig. Es geht darum, was wir aus unserer Gemeinde vor Ort machen, ganz konkret.

Dabei ist mir eine Geschichte wichtig geworden:

Ein Mensch kommt an die Himmelpforte. Bevor er eingelassen wird, stellt Gott ihm die Frage: "Was hast Du denn aus Deiner Berufung zur Kirche gemacht?" Dieser antwortet: "Ach, mit der Kirche habe ich nichts anfangen können, weil der Papst so komische Ansichten hatte, weil der Bischof gegen die Laien und Frauen in der Kirche war und der Pfarrer immer so fad gepredigt hat, und ..." Darauf wurde Gott zornig und sagte: "Ich habe nicht nach dem Papst, dem Bischof oder dem Pfarrer gefragt. Diese müssen sich alle selber hier für das, was sie aus meiner Kirche gemacht haben, verantworten. Ich habe gefragt, was DU getan hast!"

Ich für meine Sache will deshalb versuchen, in meinem Glauben voranzukommen und mich in der Kirche, wo immer mein Platz sein wird, zu engagieren. Vor allem werde ich auch versuchen, meine Kinder einmal religiös zu erziehen, damit ihnen auch zuteil wird, was ich bekommen habe.

Und das alles, obwohl oder gerade weil mir in der Kirche vieles noch nicht gefällt...

Helmut, 22 J.



# Ein Priester sollte sein...

In diesen Wochen vor meiner Priesterweihe und Primiz zeigen mir viele Menschen, wie sehr sie sich mit mir freuen über diese Entscheidung. Diese Zeichen der Verbundenheit schenken mir viel Kraft und Hoffnung. Aber ich kenne auch die andere Seite: Wie kannst du dich in den Dienst einer solchen Kirche stellen, die unserer Zeit hoffnungslos hinten nachhinkt? So ein Streß-Job, nein danke! Ja, bist du denn wirklich so überzeugt?

„Die Wahrheit ist kein Stuhl, auf dem man Platz nimmt, sie ist ein langer und mühseliger Weg, länger als unser Leben.“ – Dieser Satz, den ich kürzlich in einer Zeitschrift entdeckt habe, kann vielleicht ein wenig umschreiben, worin für mich die Aufgabe und Herausforderung des priesterlichen Dienstes besteht: mit Glaubenden unterwegs sein, oft wohl auch ruhelos wandern und suchen mit anderen, lebendige Brücken der Hoffnung und des Trostes bauen, geduldig zuhören und Wegweiser sein in einen neuen und befreienden Morgen.

Auf meinem bisherigen Weg habe ich dankbar erfahren, daß ich Freund eines menschenfreundlichen Gottes sein darf. Das macht mir Mut, mit allen meinen Grenzen und Schwächen auch selber Freund und Weggefährte für andere zu sein.

Ein Bekannter hat mir erzählt, daß er bei einem Romaufenthalt einmal ein beeindruckendes Erlebnis hatte. Früh am Morgen hat er von einem Balkon aus längere Zeit den Petersdom betrachtet. Und plötzlich beginnt ein großes Fenster der Kirche strahlend zu leuchten. Ganz überrascht dreht er sich um und entdeckt die Quelle dieses Lichtes: die aufgehende Sonne am Horizont. –

Das ist für mich ein Bild, wie ich mir meinen Dienst im Auftrag des auferstandenen Jesus erträume: daß ich mehr und mehr wie ein solches Fenster sein kann, in dem sich das Licht Gottes widerspiegelt, und daß sich immer wieder einmal Menschen, denen ich begegnen darf, nach dem umdrehen, der Quelle unseres Lebens und allen Lichtes ist, zu Gott, der uns alle auf den Weg der Nachfolge rufen will, der selber mit uns unterwegs ist.

„Ich bin für euch da“ – das ist sein vielleicht schönster Name. Diesen Namen Gottes möchte ich gemeinsam mit anderen unter uns lebendig halten. So darf ich meinen Weg weitergehen und dieses Wagnis der Freude beginnen.

Franz Neuner

in: "Der Auftrag" Heft 67  
Priesterseminar Ibk.

Ein Priester sollte spassig, freundlich, verständnisvoll und Kinderliebend sein. Er sollte sich nicht nur um die Senioren kümmern, sondern auch Messen veranstalten die Kinder u. Jugendliche interessieren. Ein Priester soll nicht gleich mit der Predigt aufhören, wenn ein Baby schreit. Sie waren auch mal klein und sicher keine stummen u. bewegungslosen Mamabubis.

Er soll der Kirche treu bleiben

Er sollte realitätsbezogen sein. Ein Priester soll auch im Privatleben ein „guter Christ“ sein – nicht nur in der Kirche.

Er soll keinen großen Terminkalender haben.

Er soll auch im „Walfall“ bestehen

Ein Priester sollte nicht über andere Menschen herziehen oder über das Beichtgeheimnis reden. Er sollte nett, spassig und nicht scheuheilig sein. Er sollte in der Predigt über interessante Themen reden.



Die großen Messen am Sonntag sollen etwas leichter zu verstehen sein. Nicht nur biblische Geschichten sondern auch mit aktuellen Problemen. (Wie 3. Welt.)

Ein Priester soll jüngeren Menschen Mut machen, daß auch sie in der Kirche mitmachen. Er soll Probleme nicht alleine lösen sondern mit der Gemeinde.



Priester sollen den Text nicht in Trauer herunterleiten und nicht nur schwarze Kisel anhaben – auch fröhliche Sachen.

Er sollte bei Veranstaltungen dabei sein, wo die neuen Bewohner ihn kennenlernen.



Ich finde die Priester sollen auch nicht immer nur in der Kirche sein, sondern auch in ein Wirtshaus gehen.

Deine Mitra sei ein Strohhut der Bauern des Sertão,  
die Sonne und der Mondschein,  
der Regen und das Blau des Himmels,  
die Augen der Armen, die dich begleiten auf dem Weg,  
und der Blick deines Herrn Jesus Christus.  
Dein Hirtenstab sei die Wahrheit des Evangeliums  
und das Vertrauen deiner Gemeinde.  
Dein Ring sei die Treue zu den Menschen dieser Erde.  
Kein anderes Wappen sei dein eigen  
als die Kraft der Hoffnung  
und die Freiheit der Kinder Gottes,  
und keine anderen Handschuhe sollen deine Hände bedecken  
als die der Liebe zum Nächsten.

Text Bischof Pedro Casaldàliga  
(aus der Zeitschrift FERMENT)

Oje, nicht schon wieder!, dachte ich, als ich ihre Frage hörte; aber ich nahm die Herausforderung an und ging auf die Thematik ein.

"Du fragst mich, warum ich nicht heiraten darf. Wieso interessiert dich das?"

"Sag, liest du keine Zeitung und hörst du keine Nachrichten?" - "Doch, aber..." -

"Dann ist dir sicher nicht entgangen, daß in den letzten Wochen über kaum ein Thema soviel geredet wird wie über den Zölibat!"

"Ich weiß; ich lebe ja schließlich nicht auf dem Mond!" - "Also?!" -

"Ich weiß ganz genau, daß du jetzt von mir hören willst, was ich davon halte, wie ich es nach fünf Jahren im Orden immer noch aushalte, wie es möglich ist, daß ich aus Mangel an Sex noch nicht verkümmert bin, stimmt's?"

"Du hast es erraten! Also, wieso darfst du nichts mit einer Frau haben?"

"Hm, schwierig!" - "Wieso?" -

"Weil ich nicht weiß, ob du verstehst oder überhaupt begreifen willst..."

"Aber was gibt es denn da viel zu begreifen? Es liegt doch auf der Hand: Du darfst nicht, weil der Papst nicht will und weil überhaupt die ganze Kirche etwas gegen die Sexualität hat!"

"Ich habe es mir fast gedacht, daß dir nichts besseres einfällt, als das nachzureden, was viele so einfach dahinsagen, ohne viel nachzudenken. Wenn sich die alle genauso lebhaft um ihre Beziehung zu Christus kümmern würden..."

"Aber merkst du denn nicht, daß dein Modell schon längst überholt ist? Du läufst doch der Zeit hinterher!"

"Nein, die Ehelosigkeit der Priester und Ordensleute war immer schon ein klares Zeichen für die Nachfolge Christi!"

"Was ist denn ein Zeichen wert, das keiner mehr versteht?"

"Ich weiß, es ist nicht leicht zu verstehen. Schon gar nicht heute, in einer Zeit in der keiner mehr an Liebe und Treue glaubt, man besitzen und ausprobieren will und auf nichts verzichten kann: da muß der Zölibat ja wie ein verstaubter Mantel wirken. Aber ich sage dir ehrlich: Ich laufe viel lieber weiter in diesem Mantel umher, als daß ich den Trend der Zeit unterstützen möchte!"

"Deswegen willst du Priester werden?"

"Nein, natürlich nicht deswegen! Ich will Christus nachfolgen!"

"Ja glaubst du etwa ich nicht?"

"Doch, doch, aber jeder eben auf seine Weise!"

"Kannst du denn nicht Priester sein und eine Familie haben, oder hast du etwas gegen Frauen?"

"Wieso soll ich etwas gegen Frau und Familie haben?! Im Gegenteil. Ich liebe Kinder und wäre vermutlich ein ganz guter Vater und Ehemann, - das ist es nicht!"

"Was dann?"

"Ich habe mich vor ein paar Jahren zu diesem Weg entschlossen, weil ich glaube und darauf vertraue, daß Christus mich dazu bewegt hat. Und ich gebe ihm mein ganzes Leben, mein ganzes und verzichte ganz bewußt auf eine Frau und Kinder. Ich will frei sein für Christus und will die Liebe weitergeben, die ich aus dieser Freiheit bekomme - an dich zum Beispiel!" - "Hmmm..." -

"Du verstehst nicht, daß sich ein Mensch ganz in Gottes Hand gibt, oder?"

"Doch, aber daß er dann nicht heiraten darf?"

"Traust du es Christus nicht zu, daß er mein Leben ausfüllen kann?"

"Doch, irgendwie traue ich es ihm schon zu!"

"Siehst du, ich auch! Ich weiß, Christus kann es. Und weil er weiß, daß mir nichts wichtiger ist als das Reich Gottes und ich deswegen auf eine Familie verzichte, wird er mein Leben auch gelingen lassen! 'Wer es fassen kann, der fasse es!' Da steckt viel Glaube dahinter. Verstehst du jetzt besser?"

"Naja, ein bißchen. - Aber wie willst du eigentlich Probleme verstehen, die in einer Ehe auftauchen, wenn du nicht selbst die Erfahrung gemacht hast?"

Nachdem du mir gerade deinen vierten Partner für's Leben vorgestellt hast, frag' ich dich: könntest du jetzt besser helfen?"

"Das weiß ich nicht so genau..."

"Warum suchst du dir eigentlich einen Mann?" - "Wieso interessiert dich das?" -

"Sag, liest du keine Zeitung?" - "Was soll das jetzt?" -

"Die vielen Scheidungen, Vergewaltigungen, Mißhandlungen, gescheiterten Beziehungen..." - "Was geht mich das an?" -

"Sag' mir doch bitte die Gründe, warum du trotz dieser vielen Berichte und der eigenen Erfahrungen noch nach dem richtigen Partner suchst!" .....

Mittwoch, 19.00 h - Jugendstunde. Nach und nach treffen die Jugendlichen ein. Neuigkeiten der vergangenen Woche werden ausgetauscht, Probleme besprochen, Frust abgebaut,... Langsam und sicher auch etwas ungeduldig versuche ich Ruhe zu schaffen - es klappt.

Alle Augen richten sich auf mich und die Frage, die ich jeden Mittwoch zu hören bekomme, bleibt auch jetzt nicht aus: "Was machen wir heute?" Leises Unbehagen beschleicht mich, aber ich versuche es zu verbergen und sage möglichst begeistert: "Ich möchte heute mit euch über das Thema, 'Kirche' sprechen."

Unmutsäußerungen - offensichtlich ist das Thema nicht sonderlich beliebt. Doch dann kommt es doch zu einem Gespräch. "Ich kann nicht verstehen, warum der Papst die Pille verbietet. Er hat ja keine Ahnung. Überhaupt in der 3. Welt, wo so viele Kinder verhungern ist das unverantwortlich." "Außerdem, der Vatikan ist so reich, trotzdem hört man nie, daß der Papst Geld spendet - die Caritas schon, aber die sind wir ja alle." "Und die Papstreisen - das Geld dafür könnte man auch sinnvoller verwenden."

"Die Kirche ist mehr als der Papst", versuche ich vorsichtig einzuwenden. "Wozu eigentlich Kirche? Beten kann ich auch zuhause, sogar besser als im Gottesdienst, der ist sowieso nur langweilig."

"Ja, da zahlst du brav deinen Kirchenbeitrag und was bekommst du dafür? Gut, du kannst kirchlich heiraten und bekommst ein kirchliches Begräbnis - aber soviel liegt mir eigentlich nicht daran."

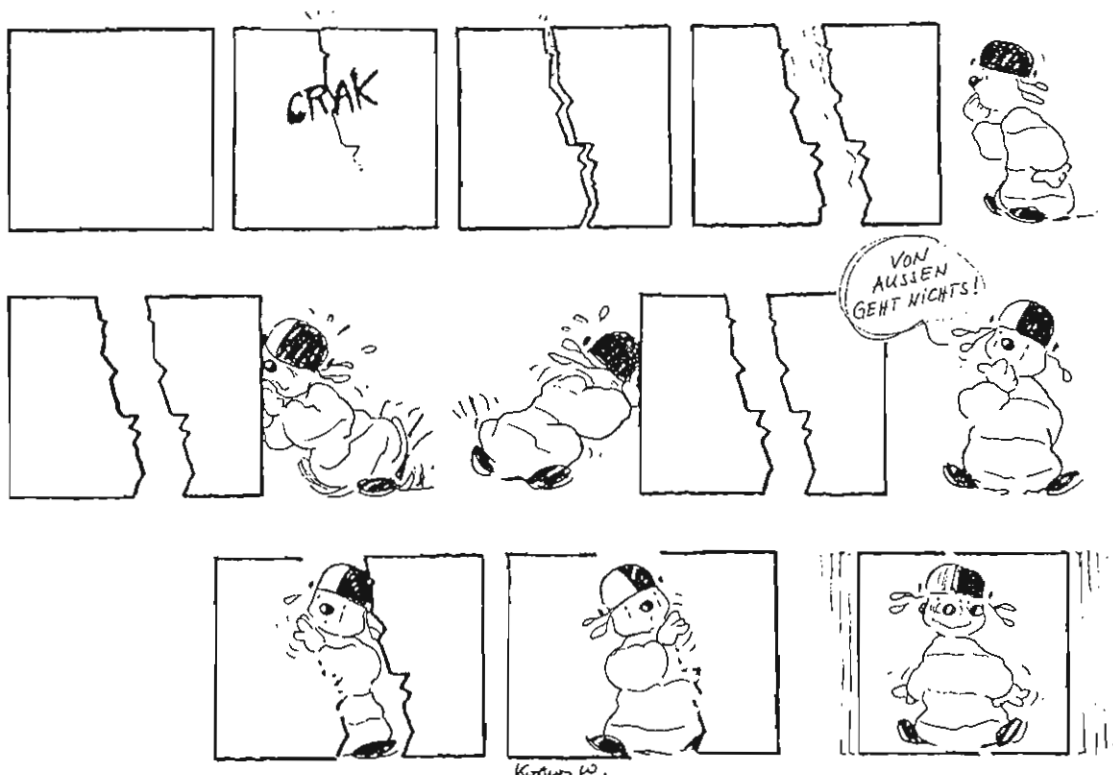
"Kirche ist eigentlich nur etwas für ältere Menschen, ich meine, bevor man stirbt da braucht man sie vielleicht." ...

Ich sitze da, höre zu. Natürlich könnte ich zu dem Gesagten viel erwidern, könnte erklären, einiges richtigstellen - aber ich sitze einfach da und freue mich.

Ich freue mich, daß es Jugendliche gibt, denen es offensichtlich nicht egal ist, was in der Kirche, in der sie leben, passiert. Jugendliche, die noch von einer Kirche träumen die geschwisterlicher, ehrlicher, barmherziger und vielleicht menschlicher ist, weil der einzelne Mensch zählt und nicht die Institution, die Tradition oder das Kirchenrecht.

Und dann ist da noch ein Versprechen: "Seid gewiß, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt." (Mt 28,20 b)

Claudia, 23 J.



Korin 10.



Ich arbeite  
und wir arbeiten  
für die Kirche  
bis zum letzten Atemzug  
Don Bosco

## Zwei Säulen

Kirchliche Gesinnung war neben tiefer eucharistischer Frömmigkeit und Marienverehrung ein typisches Kennzeichen der Spiritualität Don Boscos. Bezeichnend dafür ist der bekannte Traum, den der Heilige am 26. Mai 1862 erlebte und einige Tage später seinen Mitbrüdern und der Heimjugend erzählte. Es war das Erlebnis einer gigantischen Seeschlacht zwischen der Flotte der Kirche, befehligt vom Papst, und einer feindlichen Streitmacht auf weiter See – ganz offensichtlich ein Reflex des historischen Ereignisses von Lepanto 1571. Als die Schiffe der Kirche in größte Bedrängnis gerieten, erhoben sich aus den Fluten zwei leuchtende Säulen, von denen die größere mit einer Hostie gekrönt war und die Unterschrift „Heil der Gläubigen“ zeigte, indes die kleinere von einer Marienstatue überragt wurde mit der Inschrift „Hilfe der Christen“. Als das Flaggschiff des Papstes zwischen den beiden Säulen einfuhr, wandte sich das Kriegsglück, und die feindliche Flotte suchte besiegt das Weite. Die Nutzenanwendung, die Don Bosco daraus zog, war eindeutig: Das Sakrament des Altares und die Gottesmutter sind die Garanten für den Sieg der Kirche über alle ihre Feinde, aber auch der einzelnen bedrängten Christen über alle Anfechtungen.

P. Georg Söll SDB

## Kirchlichkeit im Geiste Don Boscos...

Folgende Thesen für ein pastarales Handeln im Geiste Don Boscos wollen die Leitlinie „Kirchlichkeit“ neu formulieren vor den Herausforderungen der Gegenwart und in Treue zur auf dem 2. Vatikanischen Konzil erneuerten Kirche und Theologie:

1 Über den Gehorsam hinaus zur mündigen Mitverantwortung:

Wie Don Bosco in eigener Verantwortung Aktivitäten entfaltete, um ein kirchliches Leben gerade für Jugendliche unter veränderten Lebensbedingungen möglich zu machen und nicht auf den Befehl von oben wartete, so ist heute erst recht auf dem Hintergrund der Volk-Gottes-Theologie und der Lehre vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen Mitverantwortung gefordert, die weit über bloßen Gehorsam hinausgeht. Und daß dabei Konflikte und Spannungen unumgänglich sind, das zeigt sich im Leben Don Boscos (vgl. seinen Konflikt mit Erzbischof Gastaldi) ebenso wie an vielen Gestalten der Kirchengeschichte, die ein verantwortliches Christsein innerhalb der Kirche zu leben versuchten. Aber erst durch die mündige Mitverantwortung möglichst aller Getauften entsteht die wahrhaftig lebendige Kirche, die wirklich zum Heilssakrament für die Gegenwart des lebendigen Gottes in dieser Welt werden kann.

2 Über eine enge Apologetik hinaus zu einer dialogfähigen Kirche, die den Menschen nachgeht wie Christus:

Wenn die Kirche wirklich „Heilssakrament“ für die Welt sein soll, wie das Konzil betont, dann ist eine reine Verteidigung der kirchlichen Lehrmeinungen zu wenig. Wie Christus den Verirrten und Verlorenen nachgegangen ist und gerade durch dieses Nachgehen die grenzenlose Liebe Gottes zu Menschen erfahrbar machte, so verteidigt die Kirche auch heute ihre Botschaft von der Liebe Gottes am besten durch Dialogfähigkeit und eine glaubwürdige Praxis der Liebe. Im kirchengeschichtlichen Rückblick müssen wir heute

zweifellast feststellen, daß Don Bosco damals weniger durch seine apologetischen Schriften als vielmehr gerade durch seine Dialogfähigkeit gegenüber liberalen Politikern, staatlichen Behörden und anderen gesellschaftlichen Gruppen seiner Kirche geholfen hat. Und nicht zuletzt unter den Jugendlichen machte seine nochgehende pastarale Liebe für die Kirche weit mehr an Boden gut als jede verbale Rechtfertigung der kirchlichen Lehrmeinung. Ein gelungenes Modell dieser Leitlinie von Kleinigkeiten gibt uns Don Bosco bereits bei der Geburtsstunde seines großen Jugendwerkes: es ist das einfühlsame, liebevolle Gespräch mit dem Jugendlichen Bartolomeo Garelli in der Sakristei der Kirche des hl. Franziskus in Turin am 8. Dezember 1841!

3 Über den Konfessionalismus hinaus zur ökumenischen Gesinnung und Praxis:

Wenn auch Don Bosco in seinen Schriften von einer rigiden Interpretation des Prinzips „außerhalb der Kirche kein Heil“ ausgeht und nur in der Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche die Lösung der ökumenischen Frage sieht, so ist seine alltägliche Praxis doch bereits weit offener. So nimmt er z. B. einen Juden in seine Mitarbeiterbewegung auf und bietet einem in Not geratenen protestantischen Geistlichen Gastfreundschaft und brüderliche Hilfe an. Auf dem Boden des 2. Vatikanums wird nun aber eine solche von Don Bosco erst anfanghaft geübte ökumenische Gesinnung und Praxis zum zentralen Gebot der Stunde. Ohne die Wahrheitsfrage billig eibebnen zu wollen, verlangt der richtig verstandene Ökumenismus, nicht nur ausschließlich von der eigenen konfessionellen Tradition her, sondern vom Evangelium her als der Mitte des christlichen Glaubens Wege zur Einheit zu suchen. Diese innerchristliche Ökumene muß allerdings heute vor den großen Herausforderungen der Gegenwart wie der weltweiten Bedrohung des Lebens durch Atomwaffen, Umwelterstörung und Hunger in einen globalen Ökumenismus einmünden,

der auch den Dialog mit den großen Weltreligionen und allen Menschen guten Willens umfaßt. Das große Ziel einer solchen globalen ökumenischen Bewegung ist das Idealbild einer in Gerechtigkeit und Frieden geeinten Menschheitsfamilie.

4 Über die hierarchische „societas perfecta“ hinaus zur geschwisterlichen und diakonischen Communio-Kirche:

Schon Don Bosco auch in seinen Schriften die Kirche als eine streng hierarchisch aufgebaute „societas perfecta“ darstellt, so überwiegt doch in seiner pastaralen Praxis ein anderes Modell für Kirche, nämlich das Modell einer familiären Gemeinschaft. Grundlegend dafür steht die pastarale Praxis in seinem Turiner Oratorium: Für seine Jugendlichen war es ein Haus, das sie aufnahm, eine Pfarrgemeinde, die die Freie Botschaft verkündete, eine Schule, die sie für das Leben vorbereitete und ein Spielhof, wo man einander freundschaftlich begegnete und fröhlich war“ (Konst. 40). Hier zeichnet sich bereits in groben Umrissen das vom 2. Vatikanum gezeichnete Bild einer geschwisterlichen Communio-Kirche ab, die zum Dienst an der ganzen Menschheit, mit Vorrang aber zum Dienst an den Armen und Bedürftigen berufen ist. Sieht man also die „Kirchlichkeit“ Don Boscos in ihrer historischen Relation, so gehen gerade für die Gegenwart keine unwesentlichen Impulse von ihr aus. Und in diesem Sinn ist und bleibt Don Bosco ein Leitbild für „Kirchlichkeit“ – damals und heute. Aber berufen kann sich nur der wahrhaft auf Don Bosco, der wie er mit der Kirche als wanderndes Gottesvolk in der Geschichte unterwegs ist und für die je neuen Anforderungen des Evangeliums im jeweiligen historischen Kontext offen bleibt. Da Kirche eine lebendige Wirklichkeit ist, gibt es auch immer nur eine lebendige „Kirchlichkeit“ als Leitbild. Lebendig ist aber nur, was im Prozeß des Wachstums und Reifens ist – und das geht nicht ohne Veränderung!

P. Karl Bopp SDB



# Die Hand Gottes im Torbogen der Kirche

San Clemente, Tähull

Die großen Kreise: Ewigkeit, Fülle und Einfachheit, Ruhe und Bewegung. Die Kreise stehen im quadratischen Raum: Die Vierzahl ist die Zahl der Welt, des geschaffenen Kosmos.

Aus dem Weiß der Mitte kommt die Hand hervor, aus dem Raum des unzugänglichen Lichtes. Voller Geheimnis ist dieses Weiß, das „überhelle Licht“ oder die „lichte Dunkelheit“, wie es die Mystiker nennen. Gott sagt bei der Tempelweihe, daß er im Dunkel wohnen wolle (1 Kön 8, 12).

Seine Hand hält sich mit gütiger, einladender Gebärde dem Menschen hin. Sie streckt sich hin über den innersten Kreis in der königlichen Purpurfarbe, mit der im heiligen Zelt die Gegenwart Gottes geehrt wurde, geheimnisvoll-dunkel, wie zum Schutz gegen das überhelle Licht; über den blauen Kreis, in dem sich der Himmel zur Erde wendet; über den roten Kreis, der Farbe des Geistes, der Liebe; mitteilung Gottes zur Welt hin (und auch der Farbe des Opferblutes, der letzten Hingabe).

Man denke sich einmal für einen Augenblick die Hand fort – es blieben die geometrischen Formen, die farbigen Kreise mit dem hellen Innenraum – welche Erstarrung! Aber nun ist diese Hand da! Diese Hand, die Gestalt ist. Tröstlich kommt sie hervor, göttliche Menschenhand. Nur die Hand ist lebendig und macht lebendig. Sie hat die Farbe der Herrlichkeit und Würde, von Licht über-

der Schöpfung. Sie hält sich hin, öffnet sich, berührt, schafft, segnet – der ganze Kreis ruht darin, wird gehalten; sie ist das Leben in allem.

Das große Viereck ist die Welt. Aber die Welt hat eine Mitte. Und diese Mitte ist das Leben! *Das unendliche Entgegenkommen!* Du!

Von Gott wird nicht nur der Saum des Gewandes gesehen, wie Jesaja es sah: „Seine Schleppe füllte den Tempel“ (6, 2), sondern die Hand! Die Hand, die Augustinus nennt: *signum concordiae, signum consonantiae* – Zeichen der Verbundenheit zum Du hin, Zeichen der Hingabe, der Treue, auch der Vergebung.

Die Hand ist im Torbogen der Kirche: Sie will geleiten von außen nach innen, aber sie kommt aus dem Innersten. Sie ist Schenken – und doch: Sie ist hingerecht, daß man sie fülle mit sich selbst. Es ist die große, aus dem Herzen Gottes kommende Einladung: zu mir!

In der Meditation muß dieses Bild in mir meine Wirklichkeit werden.

*Ich sprach: Hier bin ich! hier bin ich!  
Ich breite all den Tag meine Hände hin.*

Jes 65, 1f

*In meine Hand habe ich dich geschrieben.*

Jes 49, 16

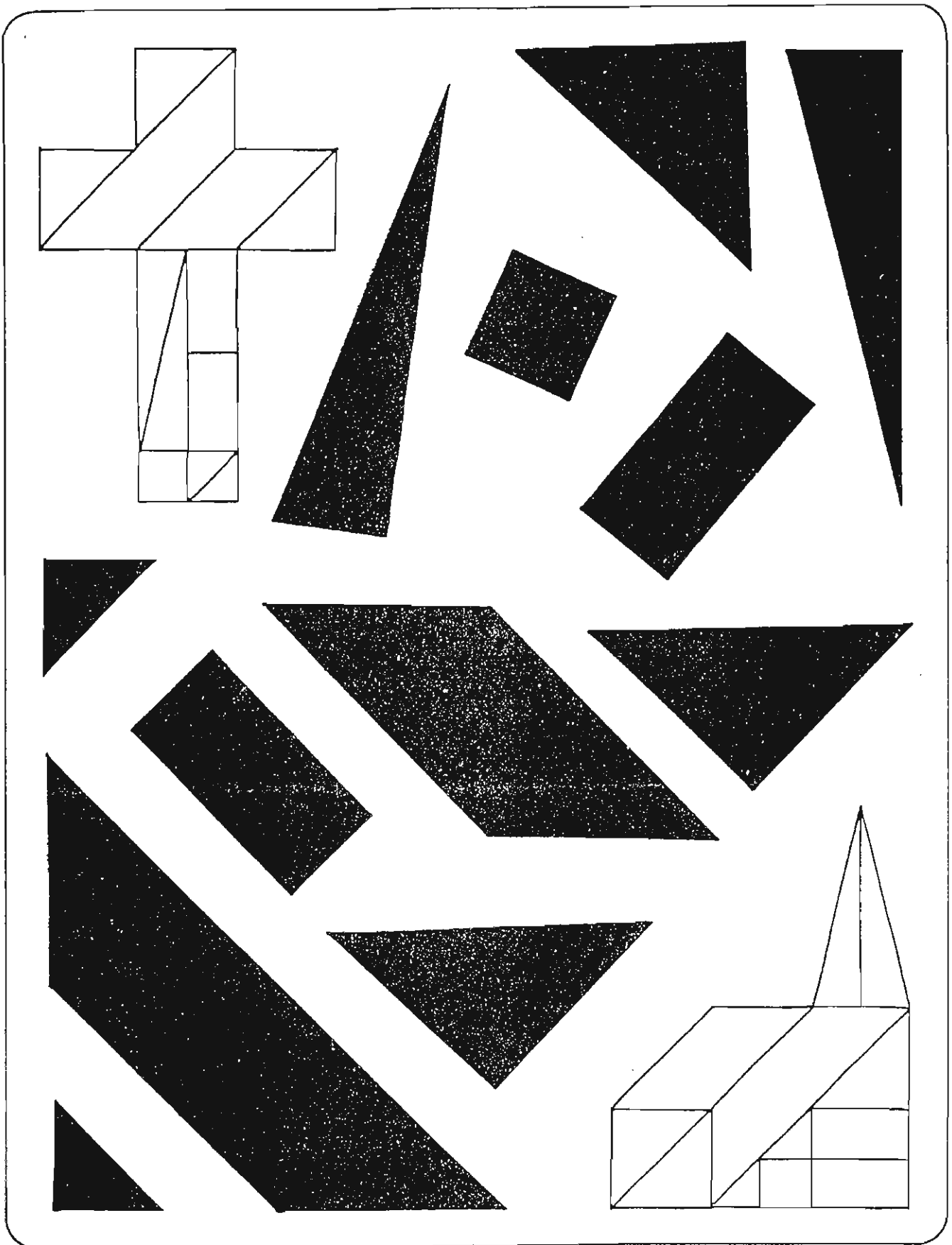
*Vater, in deine Hände befehle ich mein Leben.*

Lk 23, 46



G

aus: Halt an, wo laufst du hin? Johannes Bours (Herder)



### Überlegungen :

- \* Das Kreuz ist die Vorlage für die Kirche.
- \* Die Sache des Kreuzes hat sich zur Kirche verwandelt.
- \* Kreuz und Kirche haben etwas miteinander zu tun. - Haben Kreuz und Kirche etwas miteinander zu tun?
- \* Kirche muß immer mit dem Kreuz in Verbindung bleiben.
- \* Das scheinbar Logische (die naheliegende Anordnung der Teile) führt nicht unbedingt zur Lösung...
- \* Oft sind es die ungewöhnlichen Ideen, die weiterhelfen; und auch die schnellen Lösungen sind nicht immer die besten...
- \* Die Sache des Kreuzes ist nicht "logisch"; die Sache der Kirche braucht Geduld und Phantasie!

GESCHICHTE : " Kindergottesdienst ist schön "

Die Kirche der "Großen"  
Die Kirche der "Kleinen"

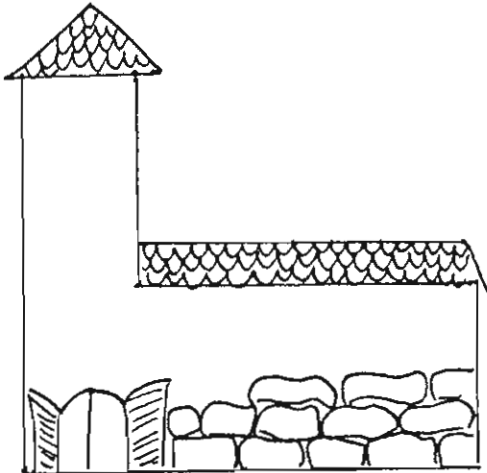
Wir wollen den Kindern die Kirche als Raum vorstellen, wo sie immer willkommen sind, dessen Türen immer für sie offen sind. Alle die sich dort treffen, lieben Gott. Sie sind manchmal traurig und manchmal fröhlich. Sie wollen mit Gott sprechen, ihn bitten, danken und loben. Alle machen das auf ihre Weise. Erwachsene danken Gott z.B. mit einem Gebet, Kinder wollen dabei jubeln und klatschen. Alle die sich in der Kirche treffen wissen aber, daß sie dabei eine Gemeinschaft sein wollen, wo jeder gebraucht wird- **BESONDERS DU !**

Wie in der Geschichte erwähnt wurde, sollen die Kinder im Kindergarten spüren, daß die Feier in der Kirche nicht ein Ablauf von Liedern und Gebeten ist, sondern daß es auch für sie eine Möglichkeit gibt, aktiv zu sein bzw. Kirche zu sein.

Wie können sich die Kinder als Kirche erleben ?

Ist die Kirche nur ein Gebäude oder mehr?

Wir sehen die Kirche als Gemeinschaft und wollen das auch den Kindern veranschaulichen.

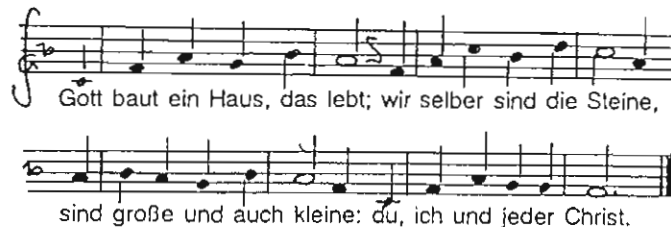


Beispiel einer Collage:

Auf die Umrissse eines Kirchengebäudes klebt jedes Kind einen Baustein für das Grundgebäude.

Es symbolisiert die Mitgliedschaft zur Kirche durch die Hl. Taufe. Jedes Kind hilft nun mit am Turmbau für die Kirche. Bei guten Taten- also gelebter Kirche- klebt jedes Kind einen Baustein auf die Umrissse des Turmes.

Im Laufe der Jahres können zu dieser Kirche Zeichnungen gehängt werden, die die Beteiligung an kirchlichen Festen aufzeigen.



- |  |  |   |
|--|--|---|
| 2. Gott baut ein Haus, das lebt.<br>Wir selber sind die Steine,<br>sind große und sind kleine,<br>du, ich und jeder Christ.  | 4. Gott baut ein Haus, das lebt.<br>Er sucht in allen Ländern<br>die Menschen zu verändern,<br>wie's dafür passend ist.  | 6. Gott baut ein Haus, das lebt.<br>Er gibt auch dir das Können,<br>läßt dir den Auftrag nennen,<br>damit du nützlich bist. |
| 3. Gott baut ein Haus, das lebt,<br>aus ganz, ganz vielen Leuten,<br>die in verschiedenen Zeiten<br>hörten von Jesus Christ. | 5. Gott baut ein Haus, das lebt.<br>Er selbst weist dir die Stelle<br>in Ecke, Mauer, Schwelle,<br>da, wo du nötig bist. | 7. Gott baut ein Haus, das lebt.<br>Wir kennen seinen Namen<br>und wissen auch zusammen,<br>daß es die Kirche ist.          |

Worte und Weise: Waltraut Osterland

## Kindergottesdienst ist schön

Martin und Bastian haben den ganzen Nachmittag miteinander gespielt. Martins Mutter kommt ins Zimmer und sagt:

„So, jetzt müßt ihr aufräumen. Dein Vater hat angerufen, Bastian. Er wird dich bald abholen.“

Martin und Bastian ordnen die Bausteine in die Kisten.

„Gehst du morgen in den Kindergottesdienst?“ fragt Martin.

„In den Kindergottesdienst? Ich bin doch nicht blöd!“ antwortet Bastian. Martin schaut ihn verwundert an.

„Warum bist du blöd, wenn du in den Kindergottesdienst gehst?“ will er wissen. Bastian erzählt:

„Ich war schon mit meiner Oma in der Kirche. Das hat überhaupt keinen Spaß gemacht. Erst ging's noch. Die Orgel hat mir gefallen. Auch das Lied. Da habe ich mitsingen können. Aber dann war es schrecklich langweilig. Als ich mit meinen Füßen baumelte und dabei an den Stuhl gestoßen bin, hat mir die Oma einen Schubs gegeben. Die Frau vor uns hat sich umgedreht und mit dem Kopf geschüttelt. Was der Pfarrer erzählt hat, habe ich sowieso nicht verstanden.“

Martins Mutter ist ins Zimmer gekommen. Sie hat gehört, was Bastian gesagt hat.

„Das glaub' ich, daß dir das nicht gefallen hat, Bastian“, meint sie. „Ich finde es schlimm, daß Erwachsene sich immer gleich aufregen, wenn Kinder im Gottesdienst mal aufstehen oder 'was sagen. Aber geh' doch mal mit Martin in den Kindergottesdienst. Da ist alles ganz anders.“

„Ja, da ist alles ganz anders“, wiederholt Martin. „Das letzte Mal haben wir sogar gespielt!“

„In der Kirche habt ihr gespielt?“ Bastian staunt.

„Ja, wir haben gespielt und getanzt. Frau Kunze hat uns eine Geschichte erzählt von einem Hirten, der viele Schafe hatte. Aber eins hat sich verlaufen. Da hat er das eine ganz lang gesucht. In einem Dornenstrauch hat er es gefunden. Da hat er sich ganz arg gefreut. Die Geschichte haben wir dann gespielt. Ich war das Schaf, das sich verlaufen hat. Erika war der Hirte. Sie hat mich lange gesucht. Als sie mich gefunden hat, haben sich alle gefreut. Wir sind um den Altar getanzt und haben gesungen. Am Schluß haben drei Kinder zusammen mit Frau Kunze gebetet. Ich bin gespannt, was wir morgen machen. Es läutet an der Tür. Bastians Vater ist da.“

Kamisch, denkt sich Bastian. Warum sind die Großen in der Kirche so traurig, wenn es dort auch so fröhlich sein kann?

Karl Foitzik



## MARTINFEST :

BUCHTIP: "Martin der Schuster"  
von: Masahiro Kasuya  
nach einer Legende von Leo Tolstoi  
Friedrich Wittig Verlag Hamburg

## ERNTEDANK :

8

Ich bin ein kleiner Samenkern

Ich bin ein klei-ner Sa-men-ker-n, ich  
möch-te le-ben, mach-en so ger-n Was  
ich zum le-ben brau-che da-zu.  
das schen-dest mir du.

Text: G. Mendel, Bearb. Paris

## TREU ZUR KIRCHE STEHEN

H

### Schulstunde für Schüler der 3. - 6. Schulstufe

Es wäre eine gute Möglichkeit Verbindendes aufzuweisen, indem diese Stunde und der folgende Lehrausgang gemeinsam mit den evangelischen Kindern und dem betreffenden Kollegen gehalten wird.

**Lehrziel:** Das Gemeinsame der Ökumene ist wichtiger als alles Trennende.

#### Einstieg:

- RL erklärt, daß er heute mit den SS über den Unterschied Evangelisch - Katholisch sprechen möchte. (Wo möglich, auf die jeweils andere Konfessionsgruppe der Klasse Bezug nehmen).

#### Hinführung:

- RL liest Geschichte von Michael vor. (Michael ist evangelisch. Seine Mutter antwortet aus "evangelischer Sicht").



#### Wer hat recht?

Als Michael aus der Schule kommt, bleibt er erstaunt in der Mühlenstraße stehen. Was ist denn das? Die große Wiese, an der er jeden Tag vorbeigeht, ist verschwunden! Da, wo am Morgen noch hohes Gras gewuchert hat, wird eine riesige Baugrube ausgehoben. Michael schaut eine Weile zu und saust dann im Sturmschritt nach Hause, um die Neuigkeit zu verkünden. „Auf der Wiese wird ein Haus gebaut!“ ruft er aufgeregt. Doch Mutter schüttelt den Kopf. „Du, das wird kein Haus, das wird eine Kirche.“ „Eine Kirche?“ Michael ist ganz verblüfft. Aber dann sagt er: „Mutti, das finde ich prima. Wenn sie fertig ist, habe ich es nicht mehr so weit zum Kindergottesdienst.“

Mutter lacht. „Du willst wohl keinen Schritt zu viel gehen, was? Aber ich muß dich enträuschen: Es wird keine Kirche für uns.“

„Wieso nicht?“

„Es wird eine katholische Kirche.“

„Ist da kein Kindergottesdienst?“

„Doch, natürlich.“

„Na, dann kann ich doch dahingehen.“

„Nein, der Gottesdienst ist nur für katholische Kinder.“

„Hm, schade“, meint Michael. „Warum bin ich denn nicht katholisch?“

„Weil wir evangelisch sind und weil du evangelisch getauft bist.“

„Ach so. Und die katholischen Kinder werden nicht getauft?“

„Doch, aber eben katholisch.“

„Gehen die deswegen in den katholischen Kindergottesdienst?“

„Ja.“

„Und was machen die da?“

„Sie hören von Gott und von Jesus, sie beten und singen...“

„Aber das machen wir doch auch!“ ruft Michael.

„Ja“, sagt Mutter. „Wir sind alle Christen. Wir alle hören die Geschichten, die in der Bibel stehen. Wir glauben alle an Gott und an Jesus.“

Nun versteht Michael überhaupt nichts mehr: „Warum soll ich denn nicht in die katholische Kirche gehen, wenn doch alles dasselbe ist?“

„Nun, ganz dasselbe ist es eben doch nicht“, antwortet die Mutter. „Die katholischen Christen erzählen zwar die gleichen Geschichten aus der Bibel wie wir. Aber sie erklären manches anders. Sie finden auch andere Dinge wichtig. Auch über das, was Jesus mit seinen Worten gemeint hat, sind sie sich mit den evangelischen Christen nicht ganz einig. Jeder legt es anders aus.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

„Und wer hat recht?“

„O, das ist eine schwierige Frage.“ Mutter zögert einen Moment: „Ich kann sie nicht beantworten. Die Wahrheit kann wohl niemand ganz für sich beanspruchen, die katholischen Christen nicht, die evangelischen nicht und alle übrigen Christen auch nicht. Wir können nur immer hoffen, daß das, was wir glauben und tun, recht ist.“

- RL erzählt: Histor. Rückblick, warum es zur Trennung gekommen ist. Z.B.: Ab-  
laß = Himmel kaufen, übertriebene Verehrung Mariens, lateinische Kirchensprache - niemand verstand etwas, ...

Luther wollte es besser mache, verstand aber selbst manches falsch (bei gemeinsamer Stunde bitte vorsichtiger formulieren).

### Konkretisierung:

- SS sammeln in Gruppenarbeit alle Unterschiede, die ihnen bekannt sind
- in der anschließenden Auswertung erklären bei RL

- Wichtiger als alles Trennende ist aber vieles Gemeinsame:

Taufe wird von beiden anerkannt

gleiche Gebete: Vater unser, Glaubensbekenntnis (nur bei katholisch wird christlich gesagt)

Bibel

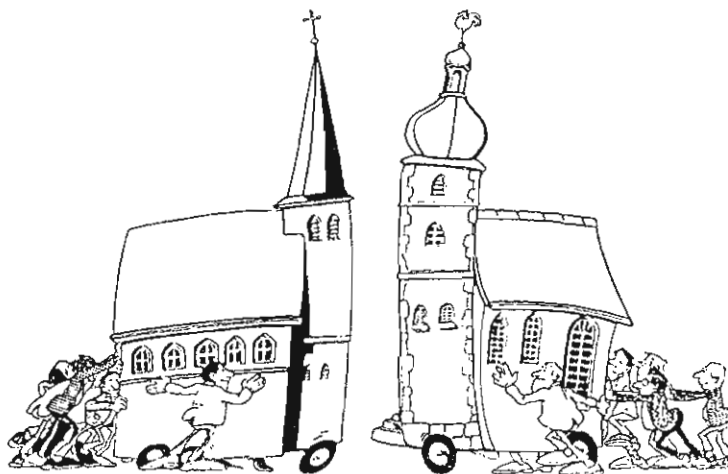
viele religiöse Lieder

...

- RL: Heute bemühen sich die meisten, immer mehr zueinander zu finden, obwohl noch Unterschiede da sind, bei denen es keine Einigung gibt, z.B. bei Kommunion- und Abendmahlsverständnis.  
Es gibt heute viele gemeinsam gefeierte Gottesdienste, wir machen heute eine gemeinsame RL-Stunde und gemeinsam wollen wir als Abschluß das Vater unser beten und dabei daran denken, daß Gott hilft, möglichst viel an Verständigung zwischen den beiden RL-Bekenntnissen zu erzeugen.

IN EINER FOLGENDEN STUNDE (oder 2 Stunden) können die jeweils anderen und dann die eigene Kirche besucht werden. Hier dürfen die SS fragen, was ihnen fremd ist. Schön wäre es, wenn nicht nur die RL erklären, sondern überall auch der Pfarrer oder Pastor da ist und so Kontakt aufnimmt.

Elisabeth Likar, SMDB



## 2 Schulstunden zu "Kirchenerfahrungen - Aufgaben der Kirche"

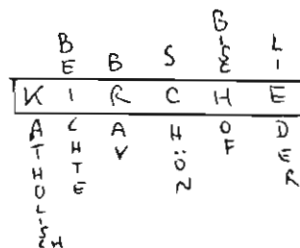
für die Oberstufe



### 1. Einheit:

- Einstieg: Der Lehrer läßt alle Schüler in Form eines Kreuzworträtsels frei assoziieren, was ihnen zum Thema "Kirche" einfällt.

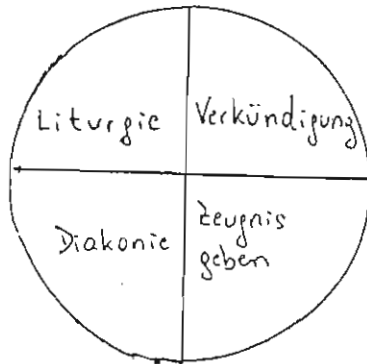
Beispiel:



- Die Schüler präsentieren ihre "Ergebnisse", der Lehrer lenkt über in ein Gespräch zu den Erfahrungen einzelner Schüler mit der Kirche und ihr Verhältnis zur Kirche. (Er soll dabei bemüht sein, Kirche als Gebäude und "Kirche als lebendige Steine", sprich: Glaubensgemeinschaft, auseinanderzuhalten)
- Information durch den Lehrer:  
Das AT wie das NT kennen keinen Heilsindividualismus. Man verstand sich im Judentum wie in der Urkirche als "Volk Gottes".  
Beispiele aus dem AT: Die Moseschar, die durch die Wüste zieht, Wallfahrtsfeste, an denen die Gemeinde vor dem Herrn erscheinen soll.  
Beispiele aus dem NT:
  - o Jesus beruft 12 Jünger, die das neue Israel repräsentieren sollen
  - o das Himmelreich wird von Jesus gerne als Hochzeitsmahl in Gleichnissen gesehen
  - o Jesus selbst feiert das Paschamahl im Kreis seiner Freunde
  - o Jesus beauftragt Petrus als Auferstandener: "Weide meine Lämmer..."
  - o die Zusage an Petrus: "Du bist Petrus... und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen..."
  - o 1 Kor 12 sieht die Kirche als Leib Christi, in die jeder Getaufte eingegliedert ist und in der er eine unvertretbare "geistliche Berufung" hat.
- Lehrer-Schüler-Gespräch. Findet Ihr in Eurer Pfarre eine Gemeinde, wie sie Jesus wollte und was könnte Eure persönliche Aufgabe in dieser sein?
- Möglicher Abschluß: Gebet "Utopie"

2. Einheit:

- Zuerst in Einzelarbeit, dann in Gruppenarbeit wird der "Haushaltsplan" von den Schülern erarbeitet.
- Sammlung der Ergebnisse. Der Lehrer kann nachfragen, bei welchen Posten es am meisten Diskussionen gegeben hat.
- Der Lehrer sammelt an der Tafel die Schülerzurufe zu der Frage: Was gehört zu den Aufgaben einer Pfarre?
- Das Ergebnis wird laut Schema in die 4 Aufgabenbereiche eingeordnet, ev. noch nachträglich von Schülern oder dem Lehrer ergänzt.



- Es könnte sich eine Diskussion oder eine ganze Stunde zum Thema "Kirchenbeitrag" daraus ergeben.

Kaltenbrunner Franz

UTOPIE

Ich träume von einer Gemeinde, in der sich Menschen gemeinsam auf den Weg machen zu mehr Miteinander- und füreinander-da-sein aus dem Geist Christi.

Ich träume von einer Gemeinde, in der Mißtrauen, Vorurteile, Engheit überwunden sind, wo man aufeinander hört, miteinander spricht und Schwierigkeiten gemeinsam zu lösen sucht.

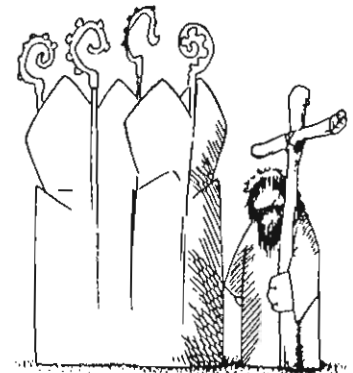
Ich träume von einer Gemeinde, wo nicht jeder für sich lebt, sondern sich alle Christen angesprochen fühlen, Verantwortung füreinander zu tragen und bereit sind, füreinander einzustehen.

Ich träume von einer Gemeinde, in der deutlich wird, daß alles, was geschieht - soziale Hilfe, Feste, Eucharistie, ... - von einem festen Fundament getragen wird, nämlich vom Glauben an Jesus Christus.

Ich träume von einer Gemeinde, in der die Menschen an ihrem Leben, an ihrem Glauben teilnehmen lassen.

Ich träume von einer Gemeinde, in der zu spüren ist, daß Leben aus dem Evangelium "Erlösung" bedeutet, d.h. Loslösung von Ängsten und Zwängen, ein "Mehr" an Leben.

Ich träume von einer Gemeinde, die Freude und Begeisterung ausstrahlt, weil sie sich durch Christus befreit und geeint weiß.





Haushaltsplan



Stellt Euch vor, ihr seid der Pfarrgemeinderat und hättet heuer über die Verteilung des Pfarrbudgets zu entscheiden. Ihr müßt auswählen, da das begrenzte Budget von 1 000 000.- ÖS nicht alle Wünsche erfüllen läßt.

Folgende Wünsche sind an die Pfarre herangetragen worden. Die Kosten hierfür

- |   |           |
|---|-----------|
| 1. Der schon lange gewünschte Caritas-Kindergarten soll endlich begonnen werden. Kosten des ersten Bauabschnitts:                             | 200 000.- |
| 2. Die Kirche muß ein neues Gestühl bekommen, da alte Leute sonst nicht mehr in den Gottesdienst kommen können:                               | 100 000.- |
| 3. Die Wohnung des Pfarrers muß gründlich renoviert werden, da es schon hineinregnet:   | 200 000.- |
| 4. Oder: Die Wohnung des Pfarrers wird nur vorläufig renoviert, was aber in den nächsten Jahren höhere Kosten verursachen wird:               | 50 000.-  |
| 5. Die Jugendarbeit läuft nicht recht gut. Jetzt geht auch noch der Kaplan weg, daher soll ein hauptamtlicher Jugendleiter angestellt werden: | 200 000.- |
| 6. Die Nachbarpfarre hat noch gar keinen eigenen Raum. Sie baut eine Kirche. Dabei soll die Pfarre Hilfe leisten:                             | 200 000.- |
| 7. Ein Student aus einem Entwicklungsland hat um ein Stipendium gebeten, um studieren zu können:  | 50 000.-  |
| 8. Der Pfarrer möchte schon lange zu einem Studiumurlaub in die USA zur Ausbildung als Krankenhauspfarrer:                                    | 100 000.- |
| 9. Für die Jugendarbeit müssen Inventar, Bücher, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, etc. finanziert werden:                                    | 50 000.-  |
| 10. Ein Sozialdienst für Kranken- und Altenpflege soll eingerichtet werden:   | 100 000.- |
| 11. Die Patengemeinde in Bolivien soll weiter unterstützt werden:   | 50 000.-  |
| 12. Die Orgel quietscht jämmerlich. Renovierungskosten:   | 200 000.- |
| 13. Ein Pfarrblatt soll ins Leben gerufen werden. Anfangskosten:  | 50 000.-  |

**Aufgabe:** Entscheide Dich zuerst ganz persönlich, ohne Dich von Deinen Mitschülern beeinflussen zu lassen, dann versucht, Euch in der Gruppe auf die Projekte zu einigen.

## Gesprächsimpulse zum Thema Kirche

*Da das die Parisaer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern:  
 Warum ißt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?  
 Da das Jesus hörte, sprach er: Die Starken bedürfen  
 des Arztes nicht, sondern die Kranken." Mt. 9, 11-12*

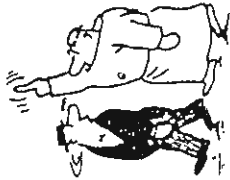
Versucht in kleinen Gruppen  
 hier eine Antwort zu geben!

1) Warum ißt euer Meister mit Zöllnern und Sündern, mit Betrugern und Vaterlandsverrättern, mit Stadtstreichern und Vorbestraften? Warum setzt er sich mit Gleichgültigen und Gottlosen, mit Leuten, die aus der Kirche und dem Glauben ausgetreten sind, an einem Tisch?

Warum wohl? Zu wem würde er sich in Eurem Ort setzen?

2) Warum begibt sich Jesus in die fragwürdige Gesellschaft von Rockern und Motorradganoven, Fixern und Homos? Warum setzt er sich zu den Huren, zu den aufgetakelten und den abgewrackten, in dieser geilen Atmosphäre der Altstadt?

Warum wohl? Zu welchen Leuten wäre er in Eurer Umgebung gegangen?

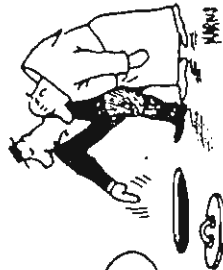


3) Warum hält er Gemeinschaft mit Extremisten und Linksradikalen und nimmt den Vorwurf kirchenzerstörerischer und verfassungsfeindlicher Tätigkeit, der ihnen gilt, mit auf sich? Warum liefert er sich so ungeschützt dem Verdacht aus, ein nützlicher Idiot zu sein in der Strategie der revolutionären Parteien? Warum vergißt er die Regel: Mitgegangen-mitgefangen?

Warum wohl? Wem schließt er sich bei Eurer Gemeinde an und welchen Vorwürfen wäre er ausgesetzt, von wem?

4) Warum sammelt er nicht um sich die Elite der Frommen und Charakterstarken, die Tüchtigen und Einflußreichen, um etwas zu erreichen? Warum finden wir in seiner Umgebung die Untüchtigen, Leistungsschwachen, Gescheiterten, den ganzen aussichtslosen Jammer der Erde?

Warum wohl das Ganze ???



..... Versucht diese Bibelstelle durchzuspielen und zu aktualisieren (- wie würde sich der Verlauf des Gespräches heute in Eurem Ort ergeben? ... das zu den Fragen Erarbeitete kann eine Grundlage dazu sein)

- ..... Welches Bild von Jesus ergibt sich daraus für Euch?
- ..... Wie müßte so eine Kirche handeln, die diesen Jesus nachfolgt? (versucht diese Kirche auf ein Plakat zu zeichnen mit allen, die demnach hineingehören, wo ist ihr Platz, wie müßte die Kirche sein, daß sie auch ihren Platz darin hätten, sich angesprochen fühlen ... ?)

Dieses Plakat könntet Ihr auch (je nachdem) in den Schaukasten hängen.  
 Ich wünsche Euch viel Spaß dabei und einige wertvolle Erkenntnisse!

*Reger*

(aus: "Impulse" der KLJ Linz)



Entwurf einer Gruppenstunde für 11- bis 14jährige

"Treu zur Kirche stehen"

Aufwärmrunde: Dalli-Dalli

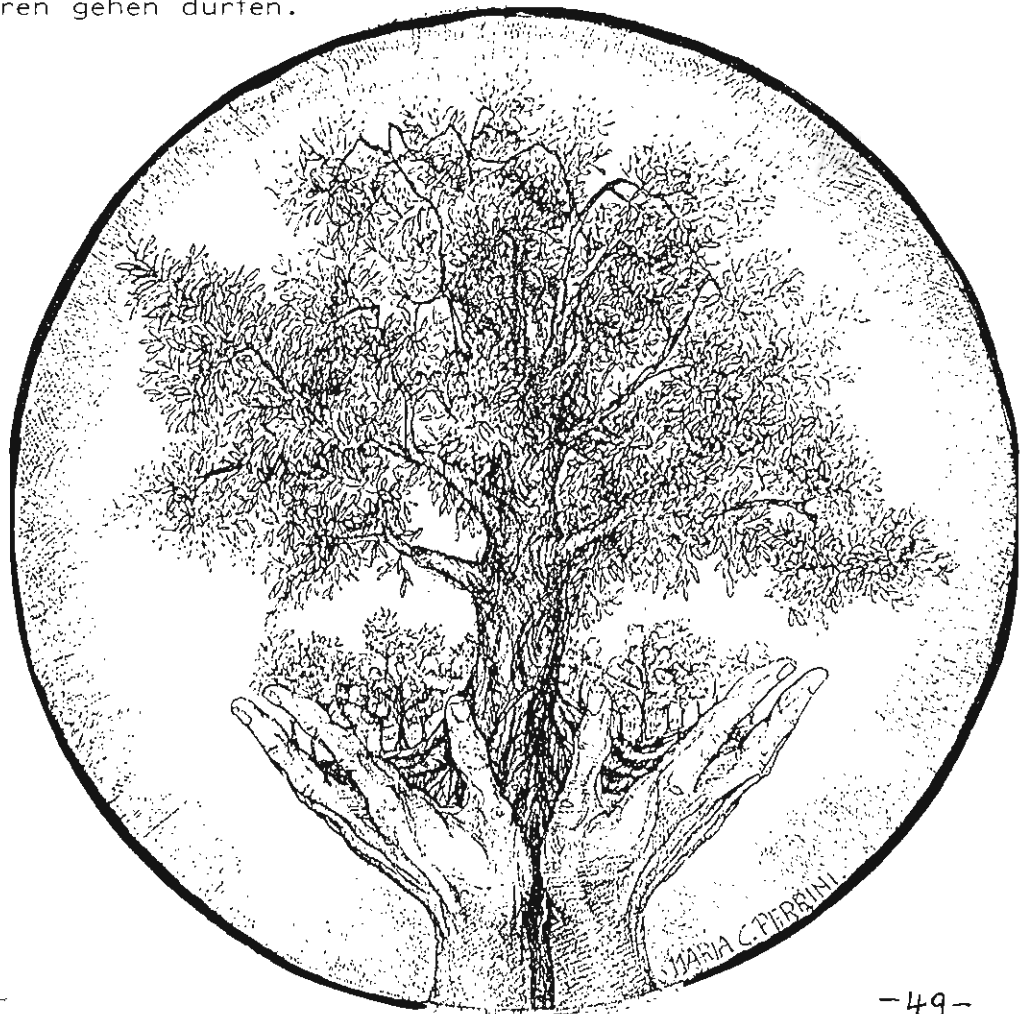
Teams von 2 - 4 Spielern sollen innerhalb einer bzw. zwei Minuten möglichst viele Begriffe zu den Themen Wald - Kirche, Positives, Negatives, Gemeinsames etc. finden. Die Gruppe, die innerhalb des Zeitrahmens die meisten Begriffe nennen konnte, hat gewonnen.

Werden die Antworten mitgeschrieben, dienen sie als wertvolle Diskussionsgrundlage und so auch als Einstieg in die nachfolgende Bildmeditation.

Bildmeditation: Wald-Kirche

Es gibt viele Feinde der Kirche, die da behaupten, die Kirche sei im Absterben und ihr Name gehe unter; ja es nahe die Zeit, wo es keine Christen mehr geben würde. Aber während sie so reden, sterben sie selber dahin. (Hl. Augustinus)

Aber verhält es sich mit der Kirche nicht wie mit einem Wald? Jammert der Förster, und pflegt er seinen Wald nicht, dann beginnt dieser langsam zu kränkeln. So wie jeder Baum Wald ist, ist jeder Christ Kirche. Jeder einzelne ist wichtig. Er soll gesund und fröhlich sein; anziehend wirken, sich nach oben öffnen. Die speziellen Eigenschaften der verschiedenen Bäume schaffen erst im Miteinander das wohltuende, erholsame und lebensfördernde Klima des Waldes. Überleben des Baumbestandes heißt, daß Werte nicht verloren gehen dürfen.



Zum Bild mit dem Baum:

Der Baum selbst hat Lebenskraft. Sie geht durch den Baum hindurch bis zum Wipfel. Jeder Ast, letztlich auch jedes Blatt ist wichtig. Wir sollen alles tun, um ihn gesund zu erhalten, ihn zu verzüngen.

Die Wurzeln sind der Glaube an Gott. Je stärker die Wurzeln, desto tragfähiger wird der Baum werden.

Die Hände meinen: Wir sind getragen von Gott. In den Händen sind junge Pflänzchen. Sie brauchen Vertrauen, Geborgenheit, die die Gemeinschaft, der Wald, schenkt. Aber auch Stütze und Halt bei einzelnen, kräftigen Bäumen. Doch dürfen durch diese in ihrer persönlichen Entfaltung nicht eingeeengt werden. Sie sollen gesund wachsen können, Raupen (Sünde) dürfen nicht an den Blättern nagen.

Wir sehen eine spezielle Art "Baum" als das Charisma Don Boscos im großen Wald der verschiedenen geistlichen Strömungen innerhalb der Kirche. Wir glauben an die Bedeutung dieser Art Baum für den "Wald - Kirche" und die substantielle Lebensfähigkeit des Baumes. Auch wissen wir um die großen klimatischen Veränderungen, die das Sterben des Waldes hervorrufen kann. Um wieviel schlimmer wird erst die Veränderung in der zwischenmenschlichen Beziehung sein, wenn die Kirche erkrankt.

Besonders anschaulich ließen sich diese Überlegungen im Rahmen eines Ausfluges machen...

Lied: Reich an Gaben

"Ich bin Kirche, so trage ich alles mit: Verantwortung, Auftrag und Schwächen..."

© Text und Musik:  
P. Josef Pichler OSFS

REFR.: Reich an Gaben, Mensch, bist du. Danke Gott dafür!  
Nimm sie an und freue dich und gib, dem was fehlt!

1. Freu dich, daß du fröhlich bist; schenk dem Traurigen Mut!  
Freu dich, daß du Schmerzen fühlst; trag den Leidenden mit!  
Daß du gesund bist, freue dich; sei dem Kranken nah!

2. Freu dich, daß du mutig bist; reiß den Ängstlichen mit!  
Freu dich, daß du kräftig bist; hilf dem Schwachen zum Recht!  
Daß es dir gut geht, freue dich; teil mit Armen dein Glück!

3. Freu dich, daß du lieben kannst; nimm den Lieblosen an!  
Freu dich, daß du dir gefällt; bring dem Häßlichen Licht!  
Freude und Mut beleben dich; singe froh dies Lied!

JUGENDGRUPPENSTUNDE FÜR 14-16 JÄHRIGE

H

THEMA: " TREU ZUR KIRCHE STEHEN "

Ziel: Die Jugendlichen sollen erkennen, daß Kirche als Volk Gottes unterwegs ist.  
Sie sollen überzeugt sein, wie wichtig es ist, die eigenen Fähigkeiten in konkreten Situationen einzubringen.

EINSTIEG:

Lied: Eines Tages kam einer ( Lob Nr.105)

Lobbücher

Handabdrücke

Auf ein großes Plakat werden die mit Wasser- oder Fingerfarben bemalten Handflächen abgedrückt.

In die Finger schreibt jeder seine positiven Eigenschaften bzw. Fähigkeiten. ( Nicht bescheiden sein!)

Großes Plakat,  
Wasser- oder Fingerfarben  
Pinsel,  
Becher, Tücher  
Stifte

Meditations-  
musik

Überleitung: Hinweis des Gruppenleiters:(Stichworte)

- Sich mit seinen Fähigkeiten, seiner Einmaligkeit in der Pfarre einbringen, damit Kirche lebendig sein kann
- Vorher ist es aber notwendig, eine Vorstellung von Kirche zu haben

HAUPTTEIL: "TRAUMKIRCHE"

Die Teilnehmer sollen nun ein Bild malen, wie sie sich ihre "Traumkirche" vorstellen. Das kann je nach Belieben real, abstrakt, mit Symbolen oder Farben mit oder ohne Text,... gemacht werden.

Es geht um die persönlichen Vorstellungen und Wünsche für eine lebendige Kirche zu der ich dazugehören möchte.

Zettel,  
Stifte,  
evtl.Ölkreide

Tixo oder  
Tesakrepp

Die Bilder von der Traumkirche werden an der Wand zu einer riesigen Kirche zusammengeklebt und können dann herumspazierend betrachtet werden.

Dann wird der Text vorgelesen "Ich träume von einer Kirche" (siehe SN 91-5) und mit den eigenen Träumen verglichen.

auf der Mittel-  
seite der  
Sales.Nachrichten

ABSCHLUB: Gebet Kerze in den Mittelpunkt stellen

Meditativer Tanz:

(Atmosphäre schaffen).

Lob, Kerze

Auf dein Wort,Herr, laß uns vertrauen (Lob Nr. 30)

Die Teilnehmer stellen sich im Kreis um die Kerze auf und fassen sich an den Schultern.

Beim Refrain "Auf dein Wort,Herr,..." im Kreis nach rechts gehen und immer das linke Bein abwechselnd vor und hinter das rechte Bein überkreuzen.

Bei den Strophen langsam hin und her pendeln und den Text bewußt wahrnehmen. ( Wenn möglich soll ein Einzelner die Strophen vorsingen.)

Bibelstelle:

Die Bibelstelle 1 Kor 12,12-31 gemeinsam lesen

Bibeln

Anschließend freie Bitten für die Kirche formulieren.

Lied: Herr, du bist mein Leben

(zu finden in der Werkmappe 2, Seite 56)

(Katrin,Sr.Ida)

K I R C H E H E U T E

Ein Kind wird geboren. Die Eltern, nicht gerade besonders tätige Christen, lassen das Kind taufen. Die Mutter geht fast jeden zweiten Sonntag in den Gottesdienst. Warum sie ihr Kind taufen lassen, ist ihnen selber nicht so ganz klar. Aber es gehört eben dazu. Damit ist ein Kind Christ geworden.

Das Kind wächst heran zu einem größeren Kind, kommt in die Schule und besucht den Religionsunterricht. Am Sonntag schicken die Eltern das Kind in den Gottesdienst, denn es soll ja religiös erzogen werden. Das Kind langweilt sich in der Kirche, von der Predigt versteht es kein Wort.

Der Weiße Sonntag naht. Kommuniionsunterricht. Diesmal gehen sogar Mutter und Vater mit in die Kirche, bleiben aber ganz hinten stehen. Nachher sind sie sehr besorgt um den Fotografen und die schönen Kleider.

Das Kind wächst weiter. Es besucht weiter die Schule und den Religionsunterricht, der sich mittlerweile zur Erholungsstunde unter den Unterrichtsfächern entwickelt hat. In dieser Zeit liegen die ersten Versuche, den Schülertagsgottesdienst zu schwänzen. Eines Tages: Schulentlassung. Der Schritt ins Leben .. sagt der Direktor der Schule. Endlich mehr Freiheit .. denkt der Schüler.

Er freut sich, bald abends ausgehen zu dürfen. In die Kirche muß er jetzt auch nicht mehr gehen. Die Eltern bestehen nicht mehr darauf. Der Bursch .. das Mädchel .. sie sollen jetzt selber entscheiden. Der Sonntag ist zum Ausschlafen da. An Feiertagen geht man natürlich noch in die Kirche. Das ist recht so .. wegen der Stimmung und so.

Werktags geht man zur Arbeit, einmal in der Woche auch zum Berufsschulunterricht. Auch da ist Religionsunterricht. Man geht eben hin. Abmelden ist so umständlich - und überhaupt: Man ist schließlich Christ.

Aus dem Kind wird ein Erwachsener. Auch ein erwachsener Christ?

Der Erwachsene heiratet, sie haben Kinder, sie werden getauft, werden also kleine Christen ...

Da meinte einer, das Christentum hat die Kraft, die Welt zu verändern.

Fragen für die Gesprächsgruppen:

- Welche Aussagen stimmen? Welche sind übertrieben?

- Jesus sagte: Ihr seid das Licht der Welt ...  
Ihr seid das Salz der Erde ...  
Ihr sollt meine Zeugen sein ...

Treffen diese Worte auf die oben geschilderte Gemeinschaft zu? Warum? Warum nicht?

- Was kann man tun (was kann ich tun!?), damit das Christentum die Kraft hat, die Welt zu verändern?

- Worauf müßte ich verzichten, wenn ich ernsthaft "Licht der Welt, Salz der Erde oder Zeuge Jesu" sein wollte?

Unsere Kirche ist ein Schlafwagen-  
Platzkarten gibt's bei der Taufe.  
Kurze Kontrolle: Erstkommunion  
und Beichte. Dann ist Ruhe,  
man kann sich's gemütlich machen.  
Hauptsache,  
der da vorn in der Lok wacht,  
der macht es schon, da  
braucht man sich nicht drum kümmern.  
Gleichmäßig hört man es  
rumpeln bei der Fahrt,  
das ist der Fortschritt.  
Die Schaffner versehen diskret  
ihren Dienst, hauptamtlich,  
mit Taschenlampen,  
dafür werden sie bezahlt.  
Erfrischungen werden angeboten  
von ehrenamtlichen Helfern,  
nein, danke - nicht nötig.  
Spät in der Nacht  
geht kurz das Licht an im Abteil.  
Ein Konvertit oder so was  
sucht einen Platz;  
geht's nicht auch leiser?  
Irgendwann hält der Zug auf einer  
Station. Verschlafen fragt einer,  
wo wir gerade sind. Ach,  
schon im 20. Jahrhundert?

Lothar Zenetti

## VON DER NEUEN KIRCHE TRÄUMEN

Elemente für Gruppenstunden:

### 1. Kirchenpantomime:

In mehreren Gruppen werden zwei Szenen erfunden und einstudiert. Dabei soll pantomimisch (ohne zu sprechen) je eine Eigenschaft, die wir an der Kirche positiv bzw. negativ erleben, dargestellt werden.

### 2. Wunschkirche:

Bereitet ein großes Plakat vor, auf dem die Umrisse einer alten und einer neuen Kirche abgebildet sind. Über dem Bild der alten Kirche steht: „Ich wünsche mir weniger...“ – und über dem Bild der neuen Kirche: „Ich wünsche mir mehr...“. Die Teilnehmer schreiben ihre Veränderungswünsche bezüglich Kirche in den Innenraum der beiden Skizzen.

### 3. Schritte zur Veränderung:

Jede von den gebildeten Gruppen erhält Kärtchen, auf denen die 15 folgenden Behauptungen festgehalten sind:

- Die Kirche dürfte keinen Besitz haben
- Die Kirche müßte sich für Arme und Notleidende mehr einsetzen
- Die Kirche müßte entschiedener für Benachteiligte und Unterdrückte (im In- und Ausland) auftreten.
- Die Gottesdienste müßten attraktiver gestaltet sein
- Die Kirche müßte mehr Freizeitmöglichkeiten anbieten (Sportplätze, Spielgeräte...)
- Die Mitarbeiter in der Kirche müßten ihre Konflikte friedlicher austragen
- Die derzeitigen Mitarbeiter dürften nicht alles selbst machen, sondern müßten Verantwortung an neue Kräfte abgeben
- Priester müßten heiraten dürfen
- Den einzelnen Christen müßte mehr Mitbestimmungsrecht eingeräumt werden
- Die Kirche müßte zu gesellschaftlichen Fragen (Friede, Umwelt, Abtreibung...) vehementer Stellung nehmen
- Die Kirche müßte deutlicher sagen, daß ihr Ursprung in Jesus liegt, und was dieser uns Menschen zu sagen hat
- Es müßte deutlicher sichtbar sein, daß die Christen „einander lieben“
- Die Kirche dürfte die Sakramente (Taufe, Firmung, Ehe...) nur noch solchen Menschen spenden, die aktiv in einer Gemeinde mitarbeiten.

Die Gruppen haben die Aufgabe, jene fünf Aussagen auszuwählen, die als Ergänzung zu dem Satz: „Damit sich wieder mehr Menschen zur Kirche bekennen“, am treffendsten erscheinen.

Die von den Gruppen ausgewählten Kärtchen werden nebeneinander aufgelegt, so daß sichtbar wird, welche Aussagen allen Gruppen gemeinsam sind (bzw. zumindest zwei von ihnen).

(Aus einem Beheft des "CANTISIUSWERKES" Wien)

Nun versucht jeder auf drei aufgelegten Plakaten die darauf festgehaltenen Fragen bezüglich der Umsetzung der Behauptungen der ausgewählten Kärtchen zu beantworten.

- Was kann ich selbst als einzelner beitragen?
- Was kann unsere Gruppe beitragen?
- Was kann unsere Pfarrgemeinde beitragen?

Das Plakat über die „Möglichkeiten der Gruppe“ sollte gleich zur konkreten Planung herangezogen werden. Aus dem Plakat „Möglichkeiten der Pfarrgemeinde“ ließe sich vielleicht ein Brief an den Pfarrgemeinderat formulieren.

### 4. Kirchenrundfahrt:

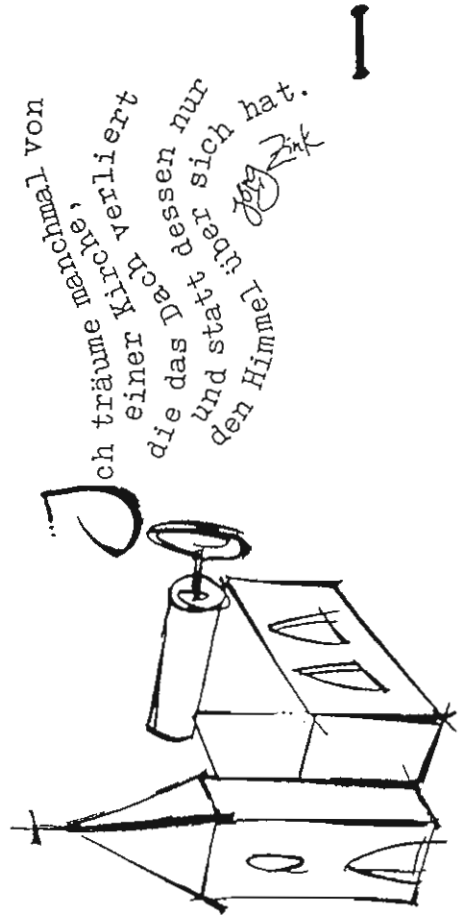
Macht eine kleine Rundfahrt und schaut Euch Kirchen verschiedener Zeiten und Bauarten (von innen und außen) an. Danach (oder in der nächsten Stunde) haltet fest, was für Euch die einzelnen Gebäude ausgesagt haben bzw. wie eine Kirche nach Euren Vorstellungen aussehen müßte. Vielleicht läßt sich auch in der Euren noch etwas gestalten.

### 5. Rollenspiel Emmausgeschichte:

Versucht ein Rollenspiel, das sich die Geschichte von den Emmausjüngern, Lk 24,13-35, ein wenig zum Vorbild nimmt, aber in der heutigen Zeit spielt. Zwei Personen unterhalten sich über die Kirche. Der eine sieht das Hauptproblem der heutigen Kirche in der Gesellschaft, in der die Kirche zu wenig Möglichkeiten hat. Der andere findet, es mangelt hauptsächlich am Durchsetzungsvermögen der verantwortlichen Priester und Bischöfe. Zu deren Unterhaltung stößt Jesus dazu und versucht ihnen zu sagen, was er eigentlich von „seiner Kirche“ wollte. Vor dem Rollenspiel könnten sich drei Untergruppen bilden, die die „Schauspieler“ beraten, welche Argumente sie anführen könnten.

### 6. Meine Fähigkeiten einsetzen:

Jedes Gruppenmitglied schreibt auf ein Blatt zwei bis vier Dinge, die es gut kann. Diese Blätter werden durchgemischt und wieder verteilt. Nach einer Phase des Nachdenkens versucht jeder zu erraten, wer diese Eigenschaften festgehalten hat. Danach wird überlegt, wie die Person seine Fähigkeiten in der Gruppe und in der Pfarrgemeinde (besser) einsetzen könnte.



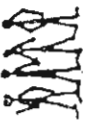
# Zehn kleine Christen



Zehn kleine Christen  
sich ihres Glaubens freun,  
doch einem gefiele die Predigt nicht,  
da warent nur noch neun.



Fünf kleine Christen,  
die waren der Kirche Zier,  
doch einer fühlte sich nicht geehrt,  
da warent nur noch vier.



Vier kleine Christen,  
die waren echt und treu,  
doch einer schafft das Tempo nicht,  
da warent nur noch drei.



Drei kleine Christen  
waren noch immer dabei,  
doch einer fand die Schar zu klein,  
da warent nur noch zwei.



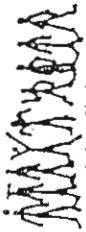
Zwei kleine Christen -  
ein Anfang? Jedoch kein,  
der eine hat den Mut verloren,  
da warr es nur noch ein.



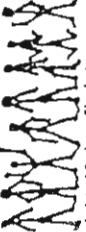
Ein kleiner Christ,  
ach der erscheint so klein,  
wenn auch die fleume laufen gehen,  
Gott läßt ihn nicht allein.



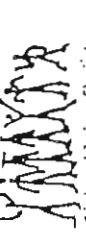
Sieben kleine Christen  
macht Betichten ganz perplex,  
und einer sagt: "Ich mag nicht mehr",  
da warent nur noch sechs.



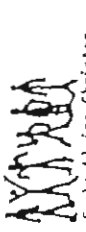
Sechs kleine Christen  
meinten: "Die Kirch hat alle Trümpf",  
der eine war dann sehr enttäuscht,  
da warent nur noch fünf.



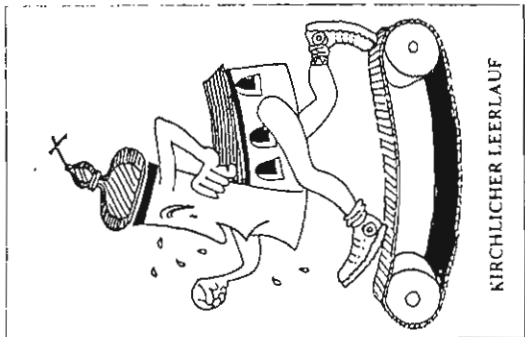
Acht kleine Christen  
hörten was von "Nächsten lieben"  
der eine fand das viel zu schwer,  
da warent nur noch sieben.



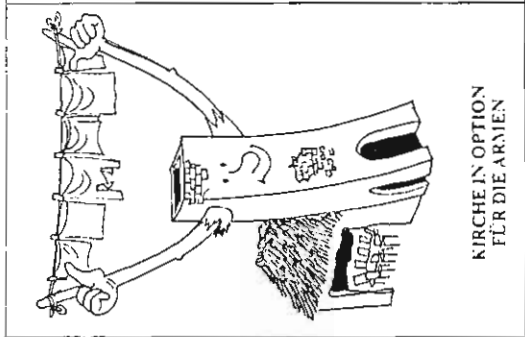
Neun kleine Christen  
hatten alles treu gemacht  
der eine hat die Lust verloren,  
da warent nur noch acht.



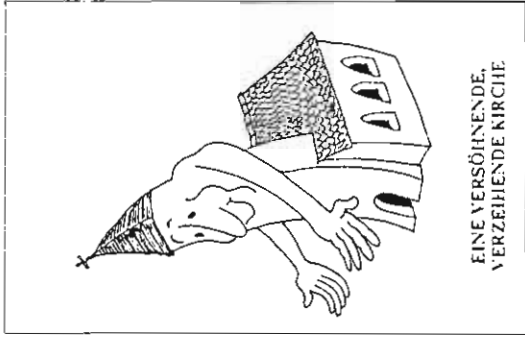
Zehn kleine Christen  
sich ihres Glaubens freun,  
doch einem gefiele die Predigt nicht,  
da warent nur noch neun.



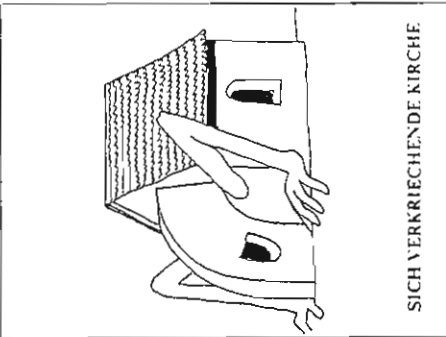
KIRCHLICHER LEERLAUF



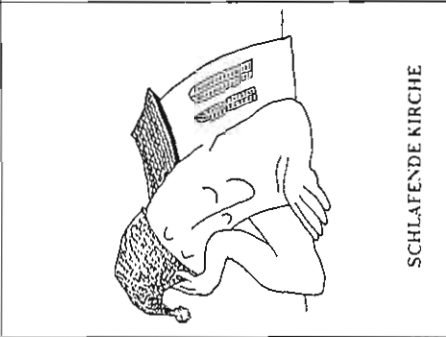
KIRCHEN IN OPTION  
FÜR DIE ARMEN



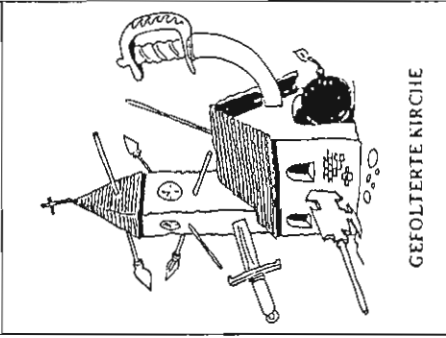
EINE VERSÖHNENDE,  
VERZEHNENDE KIRCHE



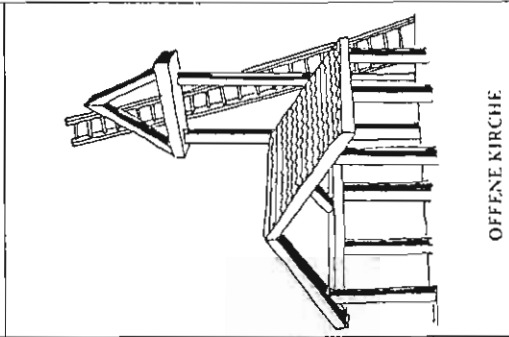
SICH VERKRIECHENDE KIRCHE



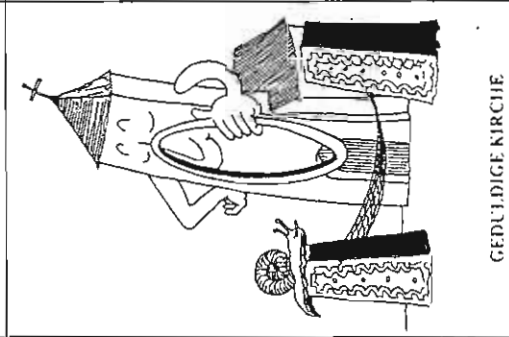
SCHLAFENDE KIRCHE



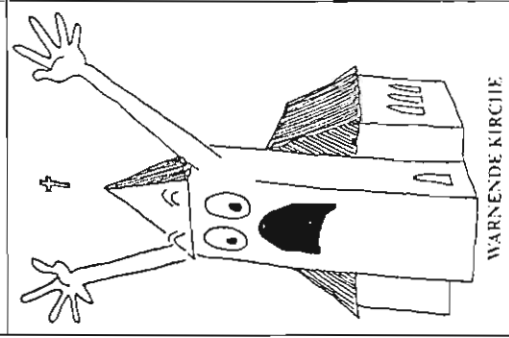
GEFOLTERTE KIRCHE



OFFENE KIRCHE



GEDULDIGE KIRCHE



WARNENDE KIRCHE



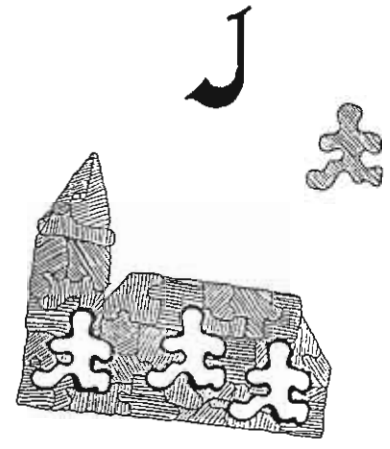
$\text{♩} = 116$



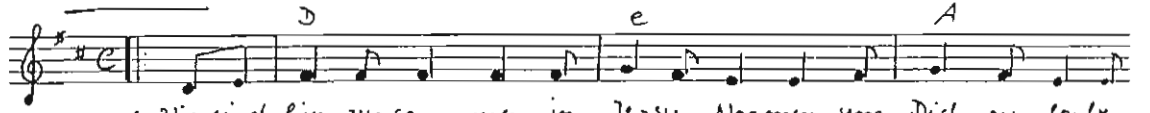
Herr, er-we-cke Dei-ne Kir-che und fan-ge bei mir an.



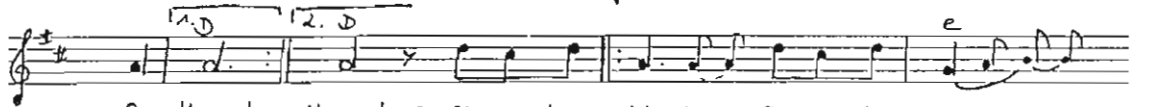
Herr, bau Dei-ne Ge-mein-de und fan-ge bei mir an.



Kanon



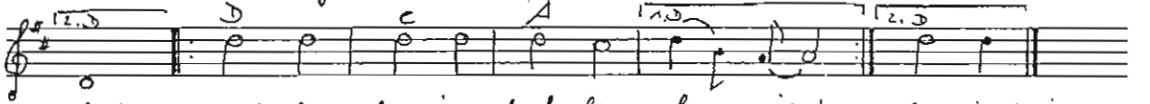
1. Wir sind hier zu-sam-men in Je-su Na-men, um Dich zu lo-ben,



o Herr! Herr! 2. Eh-re dem Va-ter, Eh-re dem So-hn —

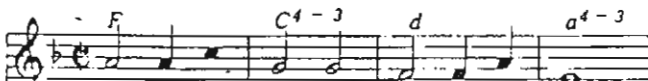


Eh-re dem Heil'gen Gei-st, der in uns wohnt — . Eh-re dem

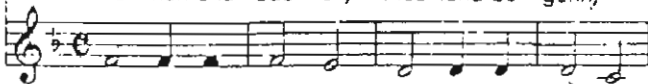


wohnt. 3. Hal-le - lu - ja, hal-le - lu - ja! - lu - ja!

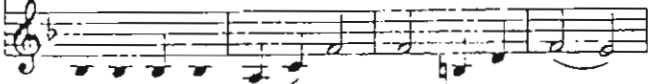
SUCHEN UND FRAGEN



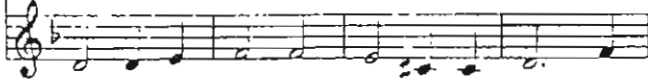
- 1. Su-chen und fra-gen, hof-fen und sehn,
- 2. Kla-gen-de hö-ren, Trou-ern-de sehn,
- 3. Pla-nen und bau-en, Neu-land be-gehn,



mit-ein-on-der glau-ben und sich ver-stein,  
 an-ein-on-der glau-ben und sich ver-stein,  
 für-ein-on-der glau-ben und sich ver-stein,



lo-chen, sich öff-nen, ton-zen, be-frein. So  
 auf uns-re Ar-mut lößt Gott sich ein. So  
 le-ben für vie-le, Brot sein und Wein. So



Weitere Lieder in dieser Mappe:

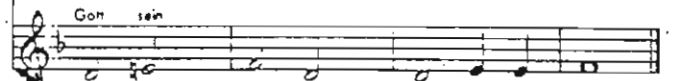
- Öffne mich, Heiliger Geist..... -11-
- Te Deum laudamus ..... -15-
- Gott baut ein Haus, das lebt... -41-
- Ich bin ein kleiner Samenkern.. -42-
- Reich an Gaben, Mensch,  
 bist du..... -50-



spricht Gott sein Ja, so stirbt un-ser Nein. So  
 So spricht



spricht Gott sein Ja, so stirbt un-ser Nein.  
 Gott sein



# Der Tempel




Je-sus will uns ha-v'n zu ei-nem Tem-pel als Woh-nung für den heil-ge-n  
 Gott Dies Haus des Herrn ist die Ge-mein-de, die Säu-Le  
 und der Wahr-heit Grund. Wie E-del-stei-ne schön ge-formt,  
 aus sei-ner Gna-de durch das Wort. Wenn wir uns Lie-ben und Ver-  
 trau-en, (Hal-le-lu-ja!) dann wüch-t der Tempel mehr und mehr.

D em em<sup>7</sup> em<sup>7</sup>/A A<sup>7</sup>  
 D em em<sup>7</sup> em<sup>7</sup>/A  
 A<sup>7</sup> D firm em em<sup>7</sup>  
 em<sup>7</sup>/A A<sup>7</sup> D  
 em em<sup>7</sup> em<sup>7</sup>/A A<sup>7</sup> D

T.U.M.: Ion Trayner U.: Jugend mit einer Mission e.V. 1976

text: thomas laubach  
 musik: thomas mesgen  
 (chorsätze von thomas quast)  
 .Reihe: tvd-Verlag, Düsseldorf

Vorspiel: em | G | D<sup>4-3</sup> | em



em G D em C G am<sup>7</sup> D  
 du bist das Brot, das den Hunger stillt du bist der wein, der die kräfte für et  
 du bist das Brot du bist der wein  
 am em C G D C G D<sup>7</sup> D<sup>4-3</sup>  
 du bist das leben du bist das leben du (bist) das leben, gott  
 du bist le- ben du (bist) das leben, gott

Ich will einziehen in sein Tor mit dem Herzen voller Dank; ich will  
 treten in den Vorhof mit Preis! Denn ich weiß dies ist der Tag, den der  
 Herr ge-macht. Ich will mich freu'n, Er hat mich froh ge-macht. — Er  
 hat mich froh ge-macht Er hat mich froh ge-macht. Ich will mich freu'n, Er  
 hat mich froh ge-macht. — Er hat mich froh ge-macht, Er  
 hat mich froh ge-macht. Ich will mich freu'n, Er hat mich froh ge-macht. —

D G D h<sup>m</sup>  
 D A<sup>7</sup> D G D  
 D h<sup>m</sup> G A<sup>7</sup> D  
 D G D h<sup>m</sup> G D  
 D h<sup>m</sup> G A<sup>7</sup> D G D

## Ich will einziehen in Sein Tor

aus Psalm 118

T.U.M.: überarbeitet  
Überreife Jugend mit einer Mission, 1977



# CHRISTSEIN MIT DON BOSCO

Werkmappe zur Jugendserie der Salesianischen Nachrichten  
(ein Arbeitsbehelf für die Don Bosco Familie)

# K

Nummer 11 "Treu zur Kirche stehen"

## Impressum:

Für den Inhalt verantwortlich: P. Rudolf Osanger SDB  
Sr. Veronika Kreuzberger FMA

Beide: A-1130 Wien, St. Veit - Gasse 25

## Mitarbeiter dieser Nummer:

Sr. Ida Jank  
Brigitte Ehrenguber SMDB  
Karin Pekoll  
Klaus Hutter  
Elfi Steinberger  
Michael Kulec  
Helmut Zenz  
Peter Spitaler SDB  
Claudia Vidovnik  
Heidi Purrer  
Gabi Kaiser  
Elisabeth Likar SMDB  
Franz Kaltenbrunner  
Waltraud Götzingler SMDB  
Katrin Märzendorfer  
Gabi Holzinger

## **Weitere MitarbeiterInnen:**

Angelika Döller SMDB  
Helga Riedl  
Daniela Obernosterer  
Wolfgang Ebner  
Gerd Lauchart  
Christina Priebisch  
Erich Hackl-Lehner  
Christian Klamler  
Claudia Kogler  
Ciara Ginther  
Elisabeth Stampfer

**Büroarbeit:** Burgi Bumberger  
Gabi Fischer  
Annette Becker

**Grafische Gestaltung:** Barbara Fabian

- Ich bestelle .... Exemplar(e) der Materialmappe Nr. 11  
zum Thema "Treu zur Kirche stehen"  
(Unkostenbeitrag von à S 30,-plus Porto)
- Ich abonniere alle zwölf Materialmappen zu den  
Themen der SN-Jugendserie. ... Abonnement(s)  
(Unkostenbeitrag von à S 300,-plus Porto)
- Ich möchte in Zukunft ab Nr. ... die Salesianischen  
Nachrichten beziehen.

Name: ..... Geb.Jahr: .....

Adresse: .....

Beruf: ..... Tel.Nr.: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....

## CHRISTSEIN MIT DON BOSCO

Junge Leute haben eine Entdeckung gemacht: Es gibt einen Weg durch den Dschungel der vielen Meinungen, der zahllosen Angebote für ein glückliches Leben und der enttäuschten Hoffnungen - einen Weg zu sich selbst, zur Gemeinschaft und zu Gott. Gemeinsam haben sie Erfahrungen gemacht und diese in 12 Punkten zusammengefaßt. Sie nennen diesen Weg "Christsein mit Don Bosco".

Die 12 Punkte sind eine Einladung, den einen oder anderen Schritt mitzugehen. Und eingeladen sind nicht nur "religiöse Superstars", sondern jede und jeder, wo sie gerade stehen; das heißt: auch Du! - Auf diesem Weg gibt es Begleiter.

Der erste ist Jesus, der als lebendiger Freund mitgeht und durch seinen Geist unser Leben, Handeln und Beten neu machen möchte. -

Der zweite ist das Wort Gottes. Es zeigt uns, welche Fülle des Lebens Gott für uns bereit hält und wie wir sie erreichen können. -

Der dritte Begleiter ist Don Bosco. Sein Vorbild, seine Ratschläge, sein umwerfender Optimismus haben schon viele Jugendliche fasziniert. Seine Art, Christ zu sein, ist ungebrochen aktuell. -

Schließlich sind es viele Jugendliche und Erwachsene auf der ganzen Welt, die diesen Weg gewählt haben. Sie wollen auf positive, verantwortungsbewußte, ansteckende Art ihr Christsein leben. Machst Du mit?

### Die CONFRONTO-GRUPPE von Österreich

1. "Ich bin einmalig und von Gott gewollt"
2. "Gott kümmert sich um mich"
3. "Jesus ist mein Freund und der Meister meines Lebens"
4. "Ich suche die Verbindung mit Jesus im einfachen und vertrauensvollen Gebet"
5. "Die Sakramente sind Hilfe für das christliche Leben"
6. "Maria ist Vorbild im Glauben, Mutter und Helferin"
7. "Aus der Freude leben, die Gottes Liebe schenkt"
8. "Die konkreten Aufgaben des Alltags sind mein erster Auftrag"
9. "Meine Sexualität stellt mich vor die Aufgabe, lieben zu lernen"
10. "In Gemeinschaft leben und handeln"
11. "Treu zur Kirche stehen"
12. "Mit anderen Jugendlichen das Leben teilen und sie zu Gott führen"

Diesmal:

#### 11. "Treu zur Kirche stehen"

*Für Don Bosco war keine Anstrengung zu groß, wenn es sich um Kirche oder Papst handelte.*

- Ich bin Kirche. So trage ich alles mit: Verantwortung, Auftrag und Schwächen der Kirche.
- Durch mich wird die Kirche in der Welt sichtbar, deshalb setze ich mich meinen Möglichkeiten entsprechend ein.
- Meine Liebe zur Kirche kann sich auch darin äußern, daß ich Fehlhaltungen erkenne und aufzeige.
- Das Gemeinsame der Konfessionen ist mir wichtiger als das Trennende (Ökumene; Eph 4,13).
- Die Weltkirche und ihre Anliegen sind mir wichtig.



JOHANNES BOSCO (1815 - 1888)

1815 (16.8.) geboren in Becchi bei Turin, Italien

1841 Priesterweihe und Beginn der Jugendarbeit

1859 Gründung der Ordensgemeinschaft der "Salesianer Don Boscos"

1872 Gründung der "Don-Bosco-Schwestern"

1875 Aussendung der ersten Missionare

1876 Gründung der "Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos"

1888 (31.1.) Tod Don Boscos

1934 Heiligsprechung durch Papst Pius XI.

An das  
**DON BOSCO-HAUS**

Sankt Velt- Gasse 25

A-1130 WIEN